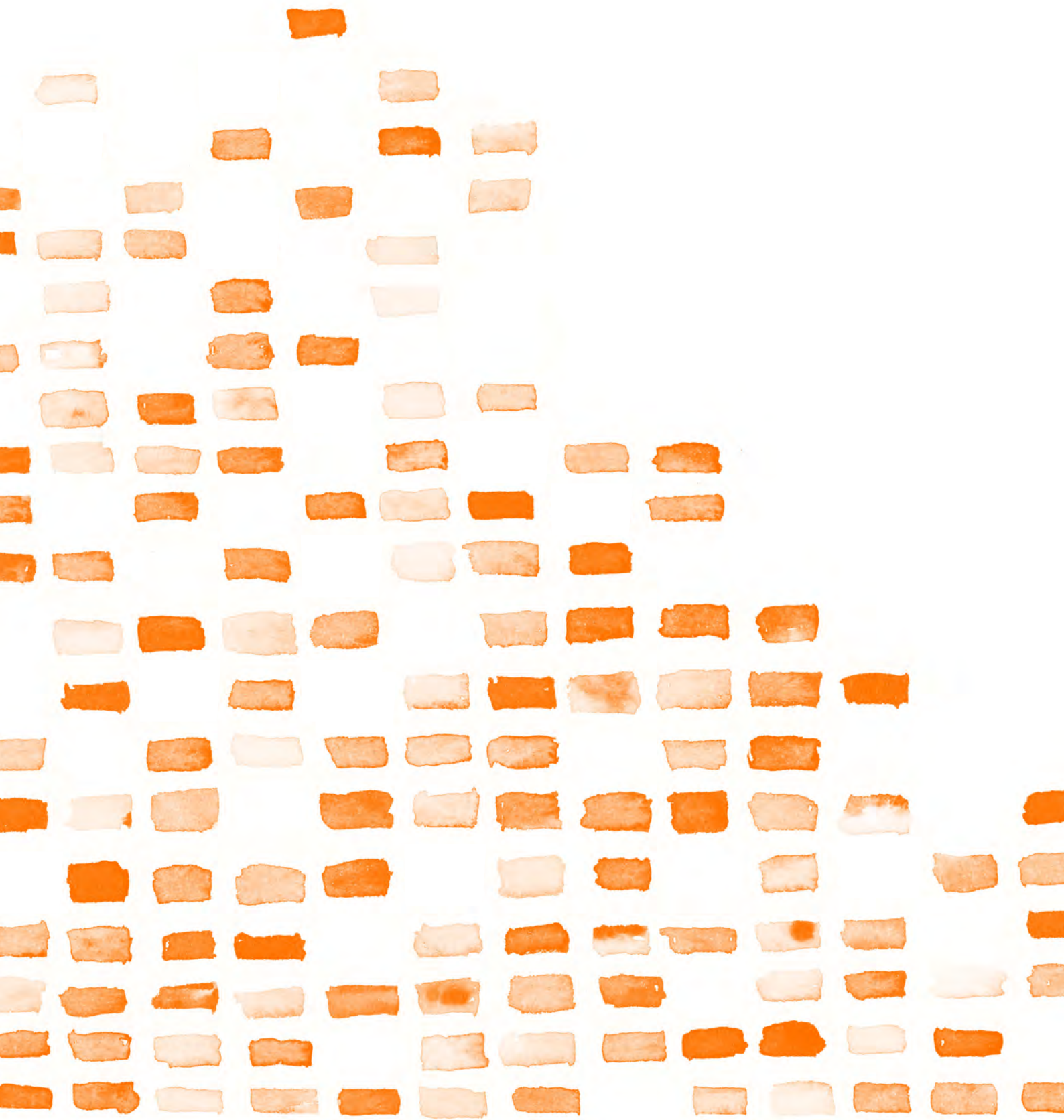


ANDSCHAFTSSTADT  
FRANKFURT (ODER) / SŁUBICE



„MAN VERSPRICHT SICH, DASS MIT DER IDENTITÄT  
DER WERT DER LANDSCHAFT STEIGT  
UND MAN SICH DESHALB MEHR  
UM DIESE LANDSCHAFT KÜMMERT“

(IPSEN 2006: 155)



## **Impressum**

Almuth Bennett (460709)  
Romina Koers (430521)  
Christian Röper (518252)  
Niklas Senger (726485)

Hochschule Osnabrück, Fakultät A&L  
Master Landschaftsarchitektur und Regionalentwicklung

Im Rahmen der Moduls:  
Projekt Schwerpunktsetzung

Betreut durch:  
Prof. Dirk Manzke  
Prof. Hubertus von Dressler

Wintersemester 2016/2017, 03. Februar

Die vorliegende Arbeit behandelt das Grenzgebiet Frankfurt (Oder) zu Słubice. Die beiden Städte befinden sich jeweils in Deutschland und Polen. Der Einfachheit halber wird der Zusatz „Oder“ bei der Stadt Frankfurt in der gesamten Arbeit weggelassen. Ausnahmen bilden direkte Zitate oder Eigennamen von Institutionen.

BAND 2



ANDSCHAFTSSTADT  
FRANKFURT (ODER) / SŁUBICE

<i>Inhaltsverzeichnis</i> .....	I
<i>Einleitung</i> .....	1
<i>Zusammenfassung Konzept Landschaftsstadt Frankfurt / Stübice</i> .....	2
<i>Blick von Außen - Blick von Innen</i> .....	8
<i>Eine Geschichte über Frankfurt / Stübice</i> .....	10
<b>Informelles Planungsverständnis</b> .....	20
<u>Exkurs</u> .....	22
<u>Anwendung</u> .....	26
<u>Bausteine</u> .....	28
Intervention.....	28
Netzwerk.....	30
Präsentation.....	32
<b>Baustein Intervention</b> .....	34
<u>Exkurs</u> .....	36
<u>Herleitung</u> .....	40
<u>Gesprächsleitfaden</u> .....	44
Schaukasten - Räumliche Komponente.....	48
Bildsequenzen - Visuelle Komponente.....	52
Klangcollagen - Auditive Komponente.....	72

<u>Orte</u> .....	80
<u>Durchführung der Intervention: Passantengespräche</u> .....	90
Standort (a) Neuberesinchen.....	92
Tobias E. & Jenny M. ....	98
Vanessa S. ....	100
Sybille K. ....	102
Katja W. & Monique B. ....	104
Gertrud M. ....	106
Reflexion.....	108
Standort (b) Stadtumbau-Ost Gebiet Nord.....	110
Irina B. ....	114
Reflexion.....	116
Standort (c) Winterhafen.....	118
Michael S. ....	124
Klaus S. ....	126
Reflexion.....	128
Standort (d) Universitätsmensa.....	130
Ronny D. ....	136
Paul B. ....	138
Reflexion.....	140
<u>Schlusswort Baustein Intervention</u> .....	142

<b>Baustein Netzwerken</b> .....	144
<u>Herleitung</u> .....	146
<u>Exkurs</u> .....	148
<u>Netzwerkarbeit</u> .....	152
ASStA Europa Univesität Viadrina Frankfurt.....	158
Kristína Kvassay.....	158
Florian Blume.....	160
Reflexion.....	162
Słubfurt	
Michael Kurzwelly.....	164
Reflexion.....	166
Stadtverwaltung / Deutsch-Polnisches Kooperationszentrum.....	168
Stadtverwaltung Thorsten Bock / Jörn Lenz / Sören Bollmann.....	168
Reflexion.....	172
Kooperationszentrum Sören Bollmann / Praktikant.....	174
Reflexion.....	176
<u>Schlusswort Baustein Netzwerken</u> .....	178



<b>Baustein Präsentation</b> .....	180
<u>Herleitung</u> .....	182
<u>Präsentation</u> .....	184
Radio Słubfurt:Matthias Dörr.....	184
Reflexion.....	198
Medienkomplex.....	200
<u>Schlusswort Baustein Präsentation</u> .....	210
<b>Programm Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice</b> .....	212
<u>Von der Expedition zu einem Programm</u> .....	214
<u>Komponenten des Programms</u> .....	218
DasManagement.....	220
DieAkteure.....	224
DieKommunikationsplattform.....	228
Mediale Möglichkeiten.....	230
DerKalender.....	232

Die Aktionen.....	258
Einleitung monatliche Veranstaltungen.....	260
Januar - Auftaktveranstaltung.....	262
Januar - Vortragsabend.....	264
Februar - Offene Küche.....	266
März - Wecke den Biber in Dir.....	268
April - Bunter muss die Stadt.....	270
Mai - Naturspaziergang.....	272
Juni - Picknick im Blütenmeer.....	274
Juli - Die Oder lebt!.....	276
August - Lebendige Ruinen.....	278
September - Das OderSchiff.....	280
Oktober - Vortragsreihe.....	282
November - Meine Kindheit in Frankfurt / Słubice.....	284
Dezember - Eine Wintergeschichte.....	286
Dezember - Meine Landschaftsstadt.....	288
Feedback-Box.....	290
<b>Ausblick</b> .....	292
<u>Schlussfolgerung</u> .....	294
<u>Zukunftsaufgaben</u> .....	296
<b>Zusammenfassung / Persönliches Fazit</b> .....	298
<u>Danksagung</u> .....	304
<u>Literatur- und Quellenverzeichnis</u> .....	VII
<u>Abbildungsverzeichnis</u> .....	XI
<u>Kartengrundlagen</u> .....	XII
<u>Anhang</u>	





## Einleitung

Das Konzept Landschaftsstadt Frankfurt / Slubice wurde im zweiten Semester des Masterstudiengangs „Landschaftsarchitektur und Regionalentwicklung“ an der Hochschule Osnabrück ebenfalls als Projektarbeit von der Studiengruppe des vorliegenden Projektes entwickelt. Es wurde ein Stadtentwicklungsmodell entwickelt, das im Ansatz seine Gestaltung aus der Landschaft heraus versteht. Frankfurt und Slubice ihre Potentiale aufzuzeigen und auf diesem Wege zu einem neuen Selbstverständnis zu verhelfen, sind die Ziele des Konzeptes.

Die Etablierung des Konzeptes Landschaftsstadt Frankfurt / Slubice, auf Grundlage einer zugleich identitätsstiftende Arbeitsweise, stellt Inhalte dieser Arbeit dar. Auf der Grundlage des analytischen Konzeptes Landschaftsstadt wurde nun individuell, künstlerisch und zugleich informell gearbeitet. Diese, im dritten Semester des Masterstudiengangs „Landschaftsarchitektur und Regionalentwicklung“ an der Hochschule Osnabrück, entwickelte Arbeit setzt voraus, sich mit dem Konzept der Landschaftsstadt beschäftigt zu haben, um großräumige Zusammenhänge zu begreifen. Zum besseren Verständnis wird zu Beginn eine Zusammenfassung des Konzeptes Landschaftsstadt Frankfurt / Slubice zu finden sein.

Anschließend gliedert sich die Arbeit in vier inhaltliche Abschnitte. Der erste beschreibt die Grundintention eines informellen Planungsverständnisses und bezieht die weitere Arbeit mit ein. Daraufhin folgt ein Abschnitt, welcher einen Ausblick auf die Anwendung des informellen Planungsverständnisses in Form von drei Bausteinen – Intervention, Netzwerken und Präsentation – beinhaltet. Eine Expedition der Projektgruppe nach Frankfurt / Slubice dient als Basis für die Erarbeitung dieser Bausteine. Der dritte Abschnitt bezieht sich auf die entwickelten, angewendeten und ausgewerteten Bausteine der Expedition. Diese werden im Anschluss zu dem Programm Landschaftsstadt geformt. Ein Ausblick sowie ein persönliches Fazit runden die Arbeit ab.

Zur Verständigung der weiterführenden Inhalte dieser Arbeit dient eine Zusammenfassung des Konzeptes Landschaftstadt Frankfurt / Slubice. Das Konzept wurde in einer Projektarbeit im vergangenen Hochschulesemester von der Studierendengruppe erstellt.



ZUSAMMENFASSUNG  
KONZEPT LANDSCHAFTSSTADT  
FRANKFURT / SŁUBICE



Die globalen, regionalen und lokalen Veränderungsprozesse – u.a. Klimawandel, Kreisgebietsreformen sowie Demografischer Wandel – sind Grundlage des aktuellen Diskurses der Stadtentwicklung und –planung. Für das Bearbeitungsgebiet Frankfurt / Słubice wurde in einem großräumlichen, landschaftsbezogenen, grenzübergreifendem Konzept versucht, diesen Problemen zu begegnen. Für die Region bedeutet dies: fehlende wirtschaftliche Stimuli, starke ständische Verschiebungen innerhalb der Bevölkerung der beiden Städte, eine im Schrumpfungsprozess befindliche Stadt sowie großflächige und stadtbildprägende Baumaßnahmen.

Das Konzept Landschaftsstadt fußt zunächst auf einer Verdeutlichung der landschaftlichen und innerstädtischen Zusammenhänge unter Einbezug der topografischen Ordnung Aue, Hang, Plateau. Um sich der Herausforderung eines neuen planerischen Selbstverständnisses anzunähern, wurde eine theoretische, aber auch eine subjektive Art als Herangehensweise gewählt.

In diesem Zusammenhang wird auf der einen Seite über einen atmosphärischen Zugang mit ästhetischen, intuitiven und flüchtigen Aspekten und auf der andere Seite mit der Begrifflichkeit der Resilienz als Prinzip zur grundsätzlichen Veränderung bestehender Strukturen, bei denen der Prozess des vorausschauenden Lernens und Handelns, mit Rückblick in adaptiven Zyklen, im Vordergrund steht, gearbeitet.

Die Zusammenführung der Begriffe Atmosphäre und Resilienz sowie die Anwendung auf den Bearbeitungsraum bringen handlungsbezogene Flächenkategorien hervor. Die Flächenzuordnung zu den Begriffen Stabilität, Flexibilität und Mischform zeigt auf Basis eines zeitlichen Horizontes die Antastbarkeit des Raumes.



Das daraus abgeleitete Entwicklungsbild einer fragmentierten Stadt, welche sich aus mehreren selbstorganisierten kleinen Kernen zusammensetzt, zeigt landschaftliche Unterschiede auf. Eine weitere Kategorisierung veranschaulicht, dass die Funktion in der Umschließenden, Verbindenden und Umschlossenen Landschaft demnach jeweils eine andere ist. Hierbei nimmt beispielsweise der Grad der sozialen Interaktion mit abnehmender Flächen-größe deutlich zu.

Diese aufgestellte räumliche Struktur der Landschaftsstadt kann über einen Handlungsleitfaden, welcher alle zuvor aufgestellten Kriterien miteinander vereint und Handlungsfelder beeinflusst, abgefragt werden. Lässt sich eine bestimmte Fläche verändern? Und wenn ja, wann und in welchem Zeitraum? Wann kann damit begonnen werden diese Fläche zu transformieren? Nach dieser zunächst vorgenommenen Abfrage des zeitlichen – Stabilität, Flexibilität, Mischform – Horizontes, erfolgt eine Zuordnung zu einer Typologie von Landschaft: Die Funktion einer Fläche ergibt sich demnach aus der Kategorisierung Umschließend, Verbindend, Umschlossen. Eine abschließende Abfrage der topografischen Ordnung zeigt in der Regel erste Ansätze der qualitativen, ökologischen Flächengestaltung.

Vor diesem Hintergrund und dem hier beschriebenen Zugang besteht die Möglichkeit, zu einem Verständnis von Stadt und urbaner Entwicklung zu gelangen, dass aus der Landschaft heraus gedacht ist. Es bietet sich die Chance räumliche Strukturen zu schaffen, welche die Grundintention und das Grundverständnis einer selbsttragenden, neutransformierten und funktionierenden Stadt besitzen, in der eine positive und für sich selbst optimale Verwirklichung der eigenen Lebensbedürfnisse stattfinden kann.

Das Konzept der Landschaftsstadt erweist sich demnach als eine Lösung für die beiden Städte, ihre

Potentiale erkennen zu können und entwickeln zu lernen. Im endogenen bisher unausgeschöpften Potential – durchgängiges Wohnen im Grünen, die Erreichbarkeit des Arbeitsplatzes über kurze Wege, die Nutzung von Gemeinschaftsgütern, neue Formen der landwirtschaftlichen Erzeugung, Naherholungsplanung, lokale Ökonomie, sanfter Tourismus und eine weiche Vermarktung – liegt die treibende Kraft der Städte Frankfurt / Słubice.

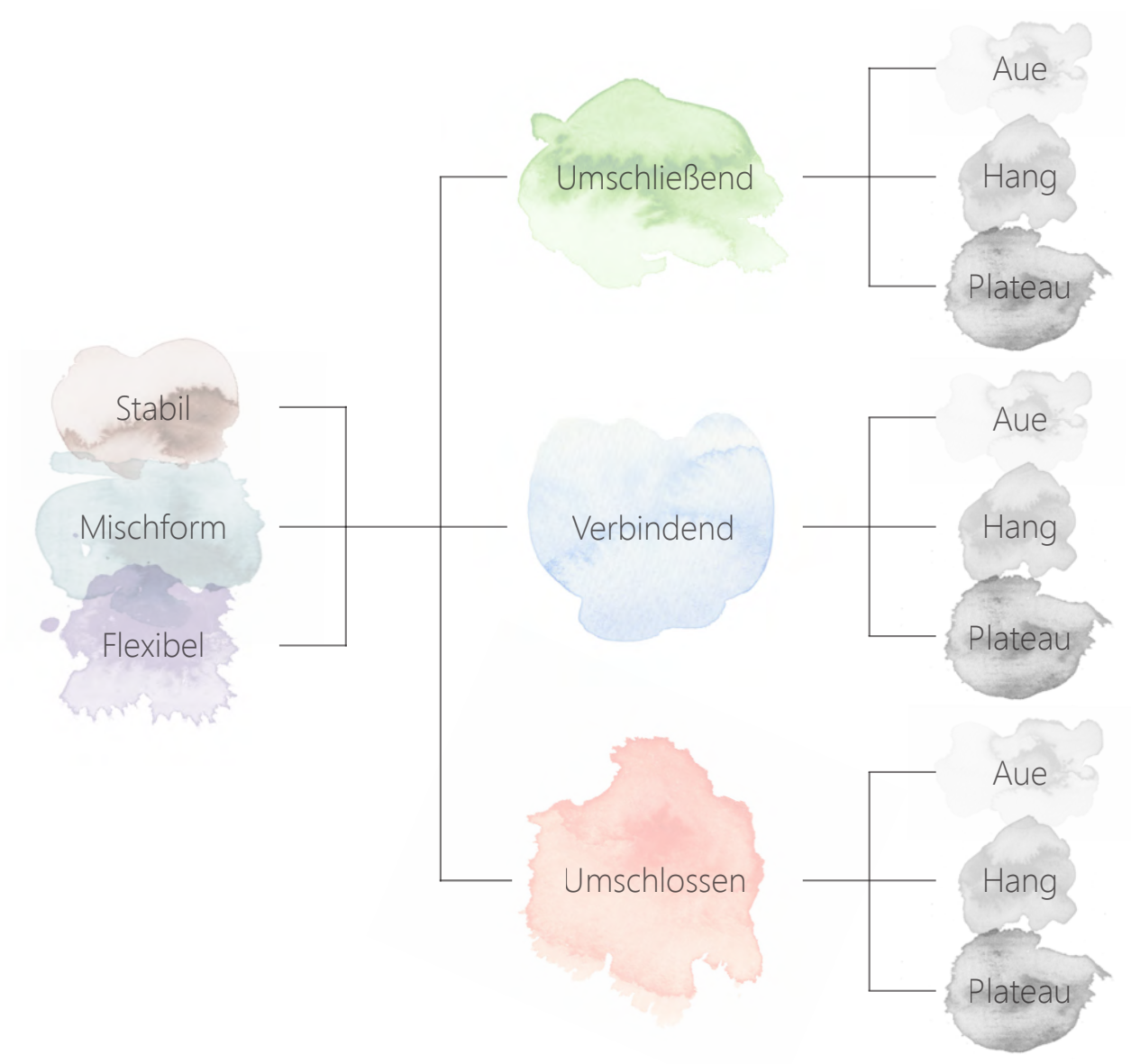
Antastbarkeit  
des Raumes



Typologie von  
Landschaft



Topografische  
Ordnung



Handlungsleitfaden

**Blick von Außen - Blick von Innen**

Die Zugang und die Erstellung des Konzeptes Landschaftsstadt liegen einer analytischen Herangehensweise zu Grunde. Darüber hinaus ist jedoch feststellbar, dass die planerische Haltung und Entwicklung der Nutzungsstrukturen auf einer subjektiven Einschätzung der Verfasser beruht. Entsprechend handelt es sich bei dem konzeptionellen Erarbeitungsprozess vornehmlich um persönliche Einschätzungen.

Im aktuellen Diskurs einer neuen Planungskultur, welche in den 1990er Jahren aus einer Kritik an der standardisierten Erarbeitung von Plänen und Programmen hervorging (DANIELZYK 2005: 465), sind neue Formen der Planung notwendig. Es reicht demnach nicht aus, als Außenstehender mit dem Blick von außen auf den Bearbeitungsraum zu schauen und in der Hinsicht entsprechend zu agieren. Es sind ortskündige Akteure nötig, welche als Experten mit ihren monetären und nicht monetären Ressourcen positiv zur Stadtentwicklung beitragen können.

Der Einbezug einer informellen Planung bietet ein breiteres Spektrum und festigt die Planungssicherheit. Ein nachfolgender Exkurs zu dieser Thematik zeigt das Grundverständnis dieser Arbeitsweise auf und hebt Aspekte einer informellen Planung hervor.

In diesem Zusammenhang gilt es innerhalb dieser Arbeit u.a. folgenden Fragestellungen auf den Grund zu gehen: Welchen Bezug besitzen die Bewohner der Städte Frankfurt / Słubice zu ihrer Umschließenden, Verbindenden und Umschlossenen Landschaft? Welche Schritte sind notwendig, damit eine partizipative Stadtplanung stattfinden kann? Welchen Stellenwert und welche Durchsetzungskraft besitzen künstlerische, temporäre Interventionen in der Landschaftsarchitektur? Welche Akteure sind für die Entwicklung von Maßnahmen erforderlich; welche Akteure müssen zusammen handeln?

Braucht das Konzept der Landschaftsstadt in der Umsetzung einen rein entwurflichen oder einen erweiterten partizipativen Ansatz? Ist der Ansatz der informellen Planung ausreichend oder muss dieser durch formelle Planungsinstrumente ergänzt werden?

Es müssen sprachliche Barrieren aufgehoben werden, damit eine Planung bei beteiligten Personen auf Verständnis stößt und sich über deren Inhalte verständigt werden kann. Weiterhin ist es von Relevanz, das Engagement und den Willen der Beteiligung bei den Bewohner der Städte Frankfurt / Słubice zu erlangen, damit partizipative Prozesse positiv zu einer Stadtentwicklung beitragen können.

Die persönliche, chronologisch geschriebene Lebensgeschichte von Irmgard Schönherr – Vermieterin der Ferienwohnung während der Expedition in die Landschaftsstadt – erhält im Zuge dieser Arbeit ein eigenes Kapitel. Ihre eigene Betroffenheit in Folge der Vertreibung und Neuansiedlung an unterschiedlichen Orten vor und hinter der Oder, bewegte die Studierendegruppe dazu, einen Teil ihrer Geschichte niederzuschreiben. Die Erzählung stimmt auf den Aktionsraum ein und ergänzt diese Arbeit und das Konzept der Landschaftsstadt um einem persönlichen, geschichtsträchtigen Hintergrund.



EINE GESCHICHTE  
ÜBER FRANKFURT / SŁUBICE



**Irmgard Schönherr - Eine Geschichte über Frankfurt / Stübice**

Die 86-jährige Irmgard erzählt ihre Geschichte der Niederlassung in Frankfurt. Deutschland verlor den Krieg und sollte im Zuge dessen verkleinert werden. Der ehemals 80 Kilometer weiter in den Osten reichende brandenburgische Teil wurde zu Polen.

Geboren wurde Irmgard in Storkow. Dort hatte ihre Familie einen eigenen Hof. Kurz vor ihrer Konfirmation, gegen Ende des zweiten Weltkrieges, wurden sie und ihre Familie aus der Heimat vertrieben und mussten Richtung Polen fliehen. Ab diesem Zeitpunkt begann ihre vom Schicksal geleitete Odyssee. Ihr Vater wurde von der russischen Armee mitgenommen und musste fortan als Pferdekutscher arbeiten. Die junge Irmgard wusste nicht, ob sie ihn jemals wiedersehen würde. Zusammen mit ca. 25 anderen Dorfbewohnern wurden Irmgard und ihre Mutter immer weiter Richtung Osten getrieben. Tägliche Fußmärsche von 15-20 Kilometern setzten der Gruppe schwer zu. Mitnehmen von zu Hause konnten sie nichts. Schließlich kamen sie nach Świebodzin (Schwiebus). Dort wurden sie in einem Bauernhaus untergebracht, wo sie auf Stroh schliefen. Sie erinnert sich noch daran, dass ihre Mutter täglich zum Kühe melken abgesondert wurde. Sie fühlte sich damals nicht als Gefangene, durfte den Hof jedoch nicht verlassen. Eines Tages wurde dann auch Irmgards Mutter mitgenommen. Das nun alleingelassene Mädchen wurde an eine Nachbarnfrau übergeben, die für kurze Zeit zu ihrer Ziehmutter wurde. Nach dem Kriegsende am 8. Mai floh die junge Irmgard zusammen mit einer kleinen Gruppe zurück in ihre Heimat nach Storkow, wo sie ihre Familie allerdings nicht antraf. Durch die Neuansiedlung der polnischen Bevölkerung, wurde sie genötigt, Storkow zu verlassen. Als Flüchtling trieb es sie dann über die Oder bis nach Jakobsdorf bei Stralsund, wo sie eine schwere Zeit erwartete. Die Flüchtlinge waren im Ort nicht gerne gesehen und Irmgard musste körperlich sehr schwer arbeiten. Zu den Aufgaben des zierlichen





Zeichnung Irmgard Schönherr

Mädchens gehörten unter anderem das Strohballe schmeißen. Nicht selten brach sie unter den Anstrengungen zusammen.

Zu dieser Zeit fuhren jedoch die Züge schon wieder. Die Frau, bei der Irmgard untergebracht war, hatte Mitleid mit dem Mädchen und veranlasste, dass sie Jakobsdorf mit dem Zug verlassen konnte. Das Ziel von Irmgard war Berlin, wo sie vorerst bei Verwandten ihrer Herbergsmutter untergebracht wurde. Lang hielt sie sich dort aber nicht auf, denn Irmgard hatte ein ganz bestimmtes Ziel vor Augen: die Herrfurthstraße 11 in Berlin-Neukölln. Dort wohnte Frau Thiele. Herr Thiele war während des Krieges in Storkow stationiert und wohnte während seines Aufenthalts auf dem Hof von Irmgards Familie. Er war wie ein Onkel für sie und Frau Thiele kam ihren Mann häufiger besuchen. Sie war eine warmherzige Frau und die einzige Person an die sich das Mädchen zu wenden wusste. Zufälligerweise wohnten die Verwandten der Herbergsmutter aus Jakobsdorf nur wenige Häuserblocks von Irmgards Ziel entfernt. So kam es, dass das junge Mädchen, voller Ungeduld, noch am selben Tag ihrer Ankunft nach der Herrfurthstraße 11 suchen ging. Leider erfolglos. Völlig verzweifelt kehrte sie in ihre Unterkunft zurück und wartete bis ihre Gastgeber aus dem Mittagsschlaf erwachten. Diese bemerkten die Niedergeschlagenheit des Mädchens sofort und gingen mit ihr gemeinsam auf die Suche. Zusammen konnten sie die Wohnung der Thieles ausmachen. Irmgard wurde herzlich von Frau Thiele aufgenommen und lebte ab diesem Zeitpunkt bei ihr.

Im März des folgenden Jahres sollte Irmgard konfirmiert werden. Und wie schon oft in der Geschichte des Mädchens meinte das Schicksal es gut mit ihr. Eine Woche vor der Konfirmation stand ihre Mutter vor der Tür. Sie hatte erfahren, dass ihre Tochter in Jakobsdorf untergebracht worden sei, wurde von dort aus aber nach Berlin

weiter geschickt. Irmgard blieb dennoch in Berlin und fing eine Lehre als Schneiderin an. Ihre Mutter zog nach Jakobsdorf. Im Jahre 1948 kam ihr Vater aus Russland zurück. Die Familie hatte sich endlich wiedergefunden.

Irmgards Eltern lebten von 1949-1959 in Lichtenberg. Viele seien damals aufs Dorf gezogen, um etwas zu Essen zu bekommen. Im Jahre 1959 rief ihr Vater sie zu sich, aus der berechtigten Angst vor dem Mauerbau. Gemeinsam zogen sie dann nach Frankfurt. Sie hatten von einer befreundeten Familie aus Storkow, die nun in Markendorf lebte, von der Bodenreform gehört. Es gab für jeden 28 Morgen Land. Zusammen mit anderen Familien bauten sie die Markendorf Siedlung auf. Als Irmgard ihr Haus in Frankfurt kaufte, war für sie klar, dass sie in Frankfurt bleiben würde. Auch wenn die Zeit in der DDR nicht immer einfach war, so haben sie und ihr Mann sich eine kleine Existenz durch Gemüse, Obst- aber vor allem Petersilienanbau geschaffen. Die Familie hatte immer einen engen und freundschaftlichen Kontakt zu der ukrainischen Familie, die ihren Hof in Storkow übernahm. Insgeheim pflegte der Vater die Hoffnung, den Hof irgendwann zurück zu bekommen. Irmgard war jedoch bewusst, dass es dazu niemals kommen würde.

Heute hat sie vier Kinder, zehn Enkelkinder und zwei Urenkel. Sie blickt auf ein bewegtes Leben zurück. Trotz ihrer langen Zeit in Frankfurt nennt sie Storkow immer noch ihr Zuhause.

Um Bezug zu dem Thema der Vertreibung und Neuansiedlung zu bekommen, war das Gespräch mit Irmgard Schönherr essentiell. Die persönliche Betroffenheit und die Gefühle die dabei eine große Rolle spielen und für das Verständnis der Situation in Frankfurt und Słubice von großer Bedeutung sind, wurden durch das Gespräch erst richtig deutlich. Zwar haben fremde Menschen die Zivilisation von Frankfurt und Słubice aus dem Nichts vollständig aufgebaut, andererseits bestand, wie das Beispiel von Irmgards Vater zeigt, bei vielen die Hoffnung auf eine Rückkehr in die alte Heimat. Das mag ein wichtiger Grund dafür sein, dass auch heute noch die Bewohner sich nicht wirklich mit ihrer Stadt identifizieren können. Andererseits zeugt es auch von einer großen Stärke, den Mut zu besitzen etwas an einem fremden Ort neu aufzubauen. Interessant für das Projekt ist auch, dass es schon einmal in Frankfurt funktioniert hat eine wirtschaftliche Solidität durch gemeinschaftliche Organisation aufzubauen.

„MAN MUSS NUR EIN BISSCHEN MUT  
HABEN, WENN MAN HIER MAL  
WAS ANFANGEN MÖCHTE“

Irmgard Schönherr

„DAS LEBEN BESTEHT AUS ZUFÄLLEN“

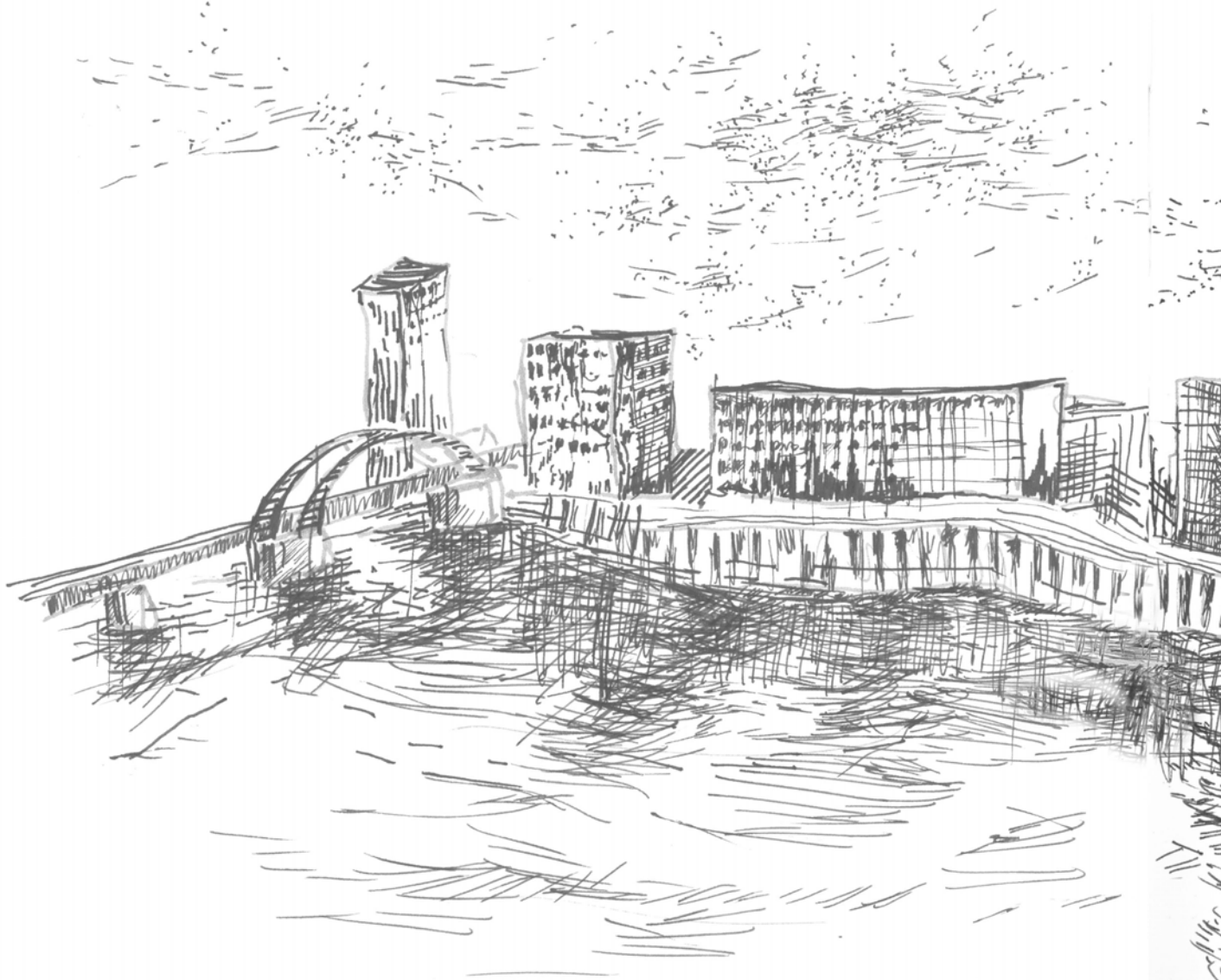
Irmgard Schönherr

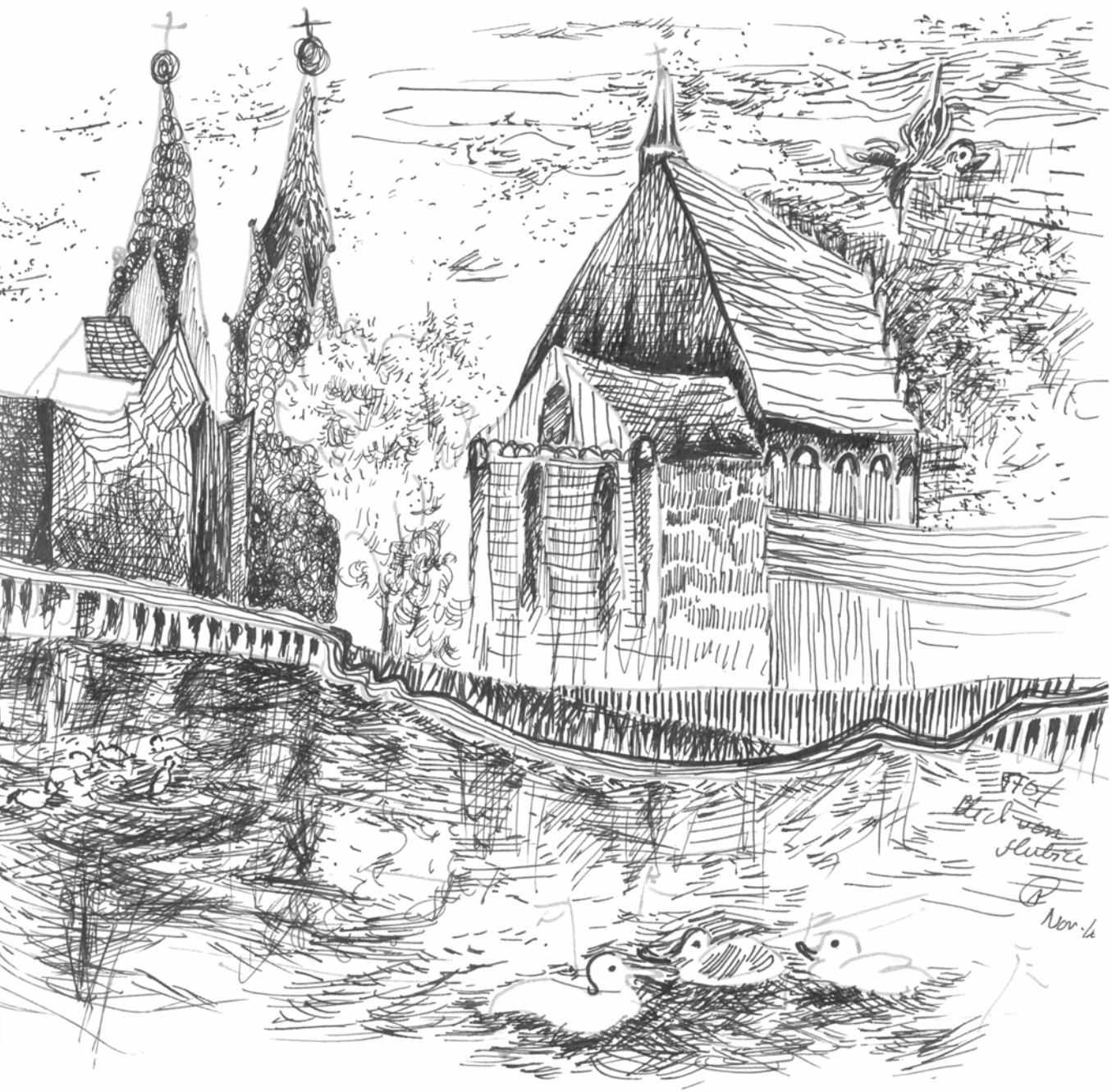
„MANCHE WISSEN GAR NICHT,  
WAS LEBEN EIGENTLICH HEISST“

Irmgard Schönherr

„FRÜHER SIND WIR ALLE  
AUF DAS DORF GEZOGEN  
UM BLOSS WAS ZU ESSEN ZU BEKOMMEN“

Irmgard Schönherr





1767  
Blick von  
Stübica  
Nov. 14

Identitätsstiftende Maßnahmen zur Verstetigung des Konzeptes Landschaftsstadt, werden innerhalb dieser Arbeit thematisiert. Dem formellen Planungsverständnis wird in diesem Zusammenhang ein informelles Planungsverständnis vorgezogen. Dieses Kapitel der Arbeit beinhaltet eine thematische Herleitung zur informellen Planung.

Eine analytischen Herangehensweise bei der Erarbeitung des Konzeptes Landschaftsstadt liegt hier einem alternativen Zugang zu Grunde. Dieser zeigt auf, dass der Blick von Außen durch einen Blick von Innen – also aus dem Verständnis der Bewohner der Region – ergänzt werden muss.

Die Anwendung des informellen Planungsverständnisses findet sich innerhalb einer Expedition nach Frankfurt / Słubice in den Bausteinen Intervention, Netzwerken und Präsentation wieder.





# INFORMELLES PLANUNGSVERSTÄNDNIS



**Exkurs zur informellen Planung**

Vor dem Hintergrund der Umgestaltung der Energieerzeugung sowie der aktuellen und zukünftigen Ausrichtung der Agrarpolitik, verändern sich die heutigen Kulturlandschaften rascher als bisher. Die Transformationsprozesse der Kulturlandschaften unterliegen derzeit der Geschwindigkeit des Wandels (s. BFN & BBSR 2011: 4).

Hierbei stellt sich die Frage, ob die betroffenen, zukünftigen landschaftlichen Räume als eine Art „Begleitprodukt“ dieser Veränderungsprozesse entstehen sollen oder bewusst im Zuge der Veränderungen mitgestaltet, d.h. geschützt und/ oder weiter entwickelt werden (s. BFN, BBSR 2014, Bd. 3: 6-7).

Der Dialog von zukünftig als wertvoll anzustrebenden Landschaften beinhaltet die Frage nach den Aspekten, die Landschaften ausmachen: wo beginnt eine Einheit und wo endet sie? Ist sie naturräumlich, kulturell, über historische, wirtschaftliche oder soziale Eigenheiten abzugrenzen? Der gemeinsame Nenner dieser Auseinandersetzung bildet der Maßstab, der eine Analyse in größeren Gebietszusammenhängen, meist auf der Ebene der Regionalplanung, ermöglicht (s. BFN, BBSR 2014, Bd. 2: 23).

Die Thematik ist für die vorliegende Arbeit von Relevanz, da der Umgang mit landschaftlichen Einheiten in größeren Gebietszusammenhängen aus dem Außenbereich, der Landschaft, in die Stadt hinein entwickelt wird. Den Rahmen für das großräumliche Konzept der Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice bildet die räumliche Orientierung an den geomorphologischen Eigenschaften „Aue-Hang-Plateau“. Das Hinausdenken über administrative Grenzen zugunsten der historisch gewachsenen Identität der Landschaft ermöglicht ein städtebauliches Konzept, dass sich aus und in dem Zusammenhang von Landschaft herausbildet und versteht. Die Stadt der vielen kleinen Kerne mit einer urbanen Qualität

entwickelt somit als Stadt die Landschaft weiter. Es ist ein ungewöhnlicher städtebaulicher Ansatz, der die Zukunftsfragen der Landschaft gleichermaßen als Antwort auf die Zukunftsfragen der Art des gemeinsamen Lebens versteht.

Der regionalplanerische Umgang mit dem Landschaftswandel schlägt hinsichtlich der Abgrenzung von landschaftlichen Einheiten den Einbezug der über die Historie bedingten kulturelle Eigenarten und Texturen der Kulturlandschaften, einschließlich der Siedlungsformen, vor (HUNGER 2006: 18-22). Über die Analyse hinausgehend kann Landschaft „Struktur- und Identitätsgeber“ (ebd.: 18-22) werden. So besteht nicht mehr die Notwendigkeit, neue Namen und Erzählungen zu finden, sondern an vorhandene, gewachsene Identitäten anzuknüpfen. Innerhalb der Stadt entstehen folglich auch keine Grünzüge als abstrakte Vorstellungen; wie das auf alles anwendbare „Trenngrün“ oder der „Grüngürtel“ (s. ebd.: 18-22). Die im Konzept beschriebenen Typologien dienen allein der Bearbeitung und Kategorisierung, nicht aber der Vermarktung.

Die Landschaftsstadt versucht ebendies über das großräumliche Konzept anzugehen, indem sie Bereiche ausweist, die ihre Nutzung aus dem Zusammenhang der größeren landschaftlichen Bezüge ableitet. In der Weiterentwicklung des Projektes mit der Fragestellung nach den ersten Schritten in der Umsetzung, ist das Konzept mit eben denselben und verwandten Fragen wie in der Regionalplanung konfrontiert: grundsätzlich darf der Gesamtzusammenhang des Konzeptes über die Umsetzung in vielen kleinen Einzelvorhaben nicht verloren gehen. Dabei müssen Interessensgruppen, Planungshierarchien, unterschiedliche Bedürfnisse der Bevölkerung und viele andere planerische Sachzwänge berücksichtigt werden. Wesentlich dabei ist eine breite Akzeptanz der Bevölkerung, da diese sowohl in den entwickelten

Räumen lebt, als auch partizipativ in der Gestaltung von Projektideen teilnehmen wird. Um zu ermitteln, wo Interessensvorstellungen, Wünsche, Bedürfnisse und Fragen hinsichtlich des geplanten Konzeptes, im Hinblick auf Bewohner und Interessensgruppen, vorhanden sind, ist es relevant, sich über informelle Begegnungen damit auseinander zu setzen.

So können Anregungen und Vorstellungen übernommen werden, Netzwerke ermittelt, erste Umsetzungsschritte und Hauptansprechpersonen erfasst und diese wieder laufend in die weitere Konzeptentwicklung mit eingebunden werden. Das Instrument der informellen Planung ist somit gekennzeichnet durch einen möglichst breiten Einbezug aller relevanten Positionen und Gruppen und ist dabei bis zu einem gewissen Punkt ergebnisoffen und berufsübergreifend. Die Prozesse, die dabei entstehen, sind konsens- und projektorientiert und werden über kommunikatorische Prozesse gestaltet. Es sollen Probleme gelöst, Entwicklungen angestoßen und gefördert und somit zur freiwilligen Überzeugung und Mitarbeit motiviert werden (DANIELZYK & EICKHOFF 2006: 5f).

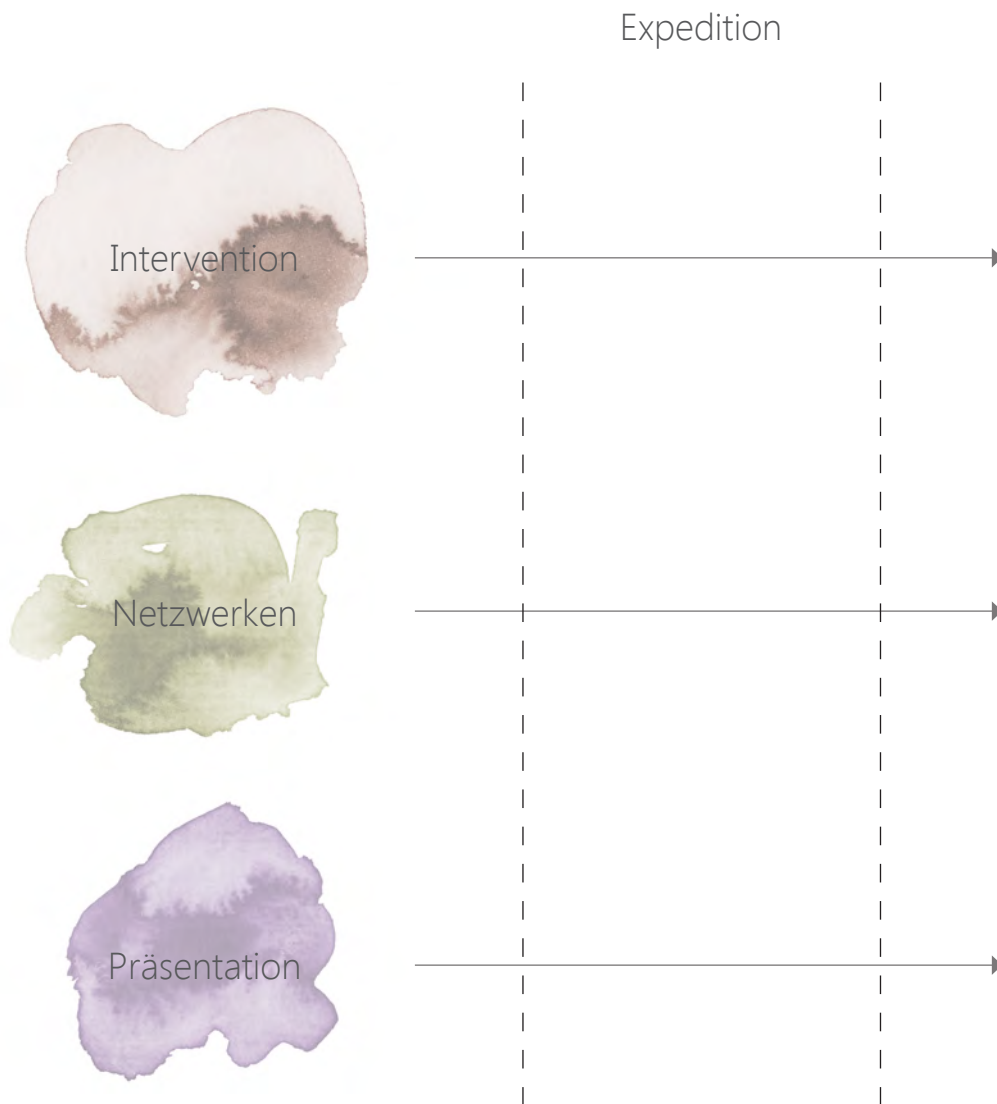
Das vorliegende Projekt versteht sich folglich in seiner Weiterentwicklung als Eingehen auf die informellen Möglichkeiten der Umsetzung. Dies ist als „Prozessdesign“ zu verstehen, bei dem bewusst Formen der informellen Umsetzung gewählt wurden, die Spielraum für die individuellen und unvorhersehbaren Entwicklungen vor Ort lassen und gleichzeitig einen Rahmen bilden, um Erfahrungen, Eindrücke und Schlussfolgerungen nicht völlig willkürlich, sondern auf das Konzept gerichtet, aufnehmen zu können.



### Anwendung des informellen Planungsverständnisses

Der geforderten Auseinandersetzung mit den Experten vor Ort und die damit einhergehenden Etablierung eines informellen Planungsverständnisses konnte ausschließlich mit einem erneuten Aufenthalt in der Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice begegnet werden. Die vorliegende Arbeit umfasst in der Hinsicht u.a. eine detailreiche Betrachtung dessen, was für die Durchführung des zweiten Aufenthalts erforderlich war. Weiterhin wurde dem Wunsch, die Projektarbeit mit einer Intervention zu verknüpfen und in diesem Zusammenhang ebenfalls vor Ort temporär künstlerisch aktiv zu werden, nachgekommen. Diese Arbeitsweise sollte der Studierendengruppe den Umgang mit aktuell behandelten Themen im Masterstudiengang der Landschaftsarchitektur und Regionalentwicklung greifbarer machen. Es bot sich die Chance, ein zuvor erstelltes großräumiges Konzept in Teilen weiter in die Umsetzung zu bringen. Für die vorliegende Arbeit sieht die Studierendengruppe diesen zweiten Aufenthalt nicht als Exkursion, sondern als Expedition in die Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice an.

Ein grober Zeitrahmen wurde festgelegt – Unvorhersehbares konnte eintreffen. Die Expedition besaß neben einem zeitlichen auch einen thematischen Rahmen. Dieser Aspekt bezieht sich auf das Herausbilden der drei Bausteine Intervention, Netzwerken, Präsentation, die zugleich den ersten Teil der vorliegenden Arbeit in ihrem Aufbau gliedern. Der zeitliche Rahmen, in Verbindung der Zuordnung der unterschiedlichen Bausteine, findet sich als Expeditionsplan im Anhang dieser Arbeit.



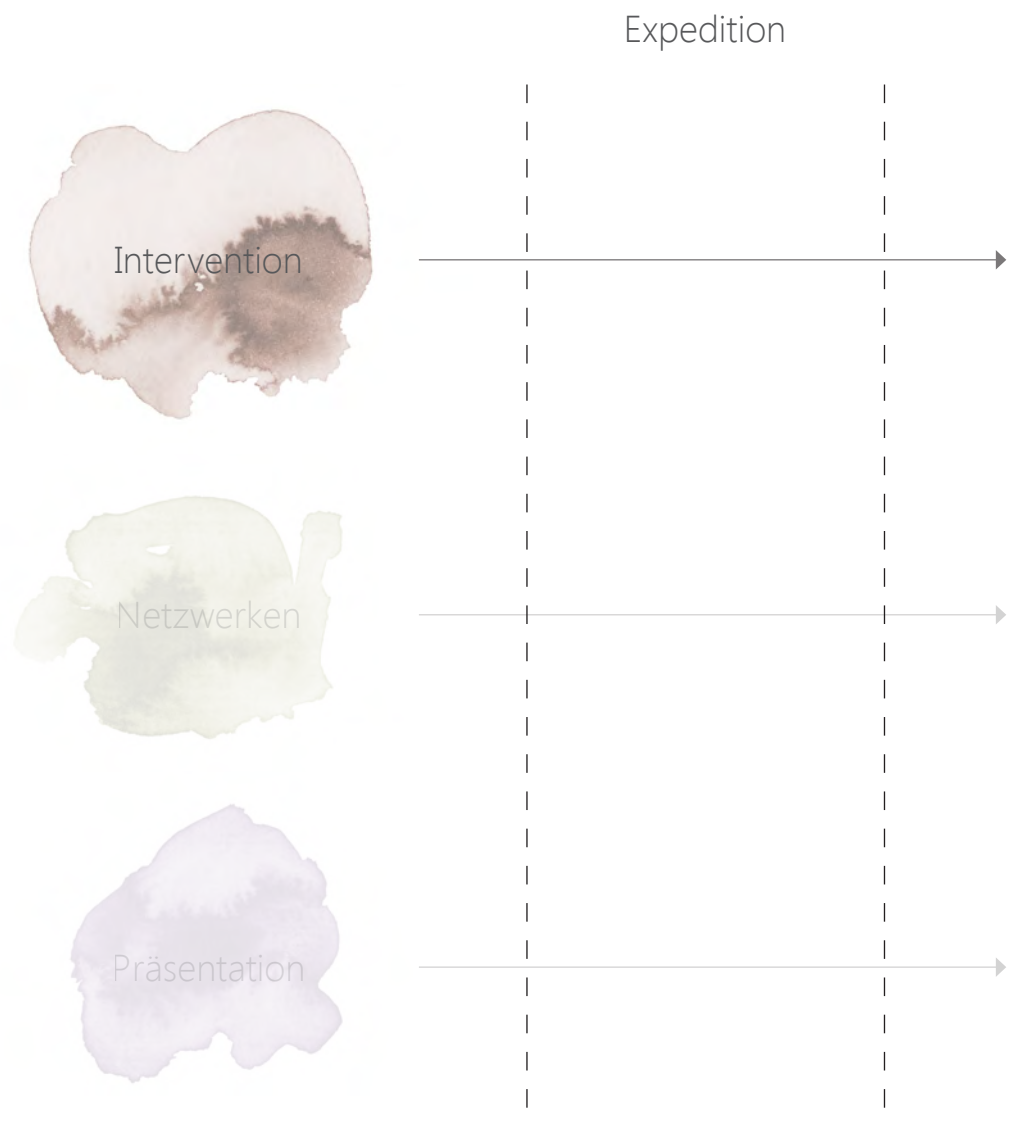
**Baustein Intervention**

Der Baustein der Intervention umfasst einen Exkurs zum gleichnamigen Thema und bezieht sich auf die allgemeine Begriffsbestimmung, die Handhabung und begründete Anwendung der Herangehensweise. Daran schließt die Übertragung der bei der Expedition durchgeführten temporären, künstlerischen, audiovisuellen Intervention an und gliedert sich in verschiedene, relevante Aspekte der Vor- und Nachbereitung sowie der Durchführung.

Die Entwicklung eines Gesprächsleitfadens, die Herstellung der baulichen und medialen Komponenten der Intervention und eine Begründung für die Auswahl der örtlich, raumbezogenen Durchführung sind ebenfalls Inhalt dieses Bausteins.

Weiterhin stellt der Baustein die durchgeführte Intervention dar und zeigt personen- sowie standortbezogene Ergebnisse der geführten Gespräche auf. Eine zusammenfassende Betrachtung der Intervention bildet den Abschluss dieses Abschnittes der Arbeit.

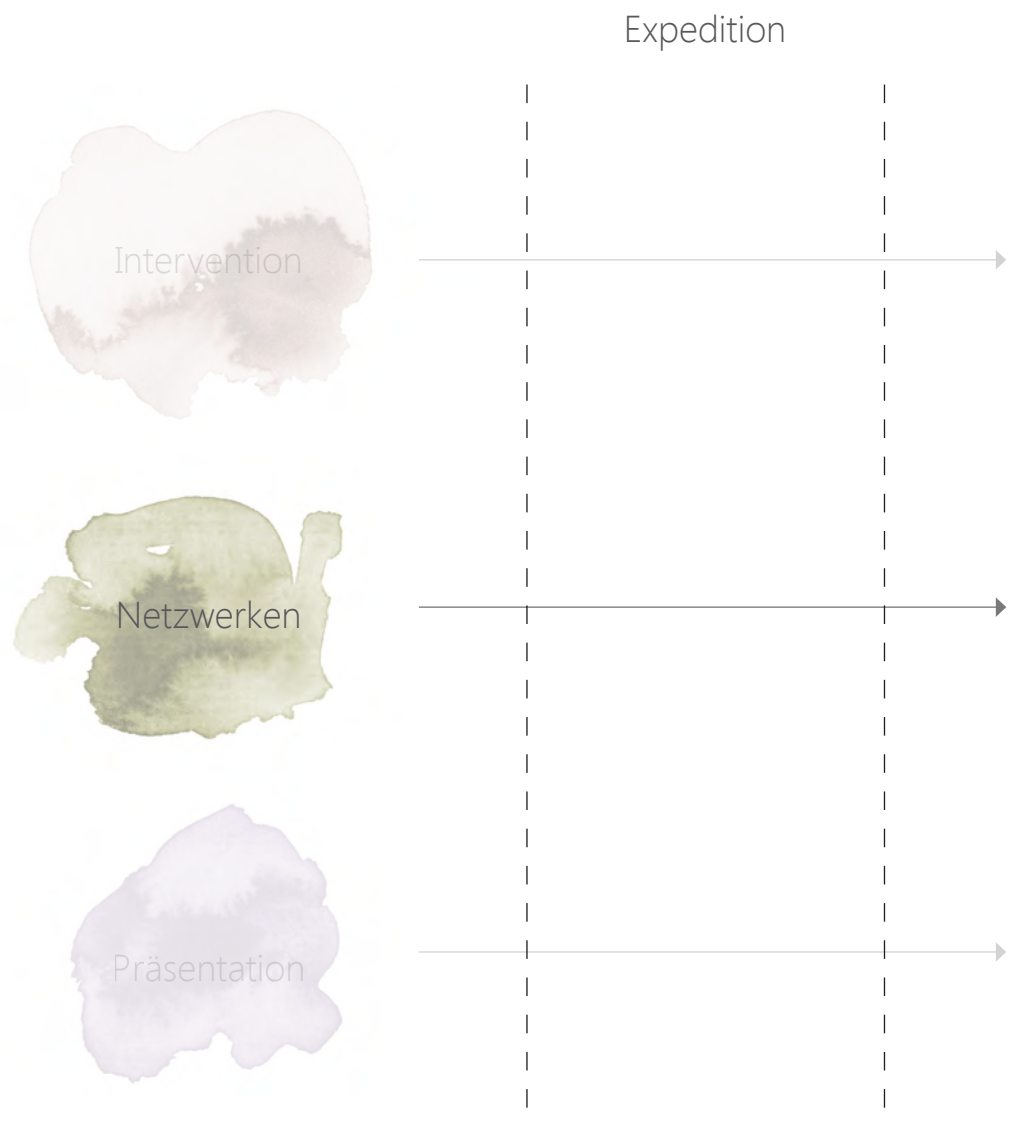




**Baustein Netzwerken**

Für eine Verstärkung des Konzeptes und die Umsetzung klein- und großräumiger, örtlich gebundener Projektideen, besteht die Notwendigkeit eine Zusammenarbeit von Personen unterschiedlicher Disziplinen mit einem ausgewogenen Maß gemeinsamer Ansichten und Interessen anzustreben. Netzwerkarbeit fördert in diesem Zusammenhang die Umsetzung der o.g. Projektideen. Diese Herleitung und das Nutzen dieser Arbeitsweise zeigt ein entsprechender Exkurs zum Thema Netzwerken auf.

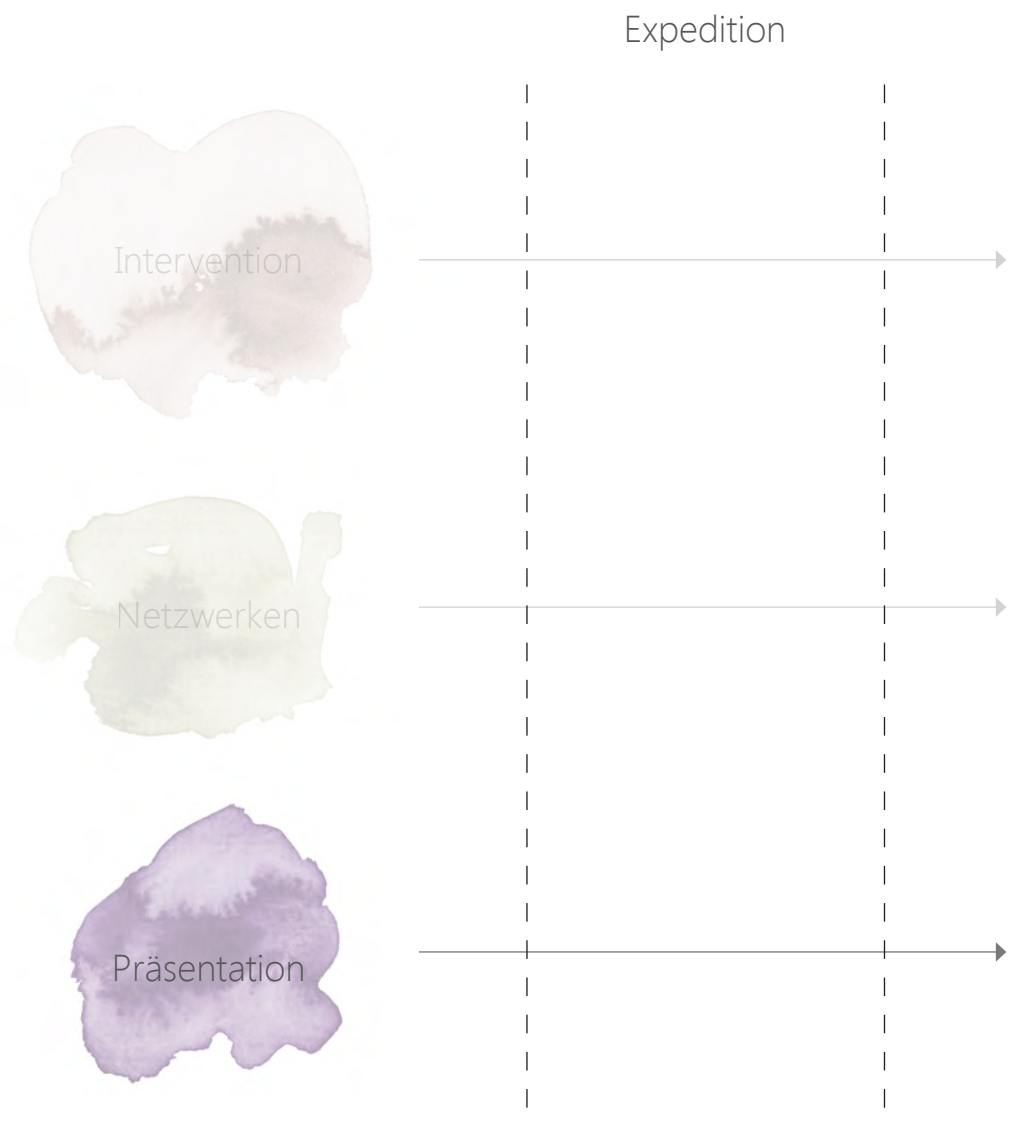
Ein Verweis auf die Expedition und die Anwendbarkeit dessen ist ebenfalls Inhalt dieses Bausteins. In diesem Zusammenhang wurden Gespräche für den Aufbau eines Netzwerkes und Einbindung bestehender Netzwerke vorbereitet und durchgeführt. Die Gespräche sind im Einzelnen dargestellt. Eine entsprechende zusammenfassende Betrachtung und der Verweis auf die zukünftige Handhabbarkeit bilden an dieser Stelle den Abschluss dieses Bausteins.



**Baustein Präsentation**

Eine Vermittlung der Vision des Konzeptes der Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice wurde ebenfalls in dem Baustein Präsentation mit aufgegriffen. Der Baustein zeigt Inhalte auf, die bei einer öffentlichen Präsentation im Medienkomplex des AStA einer breiteren Masse an Personen dargeboten werden konnten.

Eine Erläuterung der präsentierten Inhalte sowie eine Auflistung der anwesenden Personen und deren berufliches oder privates Interesse der Anwesenheit vertiefen diesen Baustein mit Inhalten. Weiterhin bilden ein geführtes Interview mit dem Sprecher des Radio Słubfurt sowie eine zusammenfassende Betrachtung den Abschluss des Bausteins.



Der Baustein Intervention zeigt auf, wie in einem „schnellen Rythmus und mit geringem Budget vorübergehende Effekte [...] [erzielt werden können], um den Dialog mit den Bürgern zu eröffnen und Erkenntnisse zum Raum zu generieren“ (BEEREN et al. 2014: 3).

Eine selbstentwickelte bauliche Konstruktion zeigt mit einer akkustischen Ergänzung eine audiovisuelle Intervention im Raum.

Das Kapitel legt zunächst den Nutzen einer Intervention in einem Exkurs zu dieser Thematik dar. Ein chronologischer Aufbau des Kapitels zeigt eine Entwicklung eines Gesprächleitfadens für die eine Gesprächsführung, die Entwicklung der baulichen Komponente der Intervention, die Herstellung der visuellen und akkustischen Ergänzungen und eine Auswahl der Standorte. Eine Auswertung der geführten ortsspezifischen Gespräche befindet sich am Ende.



# BAUSTEIN INTERVENTION



**Exkurs zur Intervention**

Im folgenden Text soll die Intervention im öffentlichen Raum umrissen werden. Um sich der Intervention hinsichtlich einer Definition nähern zu können, gilt es, das Konzept des Raumes auf dem sie fußt, anzusprechen.

Hierbei geht es im Wesentlichen um die Komponenten des physischen Umfeldes, das sich zum Beispiel aus Bäumen, Straßen usw. zusammensetzt. Im Gegensatz hierzu stehen Vorstellungen, Imaginationen, Assoziationen und alltäglichen Strukturen. Zwar sind die immateriellen Gegebenheiten optisch und haptisch nicht wahrnehmbar, fügen sich jedoch über Handlungen, Empfindungen, Biografien und Geschichten einzelner und die Interaktion vieler, mit der materiellen Umwelt zum gelebten Raum zusammen (BEEREN et al. 2013: 47). „[...] wer nur die Oberflächen sieht, versteht die Stadt und ihre Räume nicht.“ (SELLE in BEEREN et al. 2013: 6) schlussfolgert der französische Soziologe Henri Lefebvre und deutet damit auf die Vielschichtigkeit von Räumen hin.

Die Intervention, hergeleitet aus dem französischen *intervenir* („dazwischenkommen“), bezieht sich auf ein bewusstes Einschreiten in eine Situation, in der anfänglich keine persönliche Beteiligung vorhanden war (BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT 2016, b). Dabei nimmt sie Bezug auf die Entwicklung des Raumes auf mehreren Ebenen. Zum einen untersucht sie Grundvoraussetzungen zur Entwicklung gebauter Räume, zum anderen versucht sie, bekannte und vorhandene Umfeldler neu wahrnehmbar zu machen (SELLE in BEEREN et al. 2013: 6ff). Die Notwendigkeit einer Intervention im öffentlichen Raum hängt mit der Fragestellung nach der Anpassung und Wandlungsfähigkeit gebauter Umfeldler zusammen: während sich die Gesellschaft und deren Bedürfnisse verändern, bleibt das Gebaute. Bevor durch einen neuen Eingriff Ressourcen in die Hand genommen werden, müssen viele dringliche Fragen geklärt werden: „Wie stellt man fest, ob öf-



fentliche Räume den aktuellen Nutzungserfordernissen entsprechen, welche neuen Anforderungen muss ein Raum erfüllen und haben die aktuellen Räume verborgene Qualitäten und wenn ja, welche?“ (SELLE in BEEREN et al. 2013: 11).

Hierbei kann die Intervention als „fragendes Handeln“ (SCHILD 2004: 9) verstanden werden, welches sowohl das Vergangene als auch zukünftige Moment mit einbezieht und das Medium des Raumes und des Materiellen direkt benutzt (ebd. 2004: 9ff). Die Intervention kann sich in verschiedenen Formen, wie der Inszenierung eines Ereignisses, einer ungewohnten Nutzung, einer Installation usf., ausdrücken. Dabei äußert sie sich immer punktuell, räumlich und temporär. Ihr Charakter ist ernsthaft, aber auch spielerisch und soll dabei Spaß bringen (HAYDN & TEMEL 2006: 12).

Interventionen können als eine Art „Diagnoseinstrument“ (SELLE in BEEREN et al. 2013: 11) verwendet werden, um Fragestellungen auszuloten. Diese gründen sich meist auf ein „Spannungsfeld“, einem problematischen Anlass, bei dem es ein „zuviel“ oder „zuwenig“ gibt (ebd. 2013: 11).

Die Intervention dient im besten Falle als eine Art Brücke, die zu einer unbekanntem Lösung hinführt und unterstützt die Entwicklung von Ideen im Prozess. Oft wird sie auch als eine Art Denkanstoß betrachtet, um auf Handlungsbedarf hinzuweisen oder um neue Realitäten zu stimulieren und erfahrbar zu machen, zu entwickeln und aufzuspüren. Dabei bewegt sie sich zwischen der Landschaftsarchitektur, Kunst und Architektur und wird sowohl bei Kunst im öffentlichen Raum, Stadtplanung, Sozialprojekten und diversem anderen genutzt (DERSCHMIDT in HAYDN & TEMEL 2006: 111).

In dem Moment der Interaktion, während der Intervention selbst, geht es um das dialogische Moment: um dieses zwischen den Initiatoren

und den „Zuschauern“, den potentiellen Nutzern (Akteuren/Adressaten) zu ermöglichen, setzen die Interventionen oft ganz bewusst auf Aktion und Interaktion. So kann eine anfängliche Skepsis der Passanten schnell überwunden werden. Eine Intervention übertritt somit die klassischen Regeln der Planungsdisziplin.

Bei der Interaktion, die bestenfalls nicht nur das erwartete Ergebnis hervorbringt, sondern darüber hinaus auch neue Perspektiven durch Ortskundige eröffnen soll, wird deutlich, dass letztlich die Summe vieler Akteure und ihrer komplexen Aktionen das „Ergebnis Raum“ und dessen „äußerliche“ und „innerliche“ Gestaltung ausmacht.

Ebenfalls kann ein breiteres Spektrum an möglichen Nutzungen und Ansprüchen an den Raum eröffnet werden. Durch lockere Gespräche und / oder gezielte Fragen kann sowohl etwas über die Bedürfnisse der potentiellen Nutzer und deren individuelle Lebensweise, als auch über die „Talente“ der Räume erfahren werden (SELLE in HAYDN & TEMEL 2006: 13).

Darüber hinaus soll diese Herangehensweise, ob provokativ oder subtil gestaltet, eine Sensibilisierung für das gewünschte Thema erwirken und zu einer persönlichen Betroffenheit beitragen. Die Aussagen und Ergebnisse dieses Prozesses eignen sich zur weiteren Arbeit und lassen im Idealfall eine breite Auseinandersetzung mit dem Raum und dessen potentieller Entwicklung zu.

Die Unvorhersagbarkeit und Reversibilität von temporären Interventionen kann Vorteile bringen, die eine dauerhafte Planung und Änderung nicht leistet. Sie bieten sich durch einen begrenzten Zeitraum an, die Szenarien sind je nach Intensität der Planung relativ günstig und leicht durchzuführen. Das Ergebnis bleibt zudem offen, was den Prozess lebendig hält. Gibt es überhaupt Reakti-

onen, ob positiv oder negativ, oder gibt es sogar Proteste? Lässt sich die Aktion überhaupt durchführen, oder muss sie vielleicht sogar abgebrochen werden?

Die Art der Probleme, mögliche Nutzen oder Eigendynamiken, oder ob am Ende vielleicht nichts geschieht, bleibt unvorhersehbar.

Ein interessantes und raumgreifendes Beispiel einer akustischen Intervention initiierte der Künstler Raphael Fuss, der in ausgewählten Kanalisationschächten unter Gullydeckeln Orgelpfeifen mit speziellen Luftgebläsen anbrachte und somit einen stehenden Klangteppich unter der Stadt ausbreitete.

Eliot Wilson widmete sich dem Grundriss einer ehemaligen mittelalterlichen Basilika, und ließ dort mit sakralen Gesängen eine Fußgängerzone beschallen und Elias Schley versuchte, mit sogenannten „Heilklängen“ an dem Transitraum einer Bonner U-Bahnstation zum Verweilen einzuladen.

Diese subtilen klanglichen Eingriffe in den Raum, wie später von teilnehmenden Passanten in Print und Hörmedien berichtet, riefen eine gesteigerte Aufmerksamkeit und Auseinandersetzung mit den Geräuschen der Stadt hervor und boten neben visuellen und kognitiven Rezeptionen auch eine Erfahrung des Klangpotentials der Stadt (SONOTOPIA in HAYDN & TEMEL 2006: 69).

## Herleitung

Der Projektgruppe war bereits am Ende des vorherigen Semesters bewusst, dass sie gerne eine Intervention in der Landschaftsstadt durchführen würde. Es war jedoch unklar, wie diese Intervention sich gestalten soll, wie sie umgesetzt wird und welchen Umfang sie innerhalb der Projektarbeit einnehmen würde. Es musste etwas unternommen werden, um einen ersten Grundstein für die Realisierung der Landschaftsstadt zu legen.

Da am Anfang des Semesters noch nicht geklärt war, was das Ziel der Projektarbeit sein wird, gab es mehrere Ideen zu einer Intervention. Hätte man sich anfangs darauf geeinigt einen Entwurf für die Landschaftsstadt zu erstellen, so hätte die Intervention beispielsweise die Grundlage für diesen sein können. Einzelne Ideen waren unter anderem Aktionen auf Brachflächen, beispielsweise dem Rückschnitt von Gehölzen, um den Flächen ein neues Raumgefühl zu verschaffen. Auch eine Rauminstallation, entweder gebaut oder aus Lichtprojektionen wäre möglich gewesen. Wichtig war es, dass die Intervention Passanten zum Mitmachen aktiviert und Potentiale der Stadt aufzeigen sollte. Außerdem sollte sie Grundlage sein, um die Vision der Landschaftsstadt zu vermitteln.

Auf Grund des gewählten Zeitraums im November und dem damit einhergehenden kaltem Wetter, sowie der nur kurze Aufenthalt in der Landschaftsstadt, mussten viele Ideen für die Intervention gestrichen werden. Letztendlich einigte man sich auf eine relativ einfach durchzuführende audiovisuelle Intervention. Diese bestand aus einem Schaukasten, in den mit Folien beklebte Plexiglasscheiben eingelassen werden konnten. Dazu gehörte eine Klangcollage. Die Intervention sollte die Teilnehmer dazu anregen, sich über das Thema „Landschaft innerhalb der Stadt“ Gedanken zu machen und der Projektgruppe außerdem einen erweiterten Einblick in die Mentalität der Bewohner ermöglichen.

Zu den Ausstattungselementen der innerhalb der Expedition, durchgeführten audiovisuellen Intervention gehören ein massiver, selbst gebauter Kasten aus Holz in der Signalfarbe Orange, welcher in einer angemessenen Höhe auf einem Fuß befestigt und leicht zu demontieren, sowie zu transportieren ist.

In diesen Kasten können mit Folie beklebte Plexiglasscheiben eingesteckt werden, die ebenfalls selbst produziert wurden. Die Scheiben sind so beklebt, dass ein Teil der Sicht auf die dahinter liegenden Räume frei bleibt.

Die Motive auf den insgesamt neun Scheiben zeigen einen Street Food Market, eine Parkanlage mit Liegeflächen, Erholungsinseln am Wasser, ein Volksfest, einen Kinderspielplatz, Abrissmaßnahmen mit einem Bagger, eine Landwirtschaftliche Nutzung, eine Naturnahe Auenlandschaft und eine Waldlandschaft.

Außerdem wurde ein Lautsprecher benutzt, welcher versteckt am Fuß der Box oder an einer geeigneteren Stelle platziert wurde. Über den Lautsprecher wurden Klangcollagen abgespielt, welche die durch die Plexiglasscheiben dargestellten Situationen atmosphärisch unterstützen sollten.

Die durchgeführte Art und Weise der audiovisuellen Intervention sollte zuerst das allgemeine Interesse der Passanten für die Box wecken. Während der Passant die folienbeklebten Scheiben im Kasten anschauen und auswechseln kann, hört er aus der versteckten Box in Dauerschleife laufende Klangcollagen, die manchmal passgenau zu den Motiven zusammengeschnitten, manchmal sehr konträr zu diesen sein können. So kann beispielsweise zum Motiv einer idyllischen Uferau an der Oder der passender Wassersound mit Entengeräuschen und Wind gehört werden, oder auch

Motorengeräusche einer Baustelle. Die Motive stehen teilweise stellvertretend für Elemente der Landschaftsstadt und sollen diese auch gezielt simulieren, andere wiederum sollen provokativ auf die derzeitige Situation in Teilen der Landschaftsstadt hinweisen.

Über die Auseinandersetzung mit den Klängen und Bildern sollten die Passanten für einen Moment aus ihrem Alltag heraufgeholt werden, um sie ein wenig sensibilisiert für den Raum zu einem Gespräch mit der Projektgruppe anzuregen.

Die Intervention wurde sowohl für Frankfurt, als auch für Słubice erstellt. Die sprachliche Barriere und die geringe Zeit haben aber dazu geführt, die Intervention nur in Frankfurt stattfinden zu lassen. Es bräuchte eine weiteren Exkursion und einen Dolmetscher, bzw. ein polnisch sprechendes Gruppenmitglied, um die Intervention auch in Słubice durchführen zu können. Dieser Schritt ist für die zukünftige Arbeit in der Landschaftsstadt von enormer Bedeutung.



**Erarbeiten eines Gesprächsleitfadens**

Um mit den Bewohnern Frankfurts ins Gespräch zu kommen wurden Leitfäden mit Fragen entwickelt. Diese Gesprächsleitfäden dienen einerseits der Generierung wichtiger Informationen, andererseits sollten sie ein lockeres Gespräch ermöglichen. Die Ergebnisse finden in der weiteren Planung Verwendung, beispielsweise als elementarer Einfluss für Entwürfe, oder für die Konzeptkommunikation. Im Gegensatz zu einem klassischen Fragebogen werden die Ergebnisse nicht statistisch ausgewertet. Auch müssen während eines Gesprächs nicht alle Fragen gestellt werden. Fragen können situations- und personenabhängig individuell gestellt werden. Sollten während eines Gesprächs weitere Fragen aufkommen, spricht nichts dagegen diese zu stellen. Die Leitfäden wurden vornehmlich dafür erstellt, die nebenstehenden Fragen zu beantworten und sollten der Studierendengruppe ein Gefühl für den Umgang mit der Landschaftsstadt vermitteln.



// In welcher Umgebung fühlen sich Menschen wohl oder unwohl?

// Welches Bild von Landschaft und Stadt ist in den Köpfen der Menschen vorzufinden?

// Was ist notwendig, damit Menschen mit ihrem Umfeld / dem Raum interagieren?

// Was ist notwendig, damit Menschen untereinander interagieren?

// Was könnten sich die Befragten konkret an den Orten der Intervention vorstellen?

// Haben die Befragten eine Zukunftsvision für ihre Stadt?

// Wie wird die Intervention wahrgenommen und können die Menschen etwas mit der Intervention anfangen?

// Wie gehen die Menschen mit Problemen und Veränderungen um?

// Was verstehen die Bewohner unter dem Begriff Heimat?

// Welches Gefühl entsteht, wenn die Bebauung sich zurückzieht?

// Welche Bilder müssen wir erzeugen, um ein Lebensgefühl zu vermitteln?

// Welcher Grad von Urbanität ist das Mindestmaß, welches sich die Menschen vorstellen können?

Insgesamt wurden vier verschiedene Leitfäden aufgestellt, die auf eine Person, oder eine Personengruppe, ausgerichtet sind. Die Fragen sind dabei nicht in einer bestimmten Reihenfolge gelistet. Der auf der nächsten Seite dargestellte Leitfaden richtet sich an die Bürger Frankfurts und Słubices, die während der Intervention angesprochen werden.

Weiterhin wurden für die Treffen mit dem AStA der Universität Viadrina, dem Stadtentwicklungsamt und Michael Kurzwelly, drei weitere Gesprächsleitfäden aufgestellt. Diese sind im Kapitel Netzwerken zu finden.

### **Bewohner Frankfurt / Słubice**

// Wohnen Sie in Frankfurt / Słubice? Und wenn ja seit wann?

// Wie ist Ihre aktuelle Wohnsituation? (Haus, Wohnung, etc.)

// Wohnen Sie alleine, mit Verwandten, oder anderen Menschen zusammen?

// Welchen Beruf üben Sie aus?

// Wie weit wohnen Sie von dem Ort der Intervention entfernt?

// Wie oft besuchen Sie diesen Ort, oder kommen daran vorbei?

// Zu welchem Zweck kommen Sie an diesen Ort?

// Halten Sie sich dort auf und wenn ja, wie lange?

// Nehmen Sie den Raum bewusst wahr? Könnten Sie den Raum aus dem Gedächtnis beschreiben?

// Könnten Sie sich vorstellen, dass dieser Ort anders aussieht oder anders genutzt werden könnte?

// Haben Sie den Eindruck, dass sich die Stadt verändert? Und wenn ja, wie empfinden Sie das?

// Fühlen Sie sich in der Landschaft wohl? Was trägt dazu bei, dass Sie wohl oder unwohl fühlen?

// Wann und wo fühlen Sie sich in der Stadt wohl?

// Wann fühlen Sie sich in der Stadt unwohl?

// Welche Freiräume nutzen Sie in der Stadt und mit wem?

// Nutzen Sie die außerstädtische Landschaft, z.B. die Oderaue oder den Stadtwald?

// Wie empfinden Sie den Leerstand / die Ruinen / den Abriss in der Stadt?

// Können Sie sich vorstellen, dass Frankfurt eine Kleinstadt wird?

// Was ist für Sie typisch Frankfurt / Słubice?

// Besuchen Sie Słubice? Wenn ja, wie oft und was unternehmen Sie dort? Wenn nein, warum nicht?

Sounds und Bilder:

// Was ist das erste was Ihnen zu dieser Intervention einfällt? Wie sind Sie auf diese Intervention aufmerksam geworden?

// Wie empfinden Sie die Geräusche? Sind Sie eher angenehm oder unangenehm? Können Sie Ihr Gefühl begründen?

// Welches Geräusch verbinden Sie mit Landschaft, mit Stadt, mit Heimat...?

// Welches Geräusch / welches Bild finden Sie am angenehmsten? Welches Geräusch / welches Bild finden Sie besonders passend für den Ort?

// Was passiert in Ihnen wenn unangenehme Bilder und Geräusche bespielt werden?

### Schaukasten - Räumliche Komponente

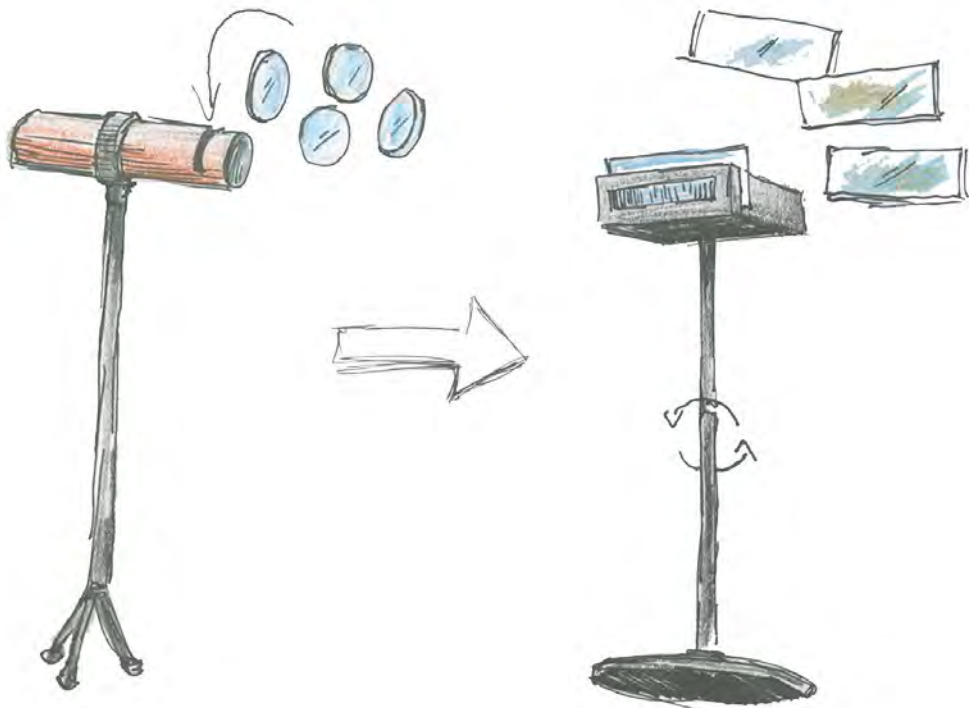
Die bauliche Komponente der Intervention stellt ein in Vorbereitung gefertigter Schaukasten dar. Um finanzielle Ausgaben so gering wie möglich zu halten, wurde für die Zusammenstellung der Materialien auf die Verwendung von Holz Wert gelegt. Die Idee des Endprodukts basiert auf der Konstruktion eines Kamerastativs, sodass der Aufbau – wie auf der nebenstehenden Abbildung zu sehen ist – aus drei Bestandteilen besteht: Eine Grundplatte, ein nicht höhenverstellbarer Ständer und ein quadratischer Kasten.

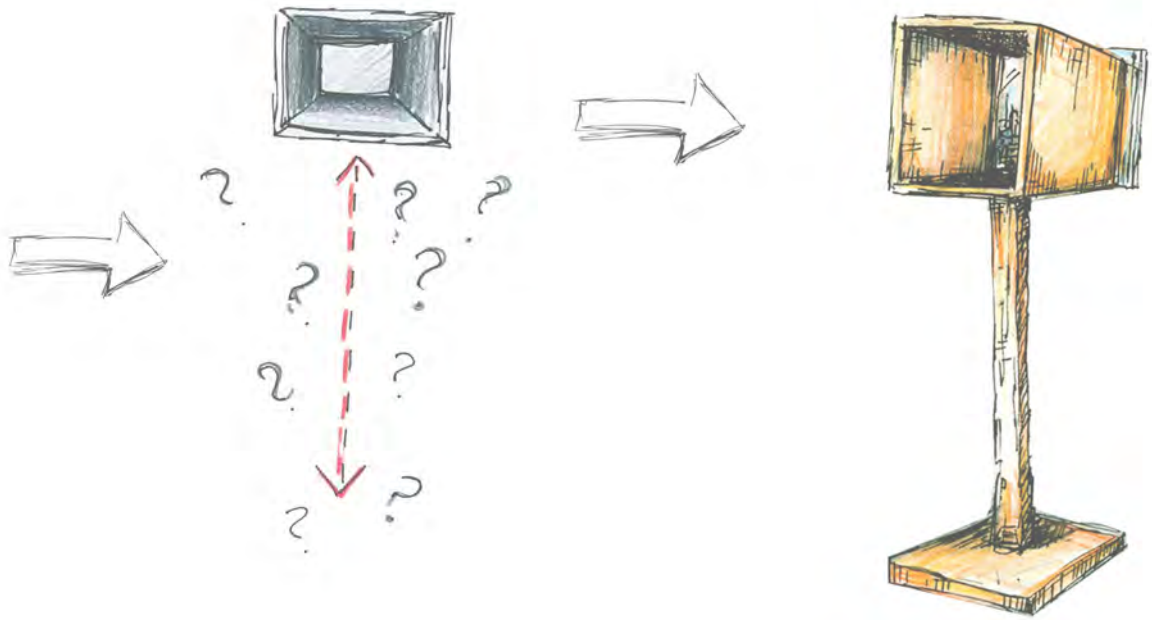
Der Kasten, mit einem Maß von 30x30cm, besitzt zwei Öffnungen und ein in etwa 0,5 cm breiten Schlitz zum Ende einer Öffnung, sodass an dieser Stelle austauschbare Plexiglasscheiben verschiedene Bildsequenzen zeigen. Die Mitte der Kastenöffnung befindet sich, auf Grund der genutzten Materialien, auf einer Höhe von 140cm; eine Erhöhung um 25cm wäre wünschenswert gewesen. Die Grundplatte mit dem Maß 40x50cm bildet einen festen Stand der Konstruktion.

Für die Herstellung der Holzkonstruktion kamen, mit Ausnahme einer Dose orangener Sprühfarbe, keine finanziellen Ausgaben auf die Projektgruppe zu. Ausschließlich der Druck der Klebefolien verursachte Kosten. Die Plexiglasscheiben standen der Projektgruppe zur Verfügung.

Eine Bildfolge der Entwicklung, von der ersten Idee zum baulichen konstruktiven Endprodukt, wird auf der nachfolgenden Seite dieser Arbeit dargestellt.







Die Entwicklung des Schaukastens

**Bildsequenzen - Visuelle Komponente**

Innerhalb der Intervention wurde auf zwei unterschiedliche mediale Möglichkeiten zurückgegriffen, um u.a. ein Grundverständnis mit dem Umgang und der Vorstellung von städtebaulichen Zusammenhängen innerhalb der Landschaftsstadt zu erfragen. Die zuvor beschriebenen Aspekte für die Durchführung der Intervention bieten weitere Anhaltspunkte, die auf diese Weise erreicht werden sollten.

Austauschbare, mit bedruckten Klebefolien ausgestattete Plexiglasscheiben boten für die Intervention den visuellen Anreiz, um eine Betroffenheit und ein Äußerungsbedürfnis der Personen zu wecken, welche sich mit der Intervention auseinandersetzen. Es wurde versucht über persönliche Beweggründe in der Auseinandersetzung zu diesem Thema zu sprechen. In erster Linie wurde als grundlegende Erkenntnis festgestellt, dass es sich bei den visuellen Anreizen um ein Sehnsuchts-thema handelte. Sehnsucht ist in der Hinsicht so zu verstehen, dass die Wahrnehmung des öffentlichen Raumes positiv oder negativ in Erinnerung geblieben ist. Der Moment der Identifikation mit der entsprechenden Bildsequenz wurde von der Studierendengruppe angestrebt.

Die Bildsequenzen, im Zusammenhang des hörbaren Erlebnisses, sind als Stellschrauben zu verstehen, die sich mit der Fragestellung auseinandersetzen, wie das Konzept der Landschaftsstadt über menschliche Handlungen entwickelt werden kann.

Die Inhalte der Folien variieren in der Zusammensetzung, sodass hieraus neun verschiedene Varianten entwickelt wurden, die sich an die definierten Typologien der Landschaft – Umschließende, Verbindende, Umschlossene Landschaft – anlehnen und somit je nach Intention mehr oder weniger soziale, ökologische und ökonomische Aspekte behandeln. Im Allgemeinen lehnen sich die Inhalte der Folien an die Benutzung des öffentlichen



Raumes an. Einige der Folien zeigten eine positiv stimmende Situation, andere Folien stellten eine negative Situation dar. Sie waren jedoch grundsätzlich sehr plakativ gestaltet und besaßen somit einen dialogfördernden Charakter.

Die nachfolgende Auflistung zeigt die in Vorbereitung der Expedition digital hergestellten Bildsequenzen: Street Food Market, Parkanlage mit Liegeflächen, Erholungsinseln am Wasser, Volksfest, Kinderspielplatz, Abrissmaßnahmen mit einem Bagger, Landwirtschaftliche Nutzung, Naturnahe Auenlandschaft, Waldlandschaft.

Die produzierte Bildsequenzen werden im Anschluss dargestellt und mit einem jeweiligen Bild begleitet, sodass auf diese Weise ein atmosphärischer Eindruck aufgezeigt wird.









Atmosphärische Darstellung für die Bildsequenz Parkanlage mit Liegeflächen





Atmosphärische Darstellung für die Bildsequenz Erholungsinseln am Wasser







Atmosphärische Darstellung für die Bildsequenz Volksfest





Bildsequenz Abrissmaßnahmen mit einem Bagger





Atmosphärische Darstellung für die Bildsequenz Abrissmaßnahmen mit einem Bagger





Atmosphärische Darstellung für die Bildsequenz Landwirtschaftliche Nutzung







Atmosphärische Darstellung für die Bildsequenz Naturnahe Auenlandschaft





### **Klangcollagen - Auditive Komponente**

Lautsprecher untermalen, neben den erzeugten Bildsequenzen, die Intervention mit einer Klangcollage, welche in Vorbereitung aus durchschnittlich sechs sich wiederholenden Tonfolgen jeweils zusammengestellt wurde. Eine Klangcollage umfasst einen zeitlichen Rahmen von jeweils 30 Minuten und begleitet die Intervention mit, zu den Bildsequenzen abgestimmten, thematischen Inhalten. Die Klangcollagen konnten vorgespult und im Ablauf geändert werden, um ein Zusammenwirken der beiden medialen Möglichkeiten zu gewährleisten.

Im Unterschied zu den Bildsequenzen, die nur aus kurzer Entfernung wahrgenommen werden können, bot sich durch die erzeugte Akustik hiermit die Möglichkeit das Interesse einer breiteren Masse an Personen zu gewinnen. Ausschlaggebend für eine höhere Intensität und eine Vielfalt an Reaktionen waren u.a. die weitere Entfernung, durch die die Intervention sichtbar wurde und das bestehende Interesse der Personen an der jeweiligen visuellen oder akustischen Untermalung der Intervention.

Eine beigefügte CD beinhaltet die zusammengestellten Klangcollagen. Drei beispielhafte Tonspuren folgen im Anschluss dieses Kapitels und zeigen die Parallelität der hörbaren Tonfolgen.

Mediale Unterstützung  
- Klangcollagen -



Vergleichbare Bildsequenz für die Klangcollage Landwirtschaftliche Nutzung





Vergleichbare Bildsequenz für die Klangcollage Erholungsinseln am Wasser







Vergleichbare Bildsequenz für die Klangcollage Parkanlage mit Liegeflächen





**Auswahl der Orte für die Durchführung der Intervention**

Die Intervention, als Medium um die Typologien der Landschaft – Umschlossen, Verbindend, Umschlossen – im Gespräch erfahrbar zu machen, wurde an verschiedenen Orten in Frankfurt veranstaltet. Bei der Auswahl der Standorte war es von Relevanz, eine Selektion vorzunehmen, welche der im Konzept der Landschaftsstadt definierten topografischen Ordnung unterliegt.

In diesem Zusammenhang befinden sich zwei Standorte im Bereich des Plateaus, ein Standort am Hang und fünf Standorte im Bereich der Aue. Von einer Durchführung der Intervention in Słubice wurde auf Grund der sprachliche Barriere zunächst abgesehen.

Es sollte sich bei der Durchführung der Intervention herausstellen, dass die zuvor vorgenommene Auswahl an Standorten in der Menge zu umfangreich war. Dennoch werden an dieser Stelle die Orte mit einer entsprechenden Begründung dargelegt, auch wenn an diesen keine Intervention stattgefunden hat.

Ein erster Standort für die Realisierung der Intervention befindet sich in Neubesinchen, ein Stadtteil, der auf Grund umfangreicher Abrissmaßnahmen im Zuge des Stadtumbau-Ost, als ein Symbol der Schrumpfung zu verstehen ist. Das Freiraumangebot und die Möglichkeit für eine großflächige Umnutzung und Revitalisierung der Fläche sind an dieser Stelle gegeben. Zwischen einer gewissen Lethargie und Trauer sowie dem Gefühl des Aufbruchs, bietet dieses Gebiet die Chance, die Vision der Landschaftsstadt im großflächigen Maße stadtplanerisch weiterzuentwickeln. Bei einer Umnutzung der Fläche gilt es weiterhin, einen angemessenen Umgang mit Bestandsgebäuden zu beachten. Die Anbindung an die Straßenbahn und soziale Infrastruktur ist in diesem Gebiet vorhanden. Auf Grund der Erreichbarkeit und Lage des Hauptfriedhofes, die Anbindung an



Auswahl der Interventionsorte mit topografischer Ordnung

eine öffentliche Grünfläche, welche bis zum Stadion der Freundschaft in die Niederrungen der Oder reicht und die Nähe zu der im Konzept definierten Umschließenden Landschaft, handelt es sich bei dieser Fläche um eine exponierte Plateaulage mit einem flexiblen Status und einer verbindenden Landschaftsfunktion.

Der zweite Interventionsort liegt im bebauten Bereich des Stadtteils Nuhnenvorstadt, ebenfalls im Bereich des Plateaus. In der Nähe der Paulinenhofsiedlung, eine Gartenstadt der 1920er Jahre, die auf Grund des kulturhistorischen Werts als Gesamtanlage nach dem Brandenburgischen Denkmalschutzgesetz als Baudenkmal eingetragen ist (vgl. FRANKFURT ODER 2004: 153ff), befindet sich das ehemalige Musikheim Frankfurt. Das Gebäude ist seit mehreren Jahren ungenutzt und bildet einen herausragenden Wert mit einer einzigartigen Atmosphäre inmitten eines belebten Siedlungsbereiches. Die Außenanlagen des Gebäudekomplexes bieten ein beträchtliches Potential für eine qualitativ gestalterische Aufwertung. Es muss eine Wiederbelebung des Musikheims mit gleichzeitiger, partizipativer Planung der Außenanlagen stattfinden, um den Ort als Identifikationsmerkmal der Stadt Frankfurt sowie der Nuhnenvorstadt, insbesondere der Paulinenhofsiedlung mit angrenzenden bebauten Teilbereichen, herauszustellen. Diese Umschlossene Landschaft besitzt hinsichtlich sozialer Aspekte eine verbindende Funktion und wird im Konzept der Landschaftsstadt sowohl mit einer flexiblen, als auch stabilen Antastbarkeit des Raumes bewertet.

Der dritte Standort befindet sich ebenfalls in einem Stadtumbau-Ost Gebiet, welches sich jedoch auf Grund der Größe, Lage und Zusammensetzung der Bevölkerung deutlich von Neuberesinchen unterscheidet. Im Stadtumbau-Ost Gebiet Frankfurt Nord wohnen überdurchschnittlich viele Personen im Seniorenalter. Nach Abrissmaßnahmen der



Wahlkreiswahl der Interventionsorte mit innerstädtischer Nutzung

Gebäude werden zukünftig Einfamilienhäuser das Bild des ehemaligen sozialen Wohnungsbaus ersetzen – teilweise sind die Baumaßnahmen schon fortgeschritten. Die angrenzende Lage der ungenutzten Fläche zum Sportinternat Frankfurt und der Sportschule Frankfurt, würde es erlauben, ein Abrissgebiet dahingehend weiter zu entwickeln, dass Bewohner der angrenzenden Wohngebiete daraus ein Vorteil ziehen können. Im Zusammenhang des Konzeptes der Landschaftsstadt handelt es bei dieser Typologie um eine Umschlossene Landschaft mit einer flexiblen Antastbarkeit des Raumes. Die anstehende Bebauung grenzt ungenutzte Flächen in ihrer Größe ein – es sollte demnach zusätzlich der Frage nachgegangen werden, inwiefern sich eine kleinflächige Umnutzung ermöglichen ließe.

Das Stadtgebiet erhält in weiten Teilen sein städtebauliches Gesamtgefüge durch eine große Anzahl an Brachflächen und Baulücken. Diese variieren in der jeweiligen Flächengröße. Der vierte Standort der Intervention greift eine dieser Flächen auf und befindet sich im Übergang des innerstädtischen Bereiches zum Winterhafen an der Oderpromenade. Die Bezeichnung Winterhafen umfasst ein großes Areal, bestehend aus Marina, Gebäuden einer damals dort prägenden Industrie sowie derzeit brachgefallene großflächige Grundstücke. Das gesamte Gebiet des Winterhafens hat einen direkt Bezug zum Wasser und ist auf Grund des Konzeptes von ökologischem, wirtschaftlichem und sozialem Interesse. Der Standort charakterisiert die Schnittstelle der Landschaft zu der Stadt und wurde zur Typologie der Umschließenden Landschaft gezählt, weist jedoch Tendenzen einer Verbindenden Landschaft auf. Hierbei spielt der Umgang mit der Oder im Bereich der Aue und relevante Rolle. Im Hinblick auf stadtplanerische Maßnahmen stellt dieser Standort auf Grund der Flächengröße ein weitreichendes Potential dar, womit flexibel und vor allem zeitnah umgegangen werden kann.





Auswahl der Interventionsorte mit innerstädtischer Nutzung und topografischer Ordnung

Frankfurt hat bereits Nutzungskonflikte auf innerstädtischen Brachflächen vorzuweisen. Wirtschaftliche Interessen treffen auf das Begehren der Bürger, eine freiraumplanerische Lösung für eine Brachfläche zu finden. Der fünfte Standort liegt unmittelbar an der Oderbrücke und bildet den Zugang zur Großen Scharnstraße. Auf dieser Brachfläche, die temporär funktional für Freizeitaktivitäten genutzt wurde, wird die Errichtung eines Gebäudekomplexes angedacht. Es ist jedoch nicht sicher, ob dieses Vorhaben endgültig umgesetzt wird. In dieser Grenzsituation trifft eine Vielzahl an Personen aufeinander. Demnach bietet sich die Möglichkeit, einen Ort der Begegnung und Zusammenkunft zu formen. Das außergewöhnlich große Potential der Fläche liegt in deren Lage in der o.g. Grenzsituation. Im Konzept der Landschaftsstadt weist dieser Standort einen Umschlossenen Landschaftscharakter auf und wurde hinsichtlich der Antastbarkeit des Raumes als flexibel eingestuft.

In die Auswahl der Standorte wurden ebenfalls diejenigen hinzugezogen, die bereits eine freiraumplanerische Struktur, jedoch auch Defizite in der Nutzung aufweisen. Einer dieser Standorte – mit der Nummer sechs – befindet sich zwischen der Oderbrücke und dem Marktplatz. Die räumliche Situation der Großen Scharnstraße zeigt eine Fußgängerzone mit einer bisher unbestimmten Zukunft. Geprägt wird das Bild ebenfalls durch eine Vielzahl an leerstehenden Geschäftsräumen im Erdgeschoss und nicht mehr genutzten Wohnflächen in den Obergeschossen. Die Typologie der Umschlossenen Landschaft umfasst nach Angaben des Konzeptes alle Frei- und Grünflächen, die durch Gebäude oder sonstige Strukturen klare Grenzen aufweisen. Weiterhin bilden Umschlossene Landschaften Orte der Zusammenkunft und bieten Platz für Intervention und Flächenaneignungen. Diese Charakteristika sind im Hinblick auf eine anzustrebende Nutzung für die Große Scharnstraße wünschenswert.

Eine Intention der Intervention bestand darin, eine Vielzahl an Personen an den jeweiligen Orten anzutreffen, um sich u.a. über deren Verständnis einer Landschaftsstadt auszutauschen. Für den siebten Standort wurde deshalb eine Fläche gewählt, an der die Vermutung darin bestünde, mit einer großen Personenzahl in Kontakt zu treten. Der Rathausplatz / Marktplatz dient als Bindeglied zwischen der Oder und der Lennépassage und bildet aus dieser Hinsicht eine räumlichen Querung mit einer gewissen Aufenthaltsqualität.

Der letzte und achte Interventionsort befindet sich an der Mensa der Viadrina Universität am Europaplatz. Die hohe Fluktuation an diesem Standort ist ausschlaggebend für das Erreichen einer großen Personenanzahl während der Intervention. Anzutreffen sind in erster Linie Studenten. Eine Brachfläche im nahen Umfeld fügt sich in das Erscheinungsbild des Viertels ein, das durch Nutzungsmischung geprägt wird: Industrieflächen, Wohnflächen, kulturelle Einrichtungen, Ziegenwerder als Erholungsfläche und Freizeitnutzung und Anbindung an die Straßenbahn. Ein geteilter Umgang mit dieser Brachfläche rückt in den Mittelpunkt einer Umnutzung. Die Landschaftstypologie einer durch Bebauung umschlossenen Fläche deutet an dieser Stelle ebenfalls darauf hin, diese für soziale Zwecke mit in das Konzept einzubinden.

Die Durchführung der Intervention an insgesamt acht Standorten konnte während der Expedition nicht erreicht werden. Es stellte sich heraus, dass die zuvor vorgenommene Menge an Standorten zu umfangreich war. Die Standorte sollten – der eigentlichen Planung nach – für eine Dauer von zwei Stunden besucht werden. Bei acht Standorten, hätte dies einen Zeitraum von drei Tagen in Anspruch genommen. Das Expeditionsprogramm, welches von Montag bis Donnerstag zeitlich eng geplant war, ließ diese Maßnahme nicht zu (siehe Anhang)

Erschwerend kam außerdem hinzu, dass die Expedition Anfang November durchgeführt wurde und sich ebenso die Sonnenstunden reduzierten, was u.a. auch dafür ausschlaggebend war, sich auf eine Auswahl an Interventionsorten zu beschränken. Weiterhin wurde die Expedition von einer Wetterlage begleitet, die sich für eine Intervention dieser Art nicht primär eignet – Temperaturen knapp über 0°C standen auf dem Tagesprogramm.

In diesem Zusammenhang wurde die Auswahl an Standorten auf eine Anzahl von vier Interventionsorten herabgesetzt. Ohne eine Einschränkung der im Konzept erwähnten topografischen Ordnung vorzunehmen und diese als Aspekt weiter zu verfolgen, sollte jeweils ein Standort für jede Kategorie gewählt werden.

Im Bereich des Plateaus fand eine Entscheidung für den Standort **(a)** Neubesersinchen und am Hang für den Standort **(b)** Stadtumbau-Ost Gebiet Frankfurt Nord statt. In der Aue verblieben die Standorte im Bereich des **(c)** Winterhafens mit dem Zugang zur Oder sowie der Standort an der **(d)** Universitätsmensa am Europaplatz. Organisatorische Aspekte spielten hierbei ebenso eine relevante Rolle: Die Entfernung zu Parkplätzen, die Entfernung zu öffentlichen Einrichtungen (kältebedingt) sowie die Entfernung zu vorangegangenen und nachfolgenden Netzwerkgesprächen.



Beschränkte Auswahl der Interventionsorte mit innerstädtischer Nutzung

**Durchführung der Intervention**

Der nachfolgende Abschnitt des Kapitels zeigt Eindrücke der Intervention. Die zuvor beschriebene Reihenfolge der Standorte bleibt in diesem Zusammenhang erhalten, sodass zunächst der Standort (a) Neuberesinchen, anschließend die Standorte (b) Stadtumbau-Ost Gebiet Frankfurt Nord, (c) Winterhafen und Standort (d) Universitätsmensa am Europaplatz gezeigt werden. Die Eindrücke werden jeweils mit den Inhalten geführter Gespräche und Zeichnungen der Personen ergänzt. Eine ortsbezogene und zusammenfassende Darstellung der Kerninhalte schließt sich jeweils an den visualisierten Interventionsort an.

Für die Durchführung der Intervention wurden vorbereitete Materialien mit dem Automobil an den gewählten Standort gebracht und vor Ort mit Werkzeug montiert. Der Schaukasten wurde auf einen ausgewählten Blickpunkt ausgerichtet und mit einem Lautsprecher am Fuße der baulichen Konstruktion ausgestattet. Die Studierendengruppe versuchte eine gewisse Entfernung zu dem Schaukasten einzuhalten, damit sich Personen aus eigenem Interesse mit diesem auseinandersetzen konnten.

Ein Gespräch mit den Interessierten ergab sich im Anschluss, indem ein Teil der Studierendengruppe mit zunächst intuitiv gestellten Fragen auf die Eindrücke der jeweiligen Person einging. Mit dem Ziel, das Grundverständnis einer Landschaftsstadt, den Umgang mit Problemen und Veränderungen sowie deren Vorstellung von Urbanität, Dichte und dem damit zusammenhängenden Wohlbefinden zu erfragen, gestaltete sich das jeweilig geführte weitere Gespräch. Die Gesprächsdauer variierte je nach Interessenslage.

Die Standorte (a) Neuberesinchen, (b) Stadtumbau-Ost Gebiet Frankfurt Nord und (c) Winterhafen wurden ganztägig am Dienstag, der Standort (d) Universitätsmensa Europaplatz am Mittwoch zur Mittagszeit besucht.

*Aussagen, die von den Personen getroffen wurden, entsprechen nicht unbedingt den Ansichten der Studierendengruppe. Sie beziehen sich auf den persönlichen und fachlichen Hintergrund der jeweiligen Person.*

**Standort (a)  
Neuberesinchen**

Der Standort (a) in Neuberesinchen befand sich direkt vor dem Studentenwohnheim an der Birkenallee 43-49, mit dem Blick auf eine große, abgeräumte Wiesenfläche. Der Standort lag an einem Kreuzpunkt mehrerer Wege, der sowohl das Einkaufszentrum, als auch die Tramhaltestelle mit den Wohnanlagen verbindet. Dadurch war ein reger Verkehr von Passanten gesichert. Der topographisch höher gelegene Standort ermöglichte zudem eine sehr gute Übersicht auf die Umgebung.





Standort (a) - Lage im Stadtgefüge





Collage Intervention am Standort (a)





Positionierung der Intervention an der Kreuzung eines Weges

**Tobias E. (31) / Jenny M. (30)**

Das Pärchen wohnt gemeinsam in Neuberesinchen. Tobias E. ist für Jenny M. in die Stadt Frankfurt gezogen. Mit Blick in den Schaukasten stimmten beide zu, dass ein kleiner Bauernhof in dem Viertel sehr attraktiv sei. Dieser wäre besonders interessant für die vielen Kinder der Nachbarschaft in Neuberesinchen. Da Tobias E. auf dem Land aufgewachsen ist, kann er sich sehr gut eine Landschaft und landwirtschaftliche Nutzung von Flächen innerhalb der Stadt vorstellen. Beide verließen die Situation relativ schnell und fuhren mit der Straßenbahn in das Stadtzentrum.



**Vanessa S. (17)**

Vanessa S. ist 17 Jahre alt und macht gerade ihr Abitur. Ursprünglich kommt sie aus Brandenburg, ist aber nach Frankfurt gezogen und wohnt nun in einer WG in Neuberesinchen. Frankfurt empfindet sie als eine schöne Stadt. Sie kann sich sehr gut vorstellen, später einmal hierher zurück zu kommen. In ihrer Freizeit ist Vanessa S. in der ganzen Stadt unterwegs. Am liebsten hält sie sich am Ziegenwerder auf. Außerhalb Frankfurts fährt sie gerne mit Freunden an den Helensee, oder zum Shoppen nach Eisenhüttenstadt oder Fürstenwalde.

Für Neuberesinchen wünscht sich Vanessa S. einen Spiel- und Sportplatz, da der alte Sportplatz während den Abrissarbeiten weichen musste. Allgemein sei es sehr kahl, seitdem viele Häuser abgerissen wurden. Die große Wiesenfläche im Sommer empfand sie trotzdem als sehr angenehm, denn auf ihr würden sich viele Tiere wie Rehe und Kaninchen aufhalten. Schön wäre es, wenn diese Wiesen noch an Aufenthaltsqualität gewinnen könnten, z.B. durch Liegen oder Bänke. Eine völlige Verwilderung der Flächen, als Wald oder ähnliches, sieht Vanessa S. als unpassend an.





**Sybille K. (64)**

Sybille K. wohnt schon seit 1986 in Neubesinschen und ist dort rundum zufrieden. Sie hat hier einen Arbeitsplatz in der KiTa, ihren Friseur und das Einkaufszentrum ganz in der Nähe, sodass sie alles fußläufig erreichen kann. Hinter ihrem Haus werden demnächst weitere Plattenbauten abgerissen. Aber anstatt in Wehmut zu verfallen, freut sie sich auf den weiten Blick, den sie bald genießen kann.



**Katja W. (20) / Monique B. (21)**

Die 20-jährige Katja W. zog für ihr Jurastudium an der Viadrina Universität aus Schwedt nach Frankfurt. Momentan wohnt sie im Studentenwohnheim in Neuberesinchen. Sie hat sich bewusst für Frankfurt entschieden und fühlt sich hier recht wohl. Berlin würde für sie allein schon wegen der Größe nicht in Frage kommen. In ihrer Freizeit hält sich Katja W. eher im Stadtzentrum auf. Im Sommer ist sie oft am Helenensee und auf dem Ziegenwerder zum Picknicken. Einen Wald kann sie sich für Neuberesinchen nicht vorstellen, ein naturnaher Park wäre allerdings sehr interessant.

Monique B. wohnt in Neuberesinchen und studiert Jura an der Viadrina Universität. Sie hat die Universität ausgewählt, da sie einen sehr guten Ruf im europäischen Vergleich hat. Monique B. kennt Frankfurt nun schon seit mehr als zehn Jahren. In dieser Zeit hätte sich Frankfurt stetig verbessert und man könne hier sehr gut leben. Berlin hingegen sei ihr zu groß. An freien Wochenenden hält sie sich gerne am Helenensee auf.



Zeichnung Katja W.

**Gertrud M. (70)**

Die Seniorin Gertrud M. ist seit 25 Jahren in Neubesinchen wohnhaft. Vorher hat sie in einem Altbau gewohnt, zog 1994 aber in die Plattenwohnung, da diese komfortabler bezüglich der Wärmeversorgung waren. Ihre Nachbarn seien alle sehr nett und sie hat hier alles was sie braucht, z.B. einen Arzt und Einkaufsmöglichkeiten. Auch wohnt sie hier sehr stadtnah. Sie ist nach dem Abriss ihrer ersten Platte in eine weitere Platte umgezogen, bedauert aber den Schwund an Gebäuden. Sie empfindet Neubesinchen mittlerweile als eine Einöde und besucht deshalb oft den Friedhof. Gertrud M.s Kinder sind in Frankfurt geblieben und besitzen ihr eigenes Wohnhaus in der Paulinenhof-siedlung.



Zeichnung Gertrud M.

**Reflexion  
Standort (a)**

Die Projektgruppe ging voreingenommen nach Neuberesinchen. Es wurde angenommen, dass eine negative Stimmung vorherrsche. Überraschenderweise kam bei den geführten Gesprächen das Gegenteil zu Tage. Es wird gerne in Neuberesinchen gewohnt und gelebt. Es sei nur schade, dass es mittlerweile so leer sei. Andererseits schie-  
nen die Bewohner auch von einer ausgeprägten Passivität verfallen zu sein. Es wurden zwar Beschwerden über die entstehende Leere geäußert, dies jedoch vor dem Hintergrund einer gewissen Ratlosigkeit. Neuberesinchen scheint wie eine Insel, mit der Straßenbahn als Fähre zum Festland.



„ICH KÖNNTE MIR VORSTELLEN,  
SPÄTER MAL WIEDER ZU KOMMEN“

Vanessa S. (17)

„IST SCHON NE ÖDE [...],  
ABER MIR GEHT'S GUT.  
ICH HABE ALLES, WAS ICH BRAUCHE“

Gertrud M. (70)

„WENN DIE HÄUSER WEITER  
ABGERISSEN WERDEN [...] KANN ICH  
BIS ZUR ODER SCHAUEN“

Sybille K. (64)

„MANCHMAL SEHE ICH HIER VIELE TIERE  
AUF DEN WIESEN, [...] REHE UND KANINCHEN“

Vanessa S. (17)

„ICH KANN MIR LANDSCHAFT GUT VORSTELLEN,  
[...] ICH KOMM JA SELBER VOM DORF!“

Tobias E. (31)

**Standort (b)  
Stadtumbau-Ost Gebiet Nord**

Für den Standort (b) wurde in dem Stadtumbau-Ost Gebiet Nord eine Stelle zwischen neugebauten Senioreneigenheimen und einer Sportschule ausgewählt. Die Lebhaftigkeit an der Schule stand im starken Kontrast zu den neuen Häusern. Sehr viele Eltern brachten ihre Kinder zum Sport, oder holten sie von dort ab. Allgemein herrschte eine große Hektik. Die Intervention wurde direkt vor dem Eingang der Schule platziert und war auf die Neubausiedlung gerichtet. Sie regte durch kontrastierende Bildsequenzen wie dem Wald, oder der Aue, zum Nachdenken über die entstandene Neubausiedlung an.



Standort (b) - Lage im Stadtgefüge

Bildsequenz Street Food Market am Standort (b)





Gespräch mit Teilnehmern der Intervention am Standort (b)

**Irina B. (38)**

Irina B. wohnt mit ihren zwei Kinder und ihrem Mann außerhalb des Stadtgebietes von Frankfurt in einem kleinen Dorf mit dem Namen Hohenwalde. Die Versorgung mit Schulen und Kitas sei sehr gut, dennoch muss sie überall mit dem Auto hinfahren. Ein kleiner Dorfladen würde fehlen. Dabei sei sie extra auf das Dorf gezogen, um alles an einem Ort zu haben.

Da Irina B. und ihr Mann beide berufstätig seien, fehle es ihnen leider an Zeit, um Freizeitangebote zu nutzen. Ihre beiden Kinder wünschten sich hingegen Abenteuerspielplätze im Wald. Laut ihnen müsse man die Bäume und die Natur schützen.



Zeichnung Irina B.

**Reflexion Standort (b)**

Das Stadtumbau-Ost Gebiet Nord hatte durch die seniorenrechtlichen Neubauten einen sehr amerikanischen Charakter. Es wirkte wie eine Durchlaufschneise durch ein kleines, intimes Wohnviertel. Die Sportschule Frankfurt und das Sportinternat beleben das Quartier, jedenfalls haben sie zu dem Zeitpunkt der durchgeführten Intervention dazu beigetragen. Erhofft war eine rege Beteiligung, die jedoch unerwartet gering ausfiel.



„NATUR MUSS MAN SCHÜTZEN [...], DIE BÄUME“

Saskia (Tochter) von Frau B. (7)

„ICH BIN EXTRA AUF DAS DORF  
GEZOGEN, UM EIN KLEINES LEBEN ZU  
HABEN – ALLES AN EINEM KLEINEN ORT ZU HABEN“

Frau B. (38)

**Standort (c)  
Winterhafen**

Die Intervention am Standort (c) wurde, entgegen des ursprünglichen Planes direkt vor die Industrieruinen des Winterhafens zu gehen, am Ende der Uferpromenade aufgestellt. Die Promenade geht an dieser Stelle in einen Radweg über und symbolisiert gleichermaßen den Übergang von der Stadt in die rurale Landschaft. Viele Fußgänger und Radfahrer nutzen die Promenade, um in ihrer Mittagspause in die Stadt zu kommen. Die Intervention wurde mit Blickrichtung zur Oder platziert. Der Blick hindurch ermöglichte einen sehr weiten Blick auf die Oder und ihre Auen.



Standort (c) - Lage im Stadtgefüge



Collage Intervention am Standort (c)





Der Blick durch den Schaukasten

Bildsequenz Erholungsinseln am Wasser am Standort (c)





**Michael S. (35)**

Michael S. macht gerade sein Referendariat für Jura. Er ist gebürtiger Berliner, wohnt aber schon seit zehn Jahren in Frankfurt. Das deutsch-polnische Studium war der Grund für die Wahl seiner neuen Heimat. Er selber hat polnische Wurzeln.

Laut ihm ist Frankfurt eine unterschätzte Stadt. Gerade die Lebensqualität sei hier sehr gut. Er prognostiziert, dass sich die Stadt bis zum Jahr 2050 in eine nette Kleinstadt gewandelt haben wird. Dabei hält er die aktuellen Stadtumbaumaßnahmen für den richtigen Weg. Das Leben in der Stadt finde sowieso nur zwischen dem Bahnhof und der Oder statt.

Die Stadt sollte sich auf einen Kern konzentrieren und nicht in kleine, zerstreute Kerne zerfallen. Stadtviertel wie Neuberesinchen könne man komplett abräumen und in die Landschaft integrieren. Das hätte eine belebtere Innenstadt zu Folge. Auch der deutsch-polnische Charakter könne nur in der Innenstadt erlebbar gemacht werden. Momentan sei die Innenstadt dafür jedoch noch nicht ausgelegt. Ganz im Gegenteil, hat doch die Stadtplanung, seiner Meinung nach, große Fehler begangen.

Das Leben des Zentrums wurde durch die Auslagerung von wichtigen Institutionen, wie dem Stadthaus oder dem Landgericht, weiter geschädigt. Den Flächenverkauf an Investoren, die keinen persönlichen Bezug zu Frankfurt haben findet er außerdem sehr fragwürdig. Andererseits habe sich die Stadt in den letzten Jahren stark zum Positiven verändert. Der wehmütige Blick auf die guten alten DDR Zeiten sei nur ein nostalgischer Trugschluss. Die Stadt sei mittlerweile sehr berlinerisch geworden. Auch in Słubice habe sich in den letzten zehn Jahren stark verändert. Den Menschen gehe es dort sehr viel besser. Mittlerweile gebe es in Słubice sogar schon Villenviertel. Aber auch die alten Wohnungen seien fast alle saniert und in



einem besseren Zustand als die Wohnungen auf deutscher Seite.

Persönlich sei für ihn die Oder, gerade auch auf Grund der Grenzsituation, der Anziehungspunkt der Stadt. Hier müsse sich das Leben abspielen. Allerdings müsse es nicht unbedingt so belebt sein wie in westdeutschen Städten.



**Klaus S. (56)**

Klaus S. wurde in Frankfurt geboren. Er ist ein beruflich gelernter Konditor, momentan aber arbeitslos. Klaus S. nennt sich selber, mit leichten Augenzwinkern, einen „eingefleischten DDR-Bürger“. Laut ihm haben Westdeutsche eine falsche Vorstellung von der DDR. Die Bürger wurden nicht mundtot gehalten, stattdessen habe man seine Meinung gesagt. So sei das heutzutage nicht mehr. Jetzt werde über Probleme lieber geschwiegen. Er fände es schade, dass die Stadt immer weiter austirbt und der Altersdurchschnitt steigt. Dennoch findet Klaus S., dass Frankfurt in den letzten Jahren immer schöner geworden sei.

Privat reist Klaus S. gerne an Orte, die er als Kind schon besucht hat. Als besonders spannend, aber auch traurig, seien dort die vielen Veränderungen zu betrachten.



**Reflexion  
Standort (c)**

Im Gegensatz zu Neuberesinchen, hatten die Gespräche am Winterhafen wenig mit dem Standort zu tun. Diese fielen ganzheitlicher und umfassender, als an anderen Standorten der durchgeführten Intervention aus. Auffallend war, dass weitreichender in die Vergangenheit und Zukunft gedacht wurde. Die Oder fungierte dabei als Denkraum, der einen Blick in die Ferne ermöglichte.

„WENN MAN MEHR KANN,  
DANN MACHT MAN AUCH MEHR“

Klaus S. (56)

„FRANKFURT WIRD UNTERSCHÄTZT.  
DIE LEBENSQUALITÄT IST SEHR GUT“

Michael S. (35)

„FRANKFURT IST IM JAHR 2050  
EINE NETTE KLEINSTADT“

Michael S. (35)

„ICH UNTERNEHME GERNE REISEN  
AN ORTE MEINER KINDHEIT UND  
SCHAUE, WAS SICH SO VERÄNDERT HAT“

Klaus S. (56)

„DER DEUTSCH-POLNISCHE CHARAKTER  
WIRD UND KANN NUR IM ZENTRUM  
ERLEBBAR GEMACHT WERDEN.  
DIE ODER IST DER ANZIEHUNGSPUNKT“

Michael S. (35)

**Standort (d)  
Universitätsmensa**

Mit Blick auf die Brachfläche vor der Universitätsmensa wurde die Intervention platziert. Der Standort lag zwischen dem Eingang der Mensa und den nahe gelegenen Gebäuden des Studentenwohnheims und der Universität. Zudem befand sich eine Tramstation direkt daneben. Zeitgleich fand im Foyer der Mensa der International Day der Universität statt und sorgte für zusätzlichen Publikumsverkehr.



Standort (d) - Lage im Stadtgefüge







Austausch von Bildsequenzen durch die Teilnehmer

Collage Intervention am Standort (d)





**Ronny D. (31)**

Ronny D. wohnt seit mittlerweile achteinhalb Jahren in Frankfurt. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Viadrina Universität. Als Mitbegründer der Studierendenmeile in der Großen Scharrnstraße hat er sich stark mit der Stadt auseinandergesetzt. Von der Stadt hätte er dabei jedoch keine Unterstützung erhalten. Er ist der Ansicht, dass nur eine gemeinschaftliche Organisation der Bewohner die Stadt bei der Entwicklung unterstützen würde. Dafür bräuchte es aber eine gewisse gesellschaftliche Einstellung. Die Landschaftsstadt könnte diese Einstellung verkörpern. Auch heute schon werden alle drei bis vier Monate Schafe durch die Stadt getrieben. Frankfurt müsse außerdem die Nischen nutzen, die in Berlin fehlen.

Seiner Ansicht nach ist die Abrisspolitik der Stadt ein logischer Schritt. So könne der Wohnungsmarkt vorangetrieben werden. Außerdem müssten derweil 57.000 Einwohner eine Infrastruktur finanzieren, die auf 100.000 Einwohner ausgelegt sei. Dennoch möge man bedenken, dass viele Hartz-4-Empfänger es sich nicht leisten könnten aus den Plattenbauten auszuziehen.



**Paul B. (23)**

Paul B. kommt aus Berlin und studiert Kulturwissenschaften in Frankfurt. Er wohnt zwar nicht in Frankfurt, sieht Frankfurt aber als eine wichtige Stadt im Osten an. Leider sei die Stadt überdurchschnittlich faschistoid.

Wenn Paul an Frankfurt denkt, dann denkt er an die Natur. Besonders interessant sei der Ziegenwerder. Das Konzept Landschaftsstadt müsse jedoch darauf achten keine Hierarchie zu werden und die „kleinen Leute“ mit einzubeziehen.



**Reflexion Standort (d)**

Im Gegensatz zu den anderen Standorten der Intervention war der Platz vor der Mensa der Universität, wie zu erwarten, sehr viel belebter. Der studentische Blick auf die Stadt, welche die Projektgruppe sich dank des Gespräches mit dem AStA bilden konnte, wurde bestätigt. Bemerkenswert war, wie viele Menschen auf Grund des Beitrages des AStA auf Facebook die Intervention aufgesucht haben.



„FRANKFURT MUSS DIE NISCHEN  
NUTZEN, DIE BERLIN NICHT HAT“

Ronny D. (31)

„DER HAUPTSATZ IST, WAS NICHT IST  
[...] KANN JA NOCH WERDEN“

Paul B. (23)

„EINE GEMEINSCHAFTLICHE  
ORGANISATION DER BEWOHNER IST IN  
FRANKFURT ERFORDERLICH“

Ronny D. (31)

**Schlusswort Baustein Intervention**

Zuallererst sei zu sagen, dass der Zeitraum äußerst unglücklich für die Intervention gewählt war. Das bitterkalte Novemberwetter erschwerte der Projektgruppe die Arbeit draußen und auch Passanten gab es auf Grund des Wetters wenige. Bei schönerem und wärmerem Wetter wäre es sicherlich zu mehr Resonanz gekommen. Auch war der Zeitraum von nur drei Tagen zu kurz. Bei einer längeren Aktion, hätte man mehr Zeit an einem Ort verbringen und generell mehr Orte besuchen können. So musste man sich auf nur vier Orte beschränken. Beides ist jedoch dem Zeitraum des Wintersemesters geschuldet, dass keine Alternativen bezüglich des Zeitraums oder der Exkursionsdauer zuließ.

Des Weiteren bestand das Problem, dass die Projektgruppe keine Erfahrungen mit der Durchführung einer derartigen Intervention hatte. Das Kontaktaufnehmen und Ansprechen gestaltete sich aus diesem Grund besonders schwierig. Zu oft waren die Menschen gehemmt, nachdem man sie angesprochen hatte. Es kam die Frage auf, wie man das Ansprechen besser gestalten könne. Diese Frage muss leider unbeantwortet bleiben. Das Ansprechen muss sehr sensibel gestaltet werden, damit niemand schon vor den eigentlichen Fragen abgeschreckt wird. Auch muss situativ eingeschätzt werden, wer vor einem steht, um für jede Person die richtige Ansprechmethode zu finden. Wie das zu gestalten ist, kann wahrscheinlich erst mit mehr Erfahrung beantwortet werden. Es war allerdings leichter mit Menschen ins Gespräch zu kommen, nachdem sie die Bilder gesehen hatten. Sie bildeten die Grundlage für eine gemeinsame Diskussion.

Auch wenn die Intervention im Vorfeld so konzipiert wurde, dass sie für jeden zugänglich ist, hat sich im Laufe der Durchführung gezeigt, dass viele Personen immer noch ausgeschlossen werden. Viele Menschen trauen sich häufig nicht, sich der

Intervention überhaupt zu nähern, oder werden, wie bereits erwähnt, abgeschreckt wenn sie von der Studierendengruppe angesprochen werden. Ebenfalls war die gewählte Form für Kinder eher uninteressant. Um Kinder anzusprechen, bräuchte es andere Methoden, wie dem Malen von Bildern. Es wurden zwar leere Folien zum Selberbemalen angeboten, aber leider nicht benutzt. Das mag aber auch dem Wetter geschuldet gewesen sein. Möglicherweise hätten die Teilnehmer mit Folien und Stiften versorgt werden können um spontan ihre eigenen Ideen bei einem Stadtspaziergang zu zeichnen. Per WhatsApp oder ähnliche Kommunikationswege könnten die abfotografierten Bilder schnell der Projektgruppe zugänglich gemacht werden.

Es besteht auch die Frage, ob die Intervention eine Nachwirkung bei den Teilnehmern hat. Wichtig dafür wäre gewesen, ein Kommunikationsmedium wie eine Website oder eine Facebookseite bereits ins Leben gerufen zu haben. Zusätzlich hätte den Teilnehmern noch etwas an die Hand gegeben werden müssen, beispielsweise einen Flyer oder eine Visitenkarte, auf dem sowohl die Adresse der Website als auch das Datum der Intervention vermerkt wären. Dennoch war es überraschend, dass die Intervention für ein paar Teilnehmer ausge- reicht hat, um an der Präsentation im Medienkom- plex auf der Studierendenmeile teilzunehmen.

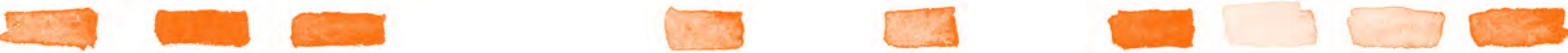
Abschließend bleibt zu sagen, dass, trotz der ent- deckten Mängel, die Intervention das perfekte Me- dium war, um eine emotionale Bindung zum Ort aufzubauen. Eigene Ideen wurden preisgegeben, reflektiert und sehr ernst genommen. Eine bessere Wahrnehmung der Doppelstadt wurde hierdurch möglich.

Der zweite Baustein ergänzt geführte Gespräche der Intervention. Im Unterschied zu den mit den Bewohnern geführten Gesprächen unterschiedlich fachlicher Disziplin, werden im Baustein Netzwerken Gespräche mit Personen zu finden sein, die für die Verstetigung des Konzeptes aufgrund ihrer Zuständigkeiten innerhalb der Landschaftsstadt eine bedeutende Rolle einnehmen könnten.

Ein Herleitung und ein Exkurs zu dieser Thematik zeigen die Notwendigkeit der Netzwerkarbeit. Geführte Gespräche und deren Auswertungen finden sich neben einem dafür entwickelten Gesprächsleitfaden ebenfalls in diesem Kapitel.



# BAUSTEIN NETZWERKEN



Das folgende Kapitel widmet sich dem zweiten Baustein der informellen Planung: dem Netzwerken. Beginnend mit einem Exkurs zu sozialen Netzwerken ergibt sich die Übertragung auf das Konzept. Es wird auf die hohe Relevanz von Netzwerken eingegangen und vorausgehende Planungen beschrieben. Diese umfassen in erster Linie die Kontaktaufnahme mit für die Studierendengruppe planungsrelevanten Personen aus der Region bzw. umsetzungsrelevanten Akteure der Fachdisziplin.

Eine zeitliche Übersicht der Kontaktaufnahme, der Arbeit mit Akteuren und der Gesprächsführung ergänzen dieses Kapitel. Daraufhin zeigen Gesprächsleitfäden und eine Ausformulierung der jeweiligen Gespräche deren Inhalte auf. Die für diese Arbeit relevanten Akteure sind in diesem Zusammenhang der AStA der Europa Universität Frankfurt, in Vertretung von Kristina Kvassay und Florian Blume, der Verein Slubfurt e.V. (Michael Kurzwelly), die Stadtplanung bzw. -entwicklung (Thorsten Bock und Jörn Lenz) und das Frankfurt-Slúbicer Kooperationszentrum (Sören Bollmann) gewesen. Weitere planungsrelevanten Akteure finden sich innerhalb dieser Arbeit bei den Bausteinen Intervention und Präsentation wieder.

Es besteht die Notwendigkeit, einen Bezug und einen Kontakt zu planungsrelevanten Akteuren herzustellen. Je nach umsetzbarer Projektidee, besteht auf diese Weise die Möglichkeit auf Ressourcen monetärer sowie nicht monetärer Art zurückzugreifen. Ob sich Akteure in einem Netzwerk befinden und welchen Stellenwert diese in einem Netzwerk einnehmen, wird sich zeigen.

Hierbei steht jedoch eine soziale Infrastruktur im Vordergrund. Diese basiert auf der Grundlage eines selbstorganisierten Verbundes verschiedener Akteure – in der Regel wird ab zehn Akteuren von einem Netzwerk gesprochen (PAYER 2008 in HARTEISEN et al. 2010: 32f).

Dieser selbstorganisierte Verbund besitzt Akteure, die eine mehr oder weniger aktive Rolle einnehmen; sich demnach im Vordergrund als Zugpferde herausstellen oder im Hintergrund, aber dennoch relevant für umsetzbare Projektideen, aufhalten. Dass nicht alle planungsrelevanten Akteure zusammen agieren und aktiv werden, ist einleuchtend. Aufgrund dessen bilden sich für ausgewählte Aktionen Kooperationen heraus. Die Vorgehensweise der Netzwerkarbeit bzw. die Bündelung verschiedener Akteure, wird innerhalb dieser Arbeit nachfolgend eine relevante Rolle einnehmen.

**Exkurs zum Netzwerken**

Als soziales Netzwerk versteht man die verbindenden Beziehungen, sowohl zwischen Mensch und Mensch, als auch zwischen Mensch und Institution oder Institution und Institution. (UNIVERSITÄT HAMBURG o.A.). Jedes Individuum hat ein anderes Beziehungsgeflecht, wobei den Beziehungen wiederum ein unterschiedliches Maß an Bedeutung beigemessen wird. Die Verbindung von einem Menschen zu seiner Familie und Freunden wäre ein Beispiel eines sozialen Netzwerkes (UNIVERSITÄT HAMBURG o.A.).

Anlass zur Bildung eines Netzwerkes sind gemeinsame Ansichten oder Interessen (BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT 2016, a). Da ein Netzwerk ein offenes System ist und aus einer Vielzahl an Verknüpfungen besteht, wird in der Regel nur ein kleiner, für die Untersuchung relevanter Teil, eines sozialen Netzwerkes betrachtet (GERHARDTER 2001). Wichtig für die Untersuchung der Widerstandskraft eines Netzwerkes ist die Frage, wie schnell ein Netzwerk in Aktion treten kann. Wie lange ein Netzwerk bereits besteht, wie oft die Netzwerkpartner untereinander Kontakt haben und das Zustandekommen des Netzwerkes, sind ebenfalls wichtige Untersuchungskriterien. (GERHARDTER 2001)

Es lassen sich drei unterschiedliche Arten von Netzwerken unterscheiden. Das primäre Netzwerk, welches persönliche Beziehungen zwischen Menschen der gleichen Interessens- oder Altersklassen beinhaltet. Auch das Netzwerk am Arbeitsplatz ist hier eingeordnet. Dem sekundären Netzwerk werden die gesellschaftlichen Netzwerke zugeordnet. Das sind Netzwerke der öffentlichen Infrastrukturen wie Universitäten oder Schulen, sowie institutionelle Verknüpfungen, beispielsweise Kaufhäuser oder Industriebetriebe. Zwischen den primären und den sekundären Netzwerken dienen die tertiären Netzwerke als Vermittler. „Es handelt sich hierbei um Gruppen der Selbsthilfe, Bürgerinitiativen und um professi-



onelle Dienstleistungen wie Krankenpflegedienste, Gesundheitsberatung oder Einrichtungen der Sozialen Arbeit“ (UNIVERSITÄT HAMBURG o.A.).

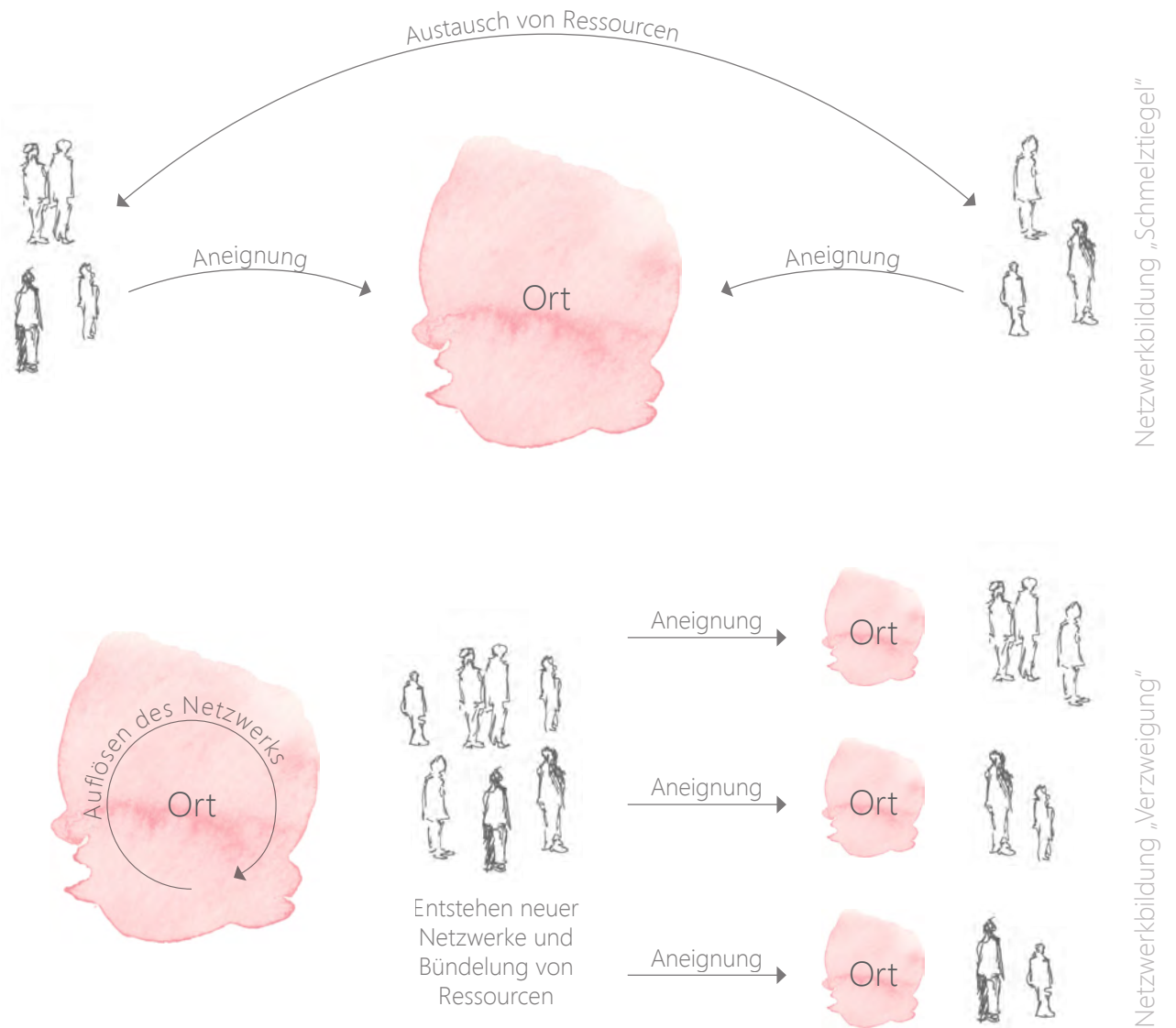
Sollen Netzwerke geschaffen werden, um auf ein bestimmtes Ziel hinzuarbeiten, benötigen sie eine Organisation. Der Ressourcenfluss und der Austausch von Informationen werden durch die Organisation angeleitet. Dabei ist es dringend notwendig, das Umfeld des Netzwerkes mit einzubeziehen. Es geht bei der Organisation von Netzwerken hauptsächlich um die Neubildung informeller, sowie formeller Verknüpfungen, durch „gemeinsame Aktionen und informelle Vertrauensbildung“ (GERHARDTER 2001). Es müssen oft mühevoll Verknüpfungen zwischen verschiedenen Akteuren geschaffen werden. Um das gemeinsame Ziel zu erreichen, sollten alle relevanten Gruppen und Institutionen zusammenwirken. Eine Abstimmung, Ressourcenbündelung und gemeinschaftliche Planung ist sinnvoll. Die Wirksamkeit wird dabei über die Möglichkeiten eines einzelnen Akteurs hinaus gesteigert (KÖBERL & WIELAGE 2012). Ein Patentrezept für die Organisation von Netzwerken gibt es jedoch nicht. Stattdessen muss jedes Netzwerk den Bedingungen des Umfelds situationsgerecht angepasst werden (GERHARDTER 2001).

Für (temporäre) Zwischennutzungen gehört das Organisieren von Netzwerken zu einer der wichtigsten Arbeiten. Sie sind der Grundstein für den Start eines Projektes. Da vielen Zwischennutzungen wenig finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, können diese nicht isoliert entstehen, sondern sind auf ein Netzwerk, als wichtigste Ressource, angewiesen. Die spezifische Zusammensetzung des Netzwerkes, die bei jedem Projekt unterschiedlich ausfällt, trägt im Besten Falle zur Identitätsförderung bei. Diese Identität wird mit der Zeit ausgebaut und sorgt für die Erweiterung des Netzwerkes.

(OSWALT ET AL. 2013)

Bei räumlichen Zwischennutzungen gibt es zwei Arten der Netzwerkbildung. Den sogenannten „Schmelztiegel“, ein Ort der für viele Nutzer zum gemeinsamen Projekt wird und die Nutzer zusammenführt. Der Ort wird gemeinsam angeeignet und gewinnt mit zunehmender Identifikation eine größere Identität. Fehlendes Geld wird durch die wechselseitige Hilfe ausgeglichen. Es können auch lokale Ökonomien entstehen. Der Zusammenhalt wird durch „Bedrohungen“, beispielsweise Nutzungsansprüchen des Eigentümers verstärkt. Es kann bis zu formalisierten Formen der Gemeinschaft, etwa in Form eines Vereins führen. (OSWALT ET AL. 2013)

Die zweite Art der Netzwerkbildung ist die „Verzweigung“. Bei vielen Zwischennutzungen gibt es eine zeitliche Begrenztheit. Nachdem der Raum nicht mehr genutzt werden kann, wird auch das im „Schmelztiegel“ entstandene Netzwerk aufgelöst. Dadurch entstehen jedoch neue Netzwerke und ehemalige Beteiligte initiieren oft an anderen Orten neue Projekte. Durch die vorherige Zusammenarbeit arbeiten die Betreiber der neuen Projekte eng verwoben miteinander, erschaffen aber gleichzeitig ihr eigenes Netzwerk. (OSWALT ET AL. 2013)



Die folgend genannten Netzwerke sind immer als tertiäre Netzwerke zu verstehen.

Das Konzept Landschaftsstadt erfordert eine rege Beteiligung der Bewohner Frankfurts und Słubices. Daher ist es unabdinglich für das Projekt Netzwerke zu organisieren. Um die Landschaftsstadt zu etablieren, muss einerseits ein Netzwerk geschaffen werden, das der Kommunikation der Inhalte des Konzeptes dient. Dieses ist das Organisationsnetzwerk. Gleichzeitig müssen für jedes Projekt viele kleine Netzwerke ins Leben gerufen werden. Um das Organisationsnetzwerk zu knüpfen, müssen zuerst Kontakte aufgebaut werden.

Im Vorfeld der Expedition wurden Termine mit verschiedenen Akteuren der Stadt vereinbart, unter anderem mit der Stadtverwaltung Frankfurt, Michael Kurzwelly, sowie dem AStA der Viadrina Universität. Im Laufe der Expedition haben sich weiterhin ein Interview mit dem Radio Słubfurt und ein zusätzliches Treffen mit Herrn Bollmann ergeben.

Ähnlich wie bei dem Gesprächsleitfaden der Intervention, wurden im Vorfeld Gesprächsleitfäden für die jeweiligen Gespräche erstellt. Im Gegensatz zu dem Gesprächsleitfaden der Intervention, dienen diese jedoch nicht dem Gesprächseinstieg, sondern enthalten neben den generellen Fragen auch spezifische Fachfragen. Für den Termin bei der Stadt wurden zusätzlich zwei Plakate erstellt und eine Präsentation erarbeitet (siehe Anhang). Sie fanden ebenfalls am Mittwochabend bei der Präsentation im Medienkomplex Verwendung und dienten auch dem Netzwerken.

Ähnliches gilt für das mit Matthias Dörr (Radio Słubfurt) geführte Radiointerview. Das Anliegen der Studierendengruppe konnte auf diese Weise nach Außen getragen werden. Relevant ist hierbei jedoch die Art und Weise, wie Inhalte präsentiert

wurden. Im Kapitel „Präsentation“ sind das abgetippte Interview in Kurzfassung zu finden.

*Aussagen, die von den Personen getroffen wurden, entsprechen nicht unbedingt den Ansichten der Studierendengruppe. Sie beziehen sich auf den persönlichen und fachlichen Hintergrund der jeweiligen Person.*

Der Zeitplan für die Gespräche sah wie folgt aus:

// Montag:

17:00 Uhr Gespräch AStA der Europa Universität Frankfurt - Kristína Kvassay und Florian Blume

20:00 Uhr Gespräch Verein Słubfurt e.V. - Michael Kurzwelly

// Mittwoch:

08:00 Uhr Gespräch Stadtplanung bzw. -entwicklung - Thorsten Bock und Jörn Lenz // Frankfurt-Słubicer Kooperationszentrum - Sören Bollmann

19:00 Uhr Präsentation im Medienkomplex

Durch Gespräche vor Ort ergaben sich noch folgende Termine:

// Dienstag:

18:00 Uhr Interview Radio Słubfurt - Matthias Dörr

// Donnerstag:

12:00 Uhr Gespräch Frankfurt-Słubicer Kooperationszentrum - Sören Bollmann

**ASSt Europa-Universität Viadrina**

// Was studierst Du? Seit wann studierst Du?

// Warum hast Du Dich für ein Studium in Frankfurt entschieden?

// Wohnst Du in Frankfurt? Wenn nicht, was war der Grund nicht nach Frankfurt zu ziehen?

// Führst Du mit Kommilitonen Gespräche über die Stadt und Euer Umfeld?

// Wie empfindest Du die Stadt an sich?

// Wo hältst Du Dich am liebsten in der Stadt auf? Welche Orte findest Du nicht sehr attraktiv und meidest Du deswegen? Und warum?

// Was könnte dazu beitragen Studenten zum Wohnen in Frankfurt zu animieren? Sind Dir Gründe bekannt, die Studenten davon abhalten in Frankfurt zu wohnen?

// Was könntest Du Dir als Aktivitäten im Freiraum vorstellen? Welche innerstädtischen Freiräume nutzt Du?

// Nutzt Du die außerstädtische Landschaft, z.B. die Oderaue oder den Stadtwald?

// Wann und wo fühlst Du Dich in der Stadt wohl?  
Was ist Dein Lieblingsort? Wann fühlst Du Dich in der Stadt unwohl? Was ist Deiner Meinung nach der schlimmste Ort der Stadt?

// Was ist für Dich typisch Frankfurt / Słubice?

// Besuchst Du Słubice? Wenn ja, wie oft und was unternimmst Du dort? Wenn nein, warum nicht?

**Michael Kurzwelly**

// Was ist für Sie typisch Frankfurt /Słubice?

// Was ist für Sie Heimat?

// Wer könnte Sponsor, Ansprechpartner, Adressat für unser Konzept sein?

// Was wünschen sie sich räumlich konkret für Frankfurt / Słubice?

// Wie sehen Sie Frankfurts Zukunft in Bezug auf die Schrumpfung?

### **Gespräch im Stadthaus**

// Was ist für Sie typisch Frankfurt?

// Was wäre Ihr größter Entwicklungswunsch für die Stadt?

// Welche Räume sind besonders signifikant für Frankfurt? Wie gehen Sie mit diesen Räumen um?

// Wie realistisch umsetzbar schätzen Sie unser Konzept ein?

// An welchen Stellen sehen Sie Probleme?

// Wo sehen Sie Unterschiede im Verhältnis zu den anderen Konzepten, wie zum Beispiel der „Kleiststadt“?

// Wie finanziert man so ein Konzept? Welche Sponsoren und Investoren könnten interessant sein?

// Welchen Adressaten sehen Sie für unser Konzept?

// Was passiert wenn Frankfurt weiter schrumpft? Darf die Stadt kleiner werden, oder muss mit allen Mitteln versucht werden, Frankfurt als Großstadt zu erhalten?

// Wenn Sie für Frankfurt planen, wie gehen Sie räumlich vor?



// In welcher Weise haben Sie die Entwicklungstendenzen einer schrumpfenden Stadt in ihr Leitbild der Stadtentwicklung aufgenommen?

// Wie stehen Sie zum Thema Nachverdichtung? Ist eine lückenlose Stadt realisierbar? Kann der Freiraum im innerstädtischen Raum an Qualität gewinnen?

// In welcher Weise spielen großflächige Abrissmaßnahmen im Bereich des sozialen Wohnungsbaus eine Rolle?

// Was ist für Sie Urbanität? Ist sie anzustreben?

// Sehen Sie die Freiraumnutzung in der Stadt als ausreichend an?

// Wie lässt sich ein Leitbild in der Stadtentwicklung transportieren? Gibt es genügend Interessenten innerhalb der Bevölkerung?

// Welchen Kontext hat das Musikheim in der „Paulinenhofsiedlung“, welche Nutzung hatte es vor Jahren, welche derzeit? Gab es Interessenten für das Gebäude? Welche Nutzung sieht die Stadt Frankfurt für diesen Bereich vor?

// Welchen Kontext haben die Industrieruinen am Winterhafen? Sehen Sie den Standort der Industriegebäude als Qualität für eine naturnahe Erholungsnutzung mit innerstädtischen Lage? Wie sehen die Besitztümer in diesem Bereich aus?

**Kristína Kvassay - AStA Europa Universität Viadrina Frankfurt**

Kristína zog nach Frankfurt, um an der Viadrina Universität den Master in Literaturwissenschaft zu studieren. Sie engagiert sich ehrenamtlich im AStA als Referentin für Kultur. Kristína wohnt in der Nähe des Lennéparks und geht gerne zu Fuß durch den Park zur Universität.

Aus ihrer Sicht kann ist der demografische Wandel in FFO besonders deutlich wahrnehmbar. Die Bevölkerung sei überaltert (60% über 60 Jahre) oder benachteiligt und die klassischen Familien mit Kindern sowie die Mittelschicht würden fehlen. In ein paar Jahren bestünde Frankfurt nur noch aus Senioren und Studenten, wobei über 50 % der Studenten aus Berlin pendeln würden.

Kristína findet es schade, dass es in Frankfurt so wenig Angebote für Studenten gäbe. Wären die Kulturangebote besser, würden auch die Studenten bleiben. Momentan empfinde sie die Stadt als trostlos, versteht aber Berlin als Ort der Zivilisation und begibt sich dort gerne für eine Auszeit hin. Auch meint Kristína, dass Frankfurt wenig offen für Veränderungen sei. Besonders tragisch sieht sie den Verfall des ehemaligen Lichtspieltheaters an.

Parks seien besonders beliebte Orte in Frankfurt, insbesondere den Kleistpark und den Lennépark. Dieser sei jedoch nur im vorderen Teil belebt und nicht beleuchtet.

Bezug zu Słubice hat sie kaum. Außer für gelegentliche Restaurantbesuche wechselt sie Oderseite selten.



Die hohe Reputation der Viadrina Universität veranlasste Florian nach Frankfurt zu ziehen. Er studiert Rechtswissenschaften und engagiert sich ehrenamtlich im AStA als Referent für Hochschulpolitik Außen.

Als große Chance für Frankfurt sieht Florian die bevorstehende Kreisgebietsreform. Anstatt diese zu beklagen, sollten sich die kulturellen Einrichtungen über Verhandlungen Vorteile sichern, um aus ihrer überschuldeten Situation herauszukommen. Als eingemeindete Stadt, sei für Frankfurt mehr Handlungsspielraum vorhanden.

Für die beiden Städte Frankfurt und Słubice sieht er das weitere Zusammenwachsen der Infrastrukturen, wie es in der Vergangenheit schon durch die gemeinsame Buslinie oder das Fernwärmenetz geschehen ist, als Zukunftsaufgabe an. Den Bau weiterer Einkaufszentren als Prestigeobjekte, um den Bevölkerungsrückgang aufzuhalten, findet er fragwürdig. Vielmehr sollte das Potential der günstigen Wohnungen genutzt werden. Hier gebe es jedoch deutlichen Verbesserungsbedarf. Momentan wird der Wohnraum wenig attraktiv beworben und anscheinend gewollt freigehalten. Nach eigenen Recherchen geht er davon aus, dass nur ca. 10% der freien Wohnungen inseriert seien. Die Art der Inserate sei ebenfalls fragwürdig. So werden Wohnungen als seniorengerecht angeboten, welche diesen Ansprüchen nicht entsprechen. Hier bestehe dringend Handlungsbedarf.

Persönlich nutzt Florian keine öffentlichen Räume außerhalb des Stadtzentrums. Er bewegt sich auf relativ engem Raum in der Stadt. Hauptsächlich hält er sich seinem Zuhause, der Universität und Słubice auf. In Neubereshausen war er beispielsweise noch nie. Der Ziegenwerder ist sein Lieblingsort in Frankfurt. Bedauernd sei jedoch, dass an der Uferpromenade in der Nutzung so eingeschränkt sei. Es gebe nicht einmal die Möglichkeit, draußen in einem Café zu sitzen.



Dadurch, dass die meisten Studenten von außerhalb kommen, haben sie einen anderen Blick auf die Stadt und sehen die Umstände differenzierter. Verständlicherweise identifizieren sich nicht alle Studenten gleichermaßen mit der Stadt. Viele möchten sich möglicherweise auch nicht mit Frankfurt auseinandersetzen und wohnen in Berlin. Es sind jedoch auch sehr engagierte Studenten, die sich rege mit der Stadt beschäftigen, vorhanden. Florian weiß beispielsweise sehr viel über Stadt und steht ihr durchaus sympathisch gegenüber. Er hat sich über sein Haus informiert und weiß über jede freie Wohnung Bescheid. Er scheint vernetzter mit der Stadt zu sein als Kristina. Sie wirkt als ob sie der Stadt mit einer resignierten Milde und einem Augenzwinkern gegenüber steht. Schließlich hätte sie sich dafür entschieden in Frankfurt zu wohnen und nutze nun die Angebote, bzw. schaffe diese in ihrem Rat für Kultur selbst.

Der Projektarbeit hat das Gespräch aufgezeigt wie klein die Lebensradien von Studenten sein können. Viele Studenten scheinen die Stadt nur zum Wohnen und Studieren zu nutzen. Außerdem wurden wertvolle Informationen bezüglich des Wohnraums gesammelt. Durch das erste Gespräch der Exkursion hat sich die Projektgruppe in der Stadt willkommen gefühlt. Besonders wichtig war die kurzfristige Bereitstellung eines Raumes für die Präsentation am Mittwoch. Diese hätte ansonsten in Herrn Kurzwellys Büro stattfinden, oder ausfallen müssen. Auch gab es Hilfe bezüglich des Netzwerkes, indem der AStA auf seiner Facebook-Seite einen Beitrag zu der Intervention veröffentlichte. Der Beitrag des AStA in den sozialen Netzwerken ist im Anhang zu sehen.

„FRANKFURT – EINE STADT,  
DIE NICHT OFFEN IST FÜR *CHANGES*?

Kristína Kvassay – AStA Europa Universität Frankfurt

„ES GEHT IN JEDER HINSICHT  
UM DAS ZUSAMMEN NUTZEN“

Florian Blume – AStA Europa Universität Frankfurt

ES FEHLT HIER AN DER MITTLEREN  
GENERATION, ALSO DIE KLASSISCHE  
FAMILIENSITUATION (VATER, MUTTER, KIND)

Kristína Kvassay – AStA Europa Universität Frankfurt

Der Künstler Michael Kurzwelly lebt und arbeitet seit 1998 in Frankfurt. Mit seinem grenzüberschreitenden Projekt „Słubfurt“ wurde er weltweit bekannt. Słubfurt ist der fiktive Zusammenschluss der beiden Städte Frankfurt und Słubice zu einer gemeinsamen Stadt.

Michael Kurzwelly steht der Kreisgebietsreform eher kritisch gegenüber und hat keine Antwort, was das Richtige oder Flasche sei. Es bestehe natürlich das Angebot der Schuldenfreiheit, jedoch sind bereits Negativbeispiele für die Eingemeindung aus anderen Gemeinden bekannt. Die Sorge, wie Eisenhüttenstadt nach der Auflösung der Kreisfreiheit fast alle Kultureinrichtungen zu verlieren, besteht. Außerdem sei unsicher, was mit der Verbindung zu Słubice geschieht, sollte Frankfurt zur kreisfreien Stadt werden.

Generell gäbe es noch immer ein Problem der Kommunikation bei den Kultureinrichtungen der beiden Städte. Beispielsweise ist in dem Frankfurter Stadtmuseum nur die Geschichte Frankfurts ausgestellt, dabei teilen sich die beiden Städte eine gemeinsame Geschichte. Außerdem existieren die Ausstellungen ausschließlich in deutscher Sprache. Das Kleistforum habe ein ähnliches Problem, da dort niemand angestellt sei, der Polnisch spräche.

Michael Kurzwelly sieht die Stadt als seinen Garten an. Gärtnern sei auch Bürgergesellschaft. Er weiß seine Wohnsituation sehr zu schätzen. So wohnt er mitten in der Stadt und kann doch Wildtiere beobachten.

Als große Chance für Frankfurt sieht Michael Kurzwelly den wachsenden Speckgürtel Berlins. Es gebe viele Menschen die genug von der Großstadt hätten, oder denen es dort mittlerweile zu teuer sei. Frankfurt biete durch die vielen leerstehenden und günstigen Wohnungen eine ideale Alternative. Insbesondere auch für Künstler.



Wichtig sei für ihn außerdem, dass das Denken in Schubladen unterlassen werde. Das Bürgertum sei verschwunden und es bräuchte eine Reformation in der Kulturlandschaft.



**Reflexion  
Michael Kurzwelly - Słubfurt**

Michael Kurzwelly trat der Projektgruppe nicht als Schöpfer von Słubfurt, sondern als Privatperson entgegen. Er erzählte sehr persönlich von seinen Erfahrungen in der Stadt.

Michael Kurzwelly ist ein wichtiger Unterstützer des Projektes. Durch sein weitreichendes Netzwerk konnte er kurzfristig bedeutende Personen aus Słubice und Frankfurt zu der Präsentation am Mittwochabend einladen. So konnte die Projektgruppe ihr Netzwerk ausbauen. Gewissermaßen ist er ein Anker des Projektes. Er sieht eine Notwendigkeit im Aufbruch der Stadtentwicklung und empfindet das Konzept Landschaftsstadt als äußerst sinnhaft. Die Stadt bräuchte kleine Nadelstiche über den ganzen Stadtkörper verteilt, die sie vorantreibt.

„ES WIRD LEUTE GEBEN, DIE HABEN  
DIE SCHNAUZE VOLL VON DER GROSSSTADT.  
DER SPECKGÜRTEL WÄCHST,  
FRANKFURT HAT Z.B. ATELIERRÄUME  
FÜR KÜNSTLER AUS BERLIN,  
DENEN ES DORT ZU TEUER IST“

Michael Kurzwelly – Stufurt e.V.

„DIE STADT IST UNSER GARTEN [...]  
GÄRTNERN IST AUCH BÜRGERGESELLSCHAFT“

Michael Kurzwelly – Stufurt e.V.

„DU KANNST NICHTS VON OBEN ÜBERSTÜLPEN.  
ES SIND PROZESSE. DIE STADT IST UNSER GARTEN.  
DU MUSST DINGE SELBST IN DIE HAND NEHMEN“

Michael Kurzwelly – Stufurt e.V.

Nach der Vorstellung des Konzeptes Landschaftsstadt, gab es eine kleine Diskussionsrunde mit Thorsten Bock (Stadthaus / Abteilungsleiter Stadtentwicklung u. Stadtplanung), Jörn Lenz (Stadthaus / Gesamtstädtische Infrastrukturplanung), Sören Bollmann (Referent für internationale Zusammenarbeit/ Leiter Frankfurt-Słubicer Kooperationszentrum) und dem Praktikanten von Herrn Bollmann. Das Gespräch wird nicht chronologisch, sondern sinngemäß nach Inhalten, wiedergegeben.

Frankfurt ist gerade dabei den Landschaftsplan neu aufzustellen. Die Aktualisierung gehe bis zur Bestandsaufnahme.

Die Stadt habe, in Kooperation mit Kommunen des Umlandes, an dem „Stadt-Umland-Wettbewerb“ teilgenommen, um kleine und mittlere Unternehmen zu fördern. Es kann mit einer Fördersumme von 15,56 Mio. Euro gerechnet werden (MIL 2017). Die Oderauen dienen hierbei als verbindendes Element zwischen den verschiedenen Behörden und Ämtern.

Bezüglich des Konzeptes sagte Herr Bock, dass es bei der Planung auf ein ausgewogenes Maß an Dichte und Landschaftsraum ankäme. Er empfindet die Auflockerung der Stadt in verschiedene Kerne als richtig, besonders in Anbetracht der sozialen Aspekte, gibt aber zu bedenken, dass die einzelnen Kerne spezifizierte Grünräume bräuchten.

Neuberesinchen läge stadträumlich ungünstig. Gewünscht wäre ein kompletter Rückbau des Viertels, dies sei jedoch auf Grund geteilter Eigentümerverhältnisse und der Sanierung mancher Gebäude in den 1990er Jahren nicht machbar. Das Hauptproblem seien aber die Altschulden der Banken. Diese haben in dem Viertel einen großen Gewinn gesehen, erhalten diesen nun aber nicht. Die Wohnungsgenossenschaften und die Banken müssen

jetzt „in den sauren Apfel beißen“. Mittlerweile sind die Flächen als Wohnflächen aus dem Flächennutzungsplan genommen worden und seien stattdessen als Grünflächen ausgewiesen. Es ergebe keinen Sinn, die Infrastruktur wie sie momentan besteht weiter am Leben zu halten. Als nächstes würde der 4. Wohnkomplex abgerissen werden. Die abgeräumten Flächen werden in einem Flächenpool für Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen gesammelt und sollen renaturiert werden. Da nicht alle Plattenbauten abgerissen werden können, versucht man eine Entdichtung zu schaffen, bei der neue Bauformen zwischen die Plattenbauten gesetzt werden, um so ein neues Raumgefühl zu schaffen.

Generell habe Frankfurt ein Problem bezüglich des Wohnungsmarktes. Durch die Überalterung entsteht ein erhöhter Bedarf an seniorenrechtlichen Wohnungen. 80% der Wohnungen seien jedoch in Plattenbauten untergebracht. Auch individuelles Wohnen gebe es kaum und wenn dann zum doppelten Preis. Der Wohnungsmarkt müsse breiter strukturiert sein. 2000 weitere Wohnungen sollen bis zum Jahr 2025 rückgebaut werden. Das Zentrum soll dadurch eine starke Verbesserung erfahren.

Innerhalb des Stadtzentrums gebe es größere Schwierigkeiten bei Veränderungen. Anscheinend existiert eine große Interessensgruppe die für die historische Wiederherstellung der Innenstadt plädiere. Dazu komme, dass fast jede Fläche unter Bodendenkmalschutz stehe. Viele Gebäude können nicht einfach abgerissen werden. Neue Leitungen für das Fernwärmenetz zu legen, ebenso das Abbauen dieser, sei sehr kostspielig. Bei jedem Umbau müsse dies mit einbezogen werden. Ost-West-Achsen sind deshalb im Stadtbild kaum vorhanden. Diese widersprächen dem historischen Stadtgrundriss. Ein Grund hierfür ist die Ausrichtung und Lage der mittelalterlichen Grünrings, der sich nicht an der Oder orientiere. Ost-West Bezüge

sind jedoch von der Stadtplanung aus gewünscht. Deshalb bestehe der Gedanke, die innerstädtischen Parks zu einer U-Form zu verbinden und an die Oder heran zu führen.

Bei der Frage um ein Leitbild sei die Antwort vielleicht nicht nur ein Ziel, sondern viele kleine segmentierte Zellen für die Übergangszeit, vergleichbar mit dem in Frankfurt aufgestellten INSEK. Für grenzüberschreitende Leitbilder für eine gemeinsame Region, gebe es auf Grund der zentralistischen Struktur in Polen keine Spielräume.

Es soll in Frankfurt ein Paradigmenwechsel vollzogen werden. Warum könne das Gras nicht zur Abwechslung einmal weiter wachsen oder die Romantik der Ruinen genossen werden? Auch die Notwendigkeit von Kleingartenanlagen müsse neu definiert werden. Es bräuchte ein Flächenmanagement innerhalb der Stadtentwicklung. Auch die Notwendigkeit von Kleingartenanlagen müsse neu definiert werden. Es bestehe bereits Druck auf die Stadt hinsichtlich der Installation von Windkraftanlagen, jedoch auch die Hoffnung, diese auf nur zwei Standorte beschränken zu können.



Das Konzept Landschaftsstadt stieß auf Befürwortung der Stadtverwaltung. Es war eine Offenheit gegenüber dem Konzeptes für die Stadt und deren Umland vorhanden. Starkes Interesse gab es an dem Übergang der Umschließenden hin zur Umschlossenen Landschaft.

Der Projektgruppe wurde strukturell auf Handlungsebenen, wie die Infrastruktur, Eigentumsverhältnisse oder finanzielle Nöte, hingewiesen. Es wurde deutlich, dass die Planung langfristig gedacht werden sollte und das Konzept durch viele kleinen Einzelaufgaben umgesetzt werden müsste.

Eine aufschlussreiche Anregung war die bevorstehende Rentenwanderung. Viele ehemalige DDR-Bürger, die nach der Grenzöffnung zum Arbeiten nach Westdeutschland zogen, werden wahrscheinlich mit dem Erreichen des Rentenalters zurück in die alte Heimat ziehen. Es stellt sich die Frage, inwiefern die alte Heimat noch erlebbar wäre, wenn große Teile der Stadt zurückgebaut sind. Sollten einzelne Elemente beibehalten werden?

Es bleibt jedoch fraglich, ob eine Zusammenarbeit wirklich gewünscht ist. Es wurde der Projektgruppe die Nutzung eines Raumes für die Präsentation verweigert, mit der Begründung das Gebäude schließe um 18 Uhr. Aus anderer Quelle erfuhr man aber, dass dies kein Problem gewesen wäre.



„VOM SIEDLUNGSKÖRPER MUSS  
MAN KLEINER WERDEN [...]. ES  
BRAUCHT EIN FLÄCHENMANAGEMENT  
INNERHALB DER STADTENTWICKLUNG“

Thorsten Bock – Abteilungsleiter Stadtentwicklung / Stadtplanung

„WARUM DAS GRAS NICHT MAL  
HOCHWACHSEN LASSEN, BRACHEN  
HABEN AUCH WAS ROMANTISCHES“

Thorsten Bock – Abteilungsleiter Stadtentwicklung / Stadtplanung

“DIE WOHNUNGSGENOSSENSCHAFTEN UND  
BANKEN MÜSSEN JETZT IN DEN SAUREN APFEL  
BEISSEN, MITTLERWEILE SIND WOHNFLÄCHEN AUS  
DEM FLÄCHENNUTZUNGSPLAN GENOMMEN  
UND ALS GRÜNFLÄCHEN AUSGEWIESEN“

Thorsten Bock – Abteilungsleiter Stadtentwicklung / Stadtplanung

Doppelstrukturen zu schaffen sei ein kompliziertes Thema in den Städten Frankfurt und Słubice. Die beiden Städte hätten sich schon vor 15 Jahren miteinander verbinden müssen. Eine gemeinsame Kläranlage hätte gemeinschaftlich nutzbar sein können. Dennoch gibt es mittlerweile Doppelstrukturen die funktionieren. So konnte ein gemeinsames, wenn auch ausbaufähiges, ÖPNV-Netz geschaffen werden. Auch das Fernwärmesystem wird mittlerweile zusammen genutzt.

Problematisch sei die hohe Anzahl polnischer Kinder in deutschen Schulen. Da die Eltern keine Steuern auf deutscher Oderseite zahlen, würde diese somit auch die Schulausbildung nicht finanzieren. Die deutschen Schulen wären dadurch überlastet. Bei Zuschüssen sieht es ähnlich kompliziert aus. Dennoch gebe es eine Grundschule für Polen auf deutscher Seite. Eine Struktur für einen gedanklichen Austausch herzustellen wäre eine notwendige Maßnahme. Natürlich sollte ein einvernehmlichen Steuerungsansatz entwickelt werden, welcher die Problematik mit den zu zahlenden Steuern eine Lösung bietet.

Eine gemeinsame Organisation des Tourismus ließe sich auch nur schwer gemeinsam umsetzen. Eine touristische Wasserwirtschaft wäre denkbar, doch macht der stark schwankende Wasserstand der Oder, von 70cm im Sommer bis zu 7m bei Hochwasser, sehr umständlich. Es müssten zwei Schiffe mit geringerem Tiefgang gebaut werden, die häufiger am Tag fahren. Aber das sei sehr schwierig für Unternehmer zu kalkulieren. Es gebe jedoch viele Freizeithistoriker auf Słubicer Seite, mit denen ein Themenpfad ausgearbeitet werden könne.

Weitere Maßnahmen um Frankfurt und Słubice näher zusammen zu bringen wäre Bilingualität als verpflichtendes Einstellungskriterium im Einzelhandel.

Für das Projekt Landschaftsstadt müsse am besten eine brachliegende Fläche für einen Zeitraum von mindestens einem Jahr gesucht und auf dieser ein Begegnungsraum geschaffen werden. Wichtig sei es dabei eine Beteiligungsstruktur einzurichten. Zurzeit gäbe es nämlich nicht den einen Treffpunkt für Polen und Deutsche, sondern nur viele, kleine, verstreute Orte.

**Reflexioion**  
**Sören Bollmann / Praktikant**  
**Kooperationszentrum**

Deutlich wurde, dass die Projektarbeit noch ein großes Defizit beinhaltet, wenn es um die polnische Seite geht. Słubice muss künftig stärker miteinbezogen werden. Herr Bollmann würde es persönlich unterstützen, wenn Projekte sowohl in Frankfurt als auch in Słubice angestoßen würden. Es bleibt jedoch unklar, für welche Nutzergruppe er eigentlich denkt.

Herr Bollmann wirkte ein wenig ratlos über die Beschwerden der Studenten aufgrund des geringen Kulturangebotes. Außer Acht lässt er dabei, dass Studenten oft nicht die Adressaten der angebotenen Veranstaltungen sind oft nicht genügend publik gemacht werden.

„EIN GEBÄUDE ODER EINE FLÄCHE  
FÜR EIN JAHR NEHMEN UND EINEN  
BEGEGNUNGSRAUM SCHAFFEN,  
EINE BETEILIGUNGSSTRUKTUR EINRICHTEN“

Sören Bollmann – Frankfurt-Słubicer Kooperationszentrum

„ES GIBT NICHT DEN TREFFPUNKT FÜR  
DEUTSCHE UND POLNISCHE MENSCHEN,  
[...] ES SIND VIELE KLEINE ORTE“

Sören Bollmann – Frankfurt-Słubicer Kooperationszentrum

**Schlusswort Baustein Netzwerken**

Vor der Expedition wurde viel über das Netzwerken geredet und versucht, aus der Ferne Kontakte nach Frankfurt aufzubauen. Es schien ein äußerst schwieriger und langwieriger Prozess zu werden, konnten doch im Vorfeld nicht viele Kontakte geknüpft werden. Vor Ort ging das Netzwerken aber erstaunlich einfach und intensiv. Der Studierenden- gruppe wurden sehr schnell viele neue Kontakte vermittelt. Dennoch muss vorher gut überlegt werden, wer angesprochen werden sollte.

Michael Kurzwellys Einladung zu der Präsentation hat verdeutlicht wie wichtig es ist ein Netzwerk aufzubauen. Er konnte binnen kürzester Zeit viele wichtige Personen aktivieren, die an der Präsentation teilnahmen. Ebenso sind auf Grund seines Aufrufs einige Personen vorbei gekommen, die das Netzwerk der Studierendengruppe weiter vergrößerten. Unter anderem kam die Quartiersmanagerin des Stadtteilforums Mitte, die die Studierendengruppe dazu ermutigt hat das Projekt weiter zu verfolgen und in die Tat umzusetzen. Hier haben Netzwerken und Intervention als Bausteine gut zusammen funktioniert.

Es erwies sich als hilfreich mit dem Gesprächspartner ein Lokal zu besuchen. Auch ein Stadtspaziergang bietet sich an, um eine ungezwungenere Unterhaltung führen zu können. Das hätte auf noch mehr Gespräche ausgebaut werden können. Es war im Allgemeinen aber sehr zuvorkommend von den Gesprächspartnern sich so viel Zeit für die Studierendengruppe zu nehmen.

Das Netzwerken hat sehr viele Ressourcen der Stadt aufgezeigt und weitere Anknüpfungspunkte für die zukünftige Projektarbeit verschafft. Es ermöglicht eine bessere Einschätzung der aktuellen Lage und machte deutlich, wie schnell und unbürokratisch Kontakte geknüpft werden können. Es gilt noch herauszufinden wo die Schnittstellen der Netzwerke liegen und wer die Interessensver-

treter sind. Wer agiert im Vordergrund und wer im Hintergrund? Unklar ist auch, ob die Stadt wirklich Interesse an dem Konzept hat. Die inneren Strukturen der Stadt lassen da, durch mehrere Ungereimtheiten in der Kommunikation, kein eindeutiges Ergebnis durchblicken.

Das Konzept Landschaftsstadt Frankfurt /  
Słubice basiert auf einer analytischen Her-  
angehensweise. Diese Inhalte sollten einer  
breiteren Anzahl an Personen veranschau-  
licht werden um den aus der Landschaft  
entwickelten Ansatz mit dem Blick von  
Außen zu verdeutlichen.





# BAUSTEIN PRÄSENTATION



**Herleitung zum Baustein Präsentation**

Neben dem selbstständigen Aufbau und Einbindung verschiedener Akteure zu einem Netzwerk, war es ebenfalls notwendig, Teil schon bestehender Netzwerke zu werden. Das vergangene Kapitel erläuterte diese Herangehensweise. Der dritte und letzte Baustein der Expedition in die Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice nimmt hierzu Bezug und zeigt jedoch in erster Linie auf, was erforderlich ist, um das erstellte Konzept in den Planungsalltag der Akteure zu tragen.

Ein erster Schritt bestand demnach daraus, die Inhalte des Konzeptes Landschaftsstadt zu vermitteln. Geführte Gespräche und ein Radiointerview sind Teil des Ganzen, der Unterschied besteht jedoch darin, dass die Zuhörer der Präsentation der Studierendengruppe unbekannt waren und diese sich in diesem Zusammenhang erhoffte, eine Kritik, positiv sowie negativ, durch eine breitere Anzahl an Personen zu bekommen.

Auf eine Auseinandersetzung mit dem geführten Interview mit Matthias Dörr, dem Sprecher des Radio Słubfurt, folgt innerhalb dieses Kapitels der inhaltliche Bezug zu der Vor- und Nachbereitung der durchgeführten Präsentation im Medienkomplex des AStA in der Großen Scharnstraße. Mit welchen Inhalten wurden die Personen konfrontiert? Welche Personen waren bei der Präsentation anwesend? In welchem Rahmen fand die Präsentation statt?



Zeichnung Material zur Dokumentation

Die Expedition Frankfurt / Słubice verhalf dazu, die Vision des Konzeptes Landschaftsstadt über das Medium Radio an die Öffentlichkeit zu bringen. Zugleich sollten Interessierte der beiden Städte auf die Studierendengruppe aufmerksam werden. Die Form des Endergebnisses und dessen Erfolg bleibt zunächst ungewiss, jedoch war dies ein erster und erfolgreicher Schritt, aus dem die Studierendengruppe eine Menge lernen sollte. Für die Studierendengruppe bot sich die Möglichkeit, die Vision des Konzeptes so zu erläutern, dass fachfremde Personen aus dem gesprochenen Wort ihr Zukunftsbild selber bilden können. An manchen Stellen hat dies Schwierigkeiten bereitet; vor allem bei der Tatsache, dass der große Unterschied zwischen dem Lesen und Hören darin besteht, das gesprochene Wort nur ein einziges Mal hören zu können und ggf. durch andere Tätigkeiten abgelenkt zu sein und das Interview nur nebenbei gehört zu haben (vgl. WDR o.A.). Für die Zukunft gilt es deshalb Schachtelsätze zu vermeiden und Inhalte konkret und anschaulich für den Hörer zu formulieren.

Das Radio Słubfurt stellt ein nichtkommerzielles, freies Radio dar und lässt sich in Verbindung mit dem Internet zu bestimmten Sendezeiten als Live-Stream empfangen. Zugleich bietet das Radio Słubfurt mehrere Podcasts an, die über deren Homepage als Download bereit stehen. Die Personen bzw. „die MacherInnen von radio słubfurt sind ein bunter Haufen engagierter Słubfurterinnen und Słubfurter; [sich selbst bezeichnen sie sich als] „blutige Amateure und/oder Autodidakten“ (SŁUBFURT E. V. 2016).

Das nachfolgende Interview mit dem Radiosprecher Matthias Dörr ist im Wortlaut verändert, die Inhalte entsprechen jedoch dem gesprochenen Wort. Das Interview kann über die beigefügte CD als Audiodatei angehört werden.



Matthias Dörr:

Anfang November traf ich mich mit Studierenden aus Osnabrück, die nach Frankfurt und Słubice gekommen waren, um Ideen für die städtische Entwicklung in den nächsten 30 Jahren zu entwickeln. Könnt ihr euch einfach vorstellen und noch einmal erklären oder erzählen was euch nach Frankfurt / Słubice getrieben hat?

Almuth Bennett:

Wir stellen uns jetzt als Gruppe vor, wie wir heißen und wo wir studieren. Also ich fange einfach mal an; mein Name ist Almuth Bennett und wir sind im Master des Studiengangs Landschaftsarchitektur und Regionalentwicklung an der Hochschule Osnabrück.

Romina Koers:

Ich bin Romina, wir sind im dritten Semester und beschäftigen uns mit Frankfurt als Studienprojekt.

Niklas Senger:

Mein Name Niklas Senger, ich bin der dritte von uns im Bunde.

Christian Röper:

Ich bin Christian Röper, ich schließe dann das Quartett.

Matthias Dörr:

Wo liegt denn eigentlich Osnabrück?

Romina Koers:

Die Stadt Osnabrück liegt in Niedersachsen. Ganz im Westen.

Christian Röper:

Von Frankfurt ungefähr 500 Kilometer in Richtung Westen. Man könnte schon fast sagen in der Nähe von den Niederlanden.

Matthias Dörr:

Was macht ihr hier nun, was forscht ihr oder was entwickelt ihr in Frankfurt / Słubice?

Almuth Bennett:

Wir arbeiten seit zwei Semestern an dem Studienprojekt und beschäftigen uns damit, wo Frankfurt / Słubice im Moment stehen und ob es nicht möglich wäre, ein großräumigen Entwicklungsplan für die beiden Städte aufzustellen. Und wir blicken natürlich aus der Landschaftsarchitektur auf die Stadt und Grenznahe. Das heißt, für uns steht natürlich immer die Frage im Vordergrund, wie sich der Gesamttraum darstellt, im Hinblick darauf, dass Frankfurt eben nicht größer, sondern eher kleiner wird. Dabei schauen wir natürlich nicht nur auf die Bebauung.

Matthias Dörr:

Du hast ja noch einmal gesagt: Euer Blick ist der einer Landschaftsgestaltung. Und wie steht Frankfurt / Słubice jetzt dar?

Almuth Bennett:

Sagen wir rein fachlich: Unser Bild hat sich natürlich daraus zusammengesetzt, dass wir schon ein anderes Mal eine knappe Woche in Frankfurt waren und Recherche betrieben haben; so viel dazu wie wir es jetzt einschätzen als Hintergrund. Es zeigt sich eben, dass Frankfurt nicht größer wird. Es zeigt sich aus dem jetzigen Standpunkt heraus, dass in Frankfurt wirtschaftlich in Zukunft nicht viel passieren wird. Was für uns jedoch von großer Bedeutung ist, ist die Beziehung zu Słubice. Frankfurt präsentiert sich – von außen betrachtet – immer wieder als interessant; erzählt man Personen von Frankfurt, dann erwähnen diese: „Oh das ist die Stadt mit der Grenznahe und den zwei Kulturen die dort zusammen kommen“. Was sich uns in der Recherche gezeigt hat und uns bei der Ortsbegehung im Frühjahr aufgefallen ist, ist die Leere und eine Menge an großräumigen Brachflächen,

welche sich durch die Stadt ziehen – wir haben es wie Schneisen empfunden.

Matthias Dörr:  
Kannst du mal eine Schneise benennen?

Romina Koers:  
Zum Beispiel die Bahnlinie in der Nähe der Nuhennovorstadt; aber auch im großen Kontext Neube-resinchen, was jetzt schon zu großen Teilen durch Abrissmaßnahmen geprägt ist.

Niklas Senger:  
Oder wenn wir auch an den Bereich am Winterhafen nachdenken, dort ist auch eine große Schneise direkt an der Oder, welche bis fast in die Innenstadt.

Romina Koers:  
Und generell auch in der Innenstadt; ein Beispiel ist die leere Fußgängerzone, ein Teil der Großen Scharrnstraße.

Almuth Bennett:  
Und so haben wir einfach immer wieder erlebt, dass es viele Bereiche gibt, die entweder ohne Leben gefüllt waren, brachlagen oder eben schon durch die Natur wieder bewachsen waren. Und das andere was uns jetzt als Landschaftsarchitekten immer wieder aufgefallen ist, war das Gefühl, dass die Viertel kaum Bezüge zueinander haben. Jedes Stadtviertel steht ein bisschen für sich und wir hatten es schwer beim Herumlaufen so eine Logik im Kopf zu entwickeln wie das Stadtgefüge zusammenhängt. Wir haben uns immer wieder gefragt: Wo sind denn die Zusammenhänge oder wie haben diese eine Verbindungen; oder eben keine Verbindung – das war sehr eindrucksvoll für uns. Wir haben mal das Wort zersplittert in den Mund genommen, sind da aber vorsichtig bei der Wortwahl; aber dennoch schwingt das manchmal so mit, dass wir uns fragen: „Wie kann denn das



jetzt plötzlich da wieder angrenzen; und man fällt manchmal so von der einen Situation in die nächste Situation.

Matthias Dörr:

Aber ist das denn nicht eigentlich so typisch? Gerade so Großstädte wie Berlin leben ja davon, dass es Kieze gibt und diese oft sehr unterschiedlich sind.

Christian Röper:

Ja definitiv leben diese von der Unterschiedlichkeit, aber in Frankfurt kommt es uns sehr so vor, als wenn es nicht nur unterschiedliche, sondern auch voneinander getrennte Stadtviertel gibt; räumlich sowie auf der sozialen Ebene. Menschen gehen nicht in ein anderes Stadtviertel, weil es eben ein komplett anderer Raum ist und dieser tatsächlich durch eine räumliche Schneise getrennt wird; sei es die Bahn oder eine Abbruchfläche oder eine Brachfläche.

Niklas Senger:

Oder auch einfach ein topografischer Unterschied, wenn es da an die Oderhänge geht, die natürlich Viertel auch voneinander trennen können.

Romina Koers:

Und die Viertel profitieren auch nicht gegenseitig von den Angeboten. Das ist jedenfalls unser Blick von außen, so wie wir es wahrgenommen haben.

Christian Röper:

Und was uns natürlich auch stark aufgefallen ist, ist die wirklich wunderschöne Natur die Frankfurt / Słubice umgibt; zum Beispiel mit den Oderhängen und dem Auenwald auf polnischer Seite.

Eine Natur, die sich dann teilweise schon mit in die Stadt reinzieht; wir haben mehrfach gehört an der Mensa der Viadrina Universität gebe es Biber, was für uns auf jeden Fall sehr eindrucksvoll zu sein scheint.

Almuth Bennett:

So etwas kennen wir nicht, wenn wir als Planer bei uns in der Region Osnabrück unterwegs sind, dann stürzen wir uns auf jede Grünfläche, die ein bisschen verwildert aussieht. Wenn wir auf die Stadt Frankfurt schauen, den sehen Oderturm und wissen: Ganz in der Nähe mündet ein großräumiger Grünzug mit eindrucksvollen Feuchtgebieten, dann staunen wir einfach.

Matthias Dörr:

Mir wird noch nicht ganz deutlich: Wo habt ihr so einen Entwicklungspfad oder wo eröffnet dieser sich? Das scheint so, als wenn ihr jetzt geschaut habt wann die Beerdigung von Frankfurt ist?

Almuth Bennett:

Nein, das wir haben ja nicht gesagt: Wir schauen jetzt mal nach Brachflächen, wir waren zum einen beeindruckt, zum anderen haben wir uns natürlich irgendwo gefragt: Wo führt das hin und wie kann man da einen Ressourcenblick aufsetzen? So einfach ist das, denn was bringt uns nach Frankfurt / Słubice zu kommen, interessiert an dem Gebiet zu sein und nur nach Problemen zu schauen. Es war natürlich die Frage, was wir daraus machen. Wir sind zwar eine Studentengruppe, doch das ist die Chance sich in so einem Studium zu trauen, solchen Fragen auf den Grund zu gehen.

Christian Röper:

Wir haben die Situation nicht als Gefahr oder Problem angesehen, sondern als Potential; haben dann schlussendlich unser Konzept entwickelt, was praktisch vorsieht auch diese beschriebene eindrucksvolle Landschaft räumlich bis in die Stadt zu ziehen und diese Vision schließlich Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice genannt.

Matthias Dörr:

Wo seht ihr denn die Potentiale?

Christian Röper:

Gerade in diesen großen Flächen, auf denen zurzeit augenscheinlich nichts passiert. Es handelt sich hierbei auch schon im Flächen, die verwildert sind und sich in der Stadt oder an den Randgebieten der Stadt befinden. Diese dienen dazu Frankfurt attraktiver zu machen.

Niklas Senger:

Gleichzeitig müssen wir auch den Bestand aufnehmen; wir sehen in Frankfurt den Lennépark, den Kleistpark; das ist auch einfach Bestandsgrün und zugleich sind es Freiräume, die durch die Bevölkerung genutzt werden und in dieses große Netz eingebunden werden können.

Almuth Bennett:

Wir haben uns immer gefragt: Gibt es nicht eine Idee, wie man den Gesamtraum unter einer Gesamtvision sehen kann. Wir erleben immer wieder in Gesprächen, dass gesagt wird: Frankfurt hieß mal so, dann war es mal eine Sportstadt, dann war es mal eine Kleiststadt. Wir erleben immer wieder diese Frage nach einer allgemeinen Identität, die man auch gerne annehmen möchte, wenn man über diese Stadt redet. Andererseits führten wir dann aber auch Gespräche: Ja, eigentlich ist es ok oder vielleicht auch nicht, aber das schwierigste ist, wenn wieder ein Gebäude abgerissen wird und man das Gefühl von Leere und Verlassenheit hat. Wir haben uns gefragt: Können die Menschen nicht zeitgleich erfahren, was sich ändern wird; dann aber zu etwas hin, was wiederum zu einer positiven Identifikation beitragen kann?

Matthias Dörr:

Und da habt ihr jetzt auf diese Weise eure Gesamtidée zusammengetragen?

Almuth Bennett:

Es geht ja eben nicht darum zu sagen Frankfurt soll sich jetzt über eine Natur identifizieren.

Was dadurch entstehen soll, ist eine andere Form von Struktur; und eben diese Struktur basiert auf dem Gedanken zu sagen, dass es vielleicht nicht unbedingt von Vorteil für Frankfurt wäre, wenn man sagt: Wir schrumpfen auf ein kompaktes Zentrum, auch wenn wir da schon sehr viel Gegenwind im Gespräch erlebt haben. Wir glauben allein auch infrastrukturell wird es ganz schwierig sein das perfekte kleine kompakte Zentrum zu schrumpfen. Und wir meinen, dass es auch interessant sein könnte, für eine Stadt die nicht größer wird, zu sagen: Wir stellen uns als eine Stadt der Zukunft dar, die viele kleine Kerne besitzt – diese Kerne werden von einer Form von Grün umgeben. Das bedeutet jetzt nicht die totale Verwilderung, wir sind auch als viele kleine gebaute Kerne so nah aneinander, dass wir noch in der Qualität von einer Urbanität sprechen können; nur wir haben eben andere Formen von Grünräumen, womit sich Stadt klassischerweise identifiziert. In dieser Struktur sind ganz neue Formen von Allgemeinorganisation möglich, die eine Stadt auch wirtschaftlich anders tragen können. Es ist visionär und idealistisch; natürlich wird man uns dann fragen: Wo soll man anfangen? Wem gehören die Flächen? Aber wir haben schon gesagt: Was ist mit lokaler Ökonomie? Was ist mit extensiver Bewirtschaftung von Grünflächen? Was ist mit neuen Formen von Commons? Commons – das ist übrigens eins der großen aktuellen Themen; zum Beispiel die Selbstständigkeit von Öl oder von großen wirtschaftlichen Kreisläufen. In Frankfurt sind nun mal Flächen dafür da, wenn man die Stadt so verstehen will, um sich neu zu organisieren. Und das ist eigentlich unsere Vision – das man sagt: Klar! Wir nutzen die Grünräume, wir nutzen dieses Potential, aber eben als Grundstruktur, um sich anders gemeinschaftlich organisieren zu können. In den Bereich Ökonomie, Ökologie und Soziales.

Matthias Dörr:

Ganz spontan würde mir erst einmal einfallen, dass

im Stadtzentrum genug Grün ist?

Almuth Bennett:

Genug Grün ist – also wir wollen ja nicht sagen, die Leute brauchen mehr Grünräume.

Matthias Dörr:

Und was für Ökonomie schwebt euch da vor?

Christian Röper:

Was wirklich ein großes Thema ist, ist die Landwirtschaft. Wenn wir jetzt bedenken, dass wir wirklich großräumige Flächen innerhalb der Stadt haben, die landwirtschaftlich bewirtschaftet werden können – und, dass die Stadt eigentlich kein Geld hat Grünflächen in dem Maße zu pflegen, würde es sich anbieten diese Flächen zu nutzen. Um dort auch Lebensmittel für die Stadt zu produzieren, sodass die Stadt somit auch gewissermaßen unabhängig von anderen äußeren Einflüssen wird, um dadurch zukunftsfähiger zu werden. Wir werden in Zukunft nicht so weiter machen können, wie wir es zurzeit machen und in unserer Wohlstandsgesellschaft so weiter leben können, die auf anderen Ländern aufbaut.

Almuth Bennett:

Herr Kurzwelly gab uns das Beispiel, dass er immer mal wieder von Ökolandbauern gehört hat, die in Frankfurt überhaupt keine Chance mehr haben Land aufzukaufen, weil es eben so eine Monopolkonzeption gibt, was Land betrifft. Es wäre in diesem Zusammenhang natürlich spannend zu sagen: Wir sind ein Kombinat oder wir sind so organisiert, dass wir Flächen nicht für großräumliche Interessen aus der Hand geben. Wir wissen aber auch, dass wenn wir über Flächen sprechen, dass diese immer im Besitz sind und dass es immer langfristige Verhandlungen sind. Aber wir meinen dennoch, dass man sich trauen müsste – die Notwendigkeit darüber besteht – langfristig so etwas als Zusammenschluss anzustreben.

Matthias Dörr:

Wie geht es denn dann weiter? Ihr würdet jetzt zuerst probieren möglichst viel, einerseits Grün zu schaffen, andererseits zu Gärtnern oder Landwirtschaft umzustrukturieren?

Almuth Bennett:

Es ist ein langfristiger Kommunikationsprozess, bei dem in verschiedenen Foren lange und zeitintensiv darüber gesprochen werden muss. Es gilt der Frage nachzugehen, wie das Verständnis von Stadt ist; denn natürlich wird es diesen Moment geben, wo man sagt: Wenn eine Fläche nicht mit urbaner Landwirtschaft bewirtschaftet ist, sondern für die Natur frei gegeben wird, zerfällt die Stadt. Dieser schmale Grad, wie eine Fläche aussieht und auszusehen hat, hängt elementar an der Atmosphäre im Raum und der Akzeptanz für die aufgestellte Vision. Wir meinen aber, wenn Auseinandersetzung mit der Landschaftsstadt stattfindet und sich Menschen finden werden, für die dieses Prinzip oder die Vision auch wirtschaftlich sinnvoll ist, das dann auch eine höhere Akzeptanz für eine Flächenwahrnehmung entsteht kann. Wir nennen diese Menschen Landschaftsproduzenten: Es sind nicht nur Landwirte, sondern es kann ganz viel unterschiedliches sein, was aber Raum und Fläche braucht.

Matthias Dörr:

Und ihr könnt euch das wirklich vorstellen, dass eine Stadt oder eine Bevölkerung dafür zu begeistern ist, in der Stadt urbane Landwirtschaft zu betreiben?

Almuth Bennett:

Nur in der Verbindung damit, dass eine infrastrukturelle Aufwertung erlebt werden kann. Wichtig ist nur, dass wir jetzt nicht noch ein Geschäft oder nicht noch ein Kino weniger haben – das sind nun Aussagen aus Gesprächen mit den Menschen vor Ort gewesen. Wir meinen eben, dass durch die

Entwicklung der kleinen kompakten Kerne dieser starke Zerfall nicht so erlebt wird.

Matthias Dörr:

Was fällt euch da bei der Infrastruktur ein?

Almuth Bennett:

Wir sehen ein kleines Netzwerk von eben diesen Leuten, die Dinge produzieren. Ob wir nun von einem Hofladen oder von Personen aus Berlin reden, die eben sagen: Hier gibt es Infrastruktur die uns keinen Raum für Dinge gibt, das verlagern wir nach Frankfurt; eben in einen dieser kleinen Kerne, weil es eine neue und visionäre Form des Lebens ist, die wir auch anstreben. Dafür ist Berlin die perfekte Bezugsgruppe. Es müssen Verbindungen entstehen – es soll jetzt nicht so klingen, dass uns da die Ideen fehlen, aber es sind Ideen, die man auch noch neu denken muss. Es sollte wieder mehr dahingehend geschaut werden, welcher Lebensalltag eigentlich in Polen und Deutschland Normalität ist, welche kulturellen Verschiedenheiten Frankfurt und Słubice besitzen und wie diese Aspekte vielleicht auch auf der jeweilig anderen Oderseite wieder erlebbar sein können.

Christian Röper:

Wir reden an dieser Stelle nicht nur über landestypische, sondern auch regionale Aspekte. Wenn man ganz bildhaft sprechen darf, dann kann es so sein, dass sich ein Stadtviertel Frankfurts über Flächen wirklich selbst versorgen kann, indem es tatsächlich solidarische Landwirtschaft betreibt und sich dieses Viertel dann auch mit den Flächen identifiziert. Es geht um eine zu entwickelnde Identität und vor allem auch Identifikation mit der Stadt Frankfurt; wir sind Frankfurt.

Romina Koers:

Es soll ja nicht darum gehen Folklore wieder aufzuwärmen, sondern wirklich zu schauen, wie sich Frankfurt neu identifizieren kann; was kann man

schaffen und wie kann man Gemeinschaft stärken?

Niklas Senger:

Wir glauben auch, dass Frankfurt nicht mehr nach hinten blicken sollte. Es sollte nach vorne geschaut werden: Wie kann denn eigentlich die Zukunft aussehen? Natürlich ist es dazu sinnvoll auch danach zu fragen, wie es dazu gekommen ist. Ein großräumiger Entwicklungsplan enthält natürlich immer den zukünftigen Moment, den es zu stärken gilt.

Christian Röper:

Wir haben Frankfurt und Słubice auf verschiedene Weise analysiert. Unsere Ergebnisse sind teilweise in Plänen dargestellt: Dort ist dann verzeichnet auf welchen Flächen im zeitlichen Horizont etwas passieren könnte; also kurzfristig, mittelfristig und langfristig. Weiterhin gibt es noch eine Karte, die sich mit den naturräumlichen Gegebenheiten beschäftigt, Auge, Hang und Plateau. Und zuletzt eine Karte, wo gerade auch soziale Aspekte eine große Rolle spielen; wir nannten es die Umschließende Landschaft, das ist die Landschaft die Frankfurt und Słubice umgibt. Zusätzlich gibt es noch die Kategorie Verbindende Landschaft. Es sind Landschaften, die verschiedene Stadtviertel verbinden und nicht mehr als Barriere, sondern tatsächlich als verbindende Flächen fungieren und somit ein Netz aus grüner Infrastruktur schaffen. Und es zuletzt sind Umschlossenen Landschaften, also Flächen, die relativ klein sind, auf denen aber dann auch sehr stark interagiert werden kann.

Matthias Dörr:

Wir wollt ihr jetzt Menschen dazu inspirieren – die Frankfurter und Słubicer – diese Ideen so zu leben?

Almuth Bennett:

Also schön wäre ja, wenn man mit einem Beispielprojekt anfangen kann. Das ist wie so eine Keimzelle, wo man sagt: In der Stadt entsteht über



Verhandlungen solidarische Landwirtschaft. Menschen siedeln sich an und haben den Anreiz und die Möglichkeit, Flächen auf ihre Art und Weise zu nutzen. Man fängt an Leute einzuladen, zu kommunizieren und es lebendig als Beispiel darzustellen. Eine Kommunikation kann auch ein sogenannter Regionalmanager übernehmen. Dieser wird über Finanztöpfe der EU über einen Zeitraum von fünf Jahren gefördert und kann zum Beispiel diese Keimzelle promoten. Er kann nach Verbindungen suchen, um der Frage nachzugehen, ob es nicht noch mehr Ressourcen gibt, die sich wiederum an diese Keimzelle andocken können. Es kann nicht alles sofort und auf der Stelle geschehen, es kann nur langsam anfangen und seinen Weg nehmen, aber es muss angefangen werden.

**Reflexion  
Matthias Dörr - Radio Stufurt**

Matthias erinnert sich noch sehr lebendig an das alte Frankfurt als einen stinkenden und dreckigen Ort. Seitdem hat sich einiges in der Stadt geändert. Dennoch gebe es laut ihm nur wenig Menschen mit einem positiven Bezug zu Frankfurt. Er selber empfinde seine Beziehung zu der Stadt als eine Art Hass-Liebe.

Früher hätte es in Frankfurt sehr viel Rechtsradikalismus gegeben. Es gab häufig Übergriffe auf Linke und Geflüchtete. Die Gewalttätigkeit ging erst in den 90er Jahren zurück, als die Antifa (Organisationen oder Gruppierungen antifaschistischer Aktionen) in die Gegenwehr gegangen ist.

Interessant für die Projektgruppe war die Schwierigkeit, die Matthias hatte, das Konzept zu verstehen. Er hat verständlich gemacht, dass das Konzept noch einfacher kommuniziert werden muss, damit es für die breite Öffentlichkeit, und nicht nur den Fachplanern, verständlich wird. Hier besteht ein großer Lernbedarf der Gruppe. Wie können Inhalte so transportiert werden, dass sie einerseits ihre Komplexität nicht völlig verlieren, andererseits aber verständlich für jeden sind? Es muss gelernt werden über eine Vision zu sprechen und diese auch zu vermitteln.

Radio Słubfurt  
- Interview -



Mit dem Gedanken, die Inhalte des Konzeptes der Landschaftsstadt einer breiten Masse an handelnden Akteuren sowie Bewohnern der Städte Frankfurt und Słubice zu vermitteln, wurde eine Präsentation für diesen Anlass vorbereitet. Die Inhalte dieses Formates erstreckten sich von Potentialen und Problemen der Städte Frankfurt und Słubice – hiermit ist der von der Studierendengruppe ausgehende Blick von außen gemeint – bis hin zu Ansätzen und dem Konzept der Landschaftsstadt, um dem entgegenzuwirken und daraus resultierend die Möglichkeit der endogenen, vorhandenen Kräfte zu nutzen. Unter die Vorbereitung der Präsentation fällt, neben der Zusammenstellung einer digitalen Präsentation, ebenfalls eine inhaltliche Zusammenfassung der Kerninhalte in Form von zwei gedruckten Plakaten. Beide sind im Anhang dieser Arbeit zu finden.

Nach einer kurzen Vorstellung der Studierendengruppe und der Erläuterung des Anlasses der Veranstaltung, folgte eine Bildabfolge der von der Studierendengruppe wahrgenommenen Potentiale und identitätsbildenden, treibenden Kräfte des Landschaftsraums, in den sich die Städte Frankfurt und Słubice eingliedern. Die Auswahl an Bildern wurde so getroffen, dass das gesamte Spektrum der von der Studierendengruppe zuvor definierten Typologien der Landschaft – Umschließend, Verbindend, Umschlossen – mit einer stärker werdenden Urbanität zum Ausdruck kam. Eine von der Studierendengruppe platzierte Zwischenseite mit der Aussage „Was uns jedoch aufgefallen ist ...“ deutete auf wahrgenommene Probleme hin, ohne diese stark negativ zu beleuchten.

Ein anschließender kurzer Exkurs zu der Thematik des Stadtumbau-Ost und der Überleitung dazu, dass „neue Lösungsansätze und Freiraumtypen erforderlich“ sind, gliederte sich an dieser Stelle in die Präsentation ein. Das Konzept der Landschaftsstadt bildete den dritten Abschnitt.

Zunächst findet sich eine Darstellung der Gesamtübersicht des von der Studierendengruppe gewählten Betrachtungsraumes mit den topografischen Unterschieden. Bei der weiteren Erarbeitung des Konzeptes mit erstellten Landschaftsschnitten ergaben sich Handlungsleitfäden. Diese wurden mit der Antastbarkeit des Raumes, den Typologien von Landschaft und der topografischen Ordnung in einen Zusammenhang gebracht.

Aquarellierte Fotomontagen veranschaulichten die Eigenschaften bzw. die Zuordnung von Funktionen der Typologien der Landschaft und zeigten den zunehmenden sozialen Austausch innerhalb des Konzeptes. Für die Umschließende Landschaft ergaben sich somit die Funktionen „Retention, Selbstversorgung, Energie und Erholung“. Der Verbindenden Landschaft wurden die Schlagworte „kurze Wege, urbane Landwirtschaft, Parkanlagen“ zugeordnet; die Umschlossene Landschaft besaß folgende Eigenschaften: „Stadt feste, Kommunikation, Gemeinschaft“.

Wie soll die Stadt von morgen aussehen? Viele baulich ungenutzte Flächen entstehen – sie werden zu Grünräumen. Wie sollen sie genutzt werden? Sie können nicht alle in teure und schöne Parks entwickelt werden, dennoch soll das Stadtgefühl bewahrt werden. Mit diesen Inhalten leitete die Studierendengruppe dahingehen über, dass sie städtebauliche Umstrukturierungen am Beispiel der im Konzept erstellten Luftbilder erläuterte.

Kurze prägnante Fragestellungen und Kernaussagen hinsichtlich der Handhabbarkeit im Konzept der Landschaftsstadt bildeten den Abschluss der Präsentation:

„Was gibt es hier vor Ort, das besonders gut ist? Die Naturräume! Warum diese nicht in die Stadt hinein entwickeln? Warum nicht eine Stadt erschaffen, die die Landschaft vor der Haustüre hat? Wie kann das zusammenhängend funktionieren, wenn

es so viele Flächenbesitzer gibt? Wie bildet sich ein einheitliches Stadtbild? Es muss ein System aufgestellt werden, dass langfristige Entwicklung zusammen mit den Bürgern vorsieht.“

Die Präsentation im Medienkomplex des AStA wurde von 13 Personen besucht. Ein großer Dank geht in diesem Zusammenhang an Herrn Michael Kurzwelly, der dazu beigetragen hat, dass die Vorstellung von einer Gruppe von Personen besucht wurde, welche unterschiedliche Berufsfelder und Interessen der Städte vertreten. Weiterhin gilt ebenfalls ein großer Dank dem AStA der Europa-Universität Viadrina Frankfurt, welcher sich in Vertretung von Kristína Kvassay und Florian Blume für die Nutzung des Medienkomplexes einsetzten und die Ausstattung für die Durchführung der Präsentation bereitstellten.

Die nachfolgende Auflistung der Personen, deren Interessenlage, beruflichen Zuständigkeit oder nichtberuflichen Engagement für den Aktionsraum, dient der Vollständigkeit.

// Dorit Bunk – Abteilungsleiterin Grünanlagen und Stadtservice mit der Zuständigkeit für Baumpflanzungen – Mein Beitrag für unser schönes Frankfurt und Kinderspielplätze in Frankfurt

// Sabine Thierbach – Sachbearbeiter der Stadtplanung mit der Zuständigkeit für das Besondere Städtebaurecht und Örtliche Bauvorschriften

// Johannes Thierbach – Bachelorabsolvent an der Bauhaus Universität Weimar und momentan in seinem Masterstudiengang Urbanistik. Er schrieb seine Abschlussarbeit über das Thema „Grüne Ufer – Potentiale der Berliner Kanäle in der Stadtentwicklung“. Erstbetreuung: Barbara Schönig, Zweitbetreuung: Achim Schröer (BAUHAUS-UNIVERSITÄT WEIMAR 2014)

// Tomasz & Anna Aniśko – Selbstständige Land-

*StudentInnen aus Osnabrück stellen interessantes Stadtentwicklungskonzept für Frankfurt-Słubice vor*

**Mittwoch, 09.11.2016, 19:00**

Medienkomplex, Fußgängerzone Große Scharnstraße

Im Frühjahr 2016 habe ich eine Gruppe sehr engagierter StudentInnen und Professoren der Uni Osnabrück durch Słubfurt geführt.

Sie haben nun ein erstes Konzept entworfen, das sie uns gerne vorstellen möchten:

**Einladung zur Vorstellung des ,großräumigen Entwicklungskonzeptes Landschaftsstadt Frankfurt Oder/Słubice ,**

Ich glaube, die StudentInnen haben es verdient, wenn sich alle, die sich aus Leidenschaft und beruflich mit der Stadtentwicklung von Frankfurt-Słubice beschäftigen, ihre Ideen anhören und wir gemeinsam diskutieren.

Herzliche Grüße,  
Michael Kurzwelly

schaftsarchitekten mit dem Büro Aniśko architektura krajobrazu in der nahe gelegenen Stadt Ośno Lubuskie. Die Entfernung zu ihrem Bürostandort beträgt in etwa der von Frankfurt nach Eisenhüttenstadt. Tomasz Aniśko studierte den Masterstudiengang Master of Science Gardening an der University of Life Sciences in Poznan und erhielt seinen Dokortitel Horticultural Sciences an der University of Georgia in Athens. Anna Aniśko schloss ebenfalls ihren Master of Science Gardening an der University of Life Sciences in Poznan ab und absolvierte anschließend im Magister Landschaftsarchitektur an der Temple University in Philadelphia (ANIŚKO ARCHITEKTURA KRAJOBRAZU 2016)

// Adam Poholski – Vorsitzende des Vereins Słubfurt e.V.

// Michael Kurzwelly – Aktionskünstler und Schatzmeister des Vereins Słubfurt e.V.

// Paweł Kołosza – Absolvent der Viadrina Universität und Mitbegründer der Bank von Słubfurt

// Peter Hauptmann – ADFC/Ortsgruppe Frankfurt

// Monique Vollbrecht und Katja Melitz – Studentinnen an der juristischen Fakultät der Europa-Universität Viadrina Frankfurt. Beide besuchten die Intervention am Tag zuvor am Standort (a) Neuberesinchen

// Alexander Tölle - Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Europa Universität Viadrina Frankfurt und Deutsch-Polnisches Forschungsinstitut am Collegium Polonicum im Fachgebiet Stadt- und Raumforschung. Alexander Tölle (2005) schreib u.a. eine Monografie zum Thema: Quartiersentwicklung an innerstädtischen Uferzonen. Die Beispiele Hamburg HafenCity, Lyon Confluence und Gdańsk Młode Miasto (COLLEGIUM POLONICUM 2016)

// Kristina Kvassay – Referentin für Kultur im Allge-



meiner Studierendenausschuss (AStA) der Europa-Universität Viadrina Frankfurt

### **Auswertung der anschließenden Diskussion**

Im Anschluss an die Präsentation erfolgte eine Diskussionsrunde mit den eben genannten Zuhörern, welche sich für die Präsentation zusammenfanden. Die nachstehenden Aussagen werden keiner bestimmten Person zugeordnet, sondern spiegeln den Gesamtkonsens der Gruppendiskussion wider.

Die Heimat der Bewohner sei die Oder. Sie sei einer der vielen Reize der Doppelstadt. Es gebe große Potentiale, die Grund dafür sind, um in Frankfurt und Słubice wohnen zu bleiben. Wobei Słubice gewissermaßen das Gegenteil von Frankfurt darstelle. Im Gegensatz zu dem schrumpfenden Frankfurt wächst Słubice und leidet an Platzmangel. Gemeinsam genutzte Strukturen auszubauen sei ein wichtiges Ziel. Eventuell könne den Słubicern sogar auf deutscher Seite ein Platz angeboten werden können. Die vielen Leerstände auf deutscher Seite könnten bald aber schon der Vergangenheit angehören. Es würde nämlich in naher Zukunft dazu kommen, dass viele Menschen aus Berlin nach Frankfurt ausweichen werden.

Zudem existiere ein großes Kulturangebot, beinahe schon ein zu großes. Andererseits würden die Studenten dieses Angebot kaum wahrnehmen, bzw. wüssten sie oft auch gar nichts davon.

Landschaft in die Stadt zu bringen sei aus der Hinsicht schwierig, dass momentan weder Mietgärten noch Urban Gardening in der Stadt funktionieren würde. Und selbst wenn es einfacher wäre, würden Menschen mithilfe von Grünflächen in der Stadt haltbar sein? Bei einem Willen zur Umsetzung dieser Idee müsse an viele einzelne Personen herantreten werden. Unter den Wohnungsgenossenschaften gebe es aber viel Voreingenommenheit.

Ein System das in Frankfurt zu funktionieren scheine, seien Patenschaften für öffentliche Grünflächen. Dafür wurde ein Pflegeverein gegründet, der diese Patenschaften organisiert und verwaltet. Das geht mit der Errichtung von Stützpunkten einher, an denen Geräte ausgeliehen, sowie Müll und Laub gelagert werden können.

Inhaltlich traten bei der Präsentation keine Verständnisprobleme auf. Jede Person konnte inhaltlich gut einsteigen und das trotz des gemischten Publikums. Es gab keine Gegenstimmen, stattdessen bestand großes Interesse an dem Thema. Lediglich Stübice müsste man ausführlicher mit einbeziehen. Überraschend große Aufmerksamkeit wurde der Unterteilung des Planungsgebietes in drei verschiedene Höhenunterschiede beigemessen. Diese war für viele neu und sehr reizvoll.

Die anwesenden Vertreter der Stadt gehen mit der Ansicht einher, dass die Stadt weiter schrumpfen werde. Anstatt krampfhaft zu versuchen, diesen Prozess aufzuhalten, müsse ein neuer Umgang mit der Stadt gefunden werden. Auch gab es erstaunliche Klarheit darüber, wie man das Projekt anfangen müsse, indem man sich einzelne Projekte raus sucht und im ganz Kleinen beginnt. Innerhalb des Amtes für Stadtentwicklung scheint es aber Kommunikationsprobleme und interne Konflikte zu geben. Frau Dorit Bunk vom Grünflächenamt wurde beispielsweise nicht von dem Besuch der Projektgruppe unterrichtet und erhielt erst von Herrn Kurzweily die Information zu der Präsentation.

*Aussagen, die von den Personen getroffen wurden, entsprechen nicht unbedingt den Ansichten der Studierendengruppe. Sie beziehen sich auf den persönlichen und fachlichen Hintergrund der jeweiligen Person.*

„DIE HEIMAT IST UNSERE ODER“

Sabine Thierbach – Sachbearbeiter der Stadtplanung

„UNSERE POTENTIALE SIND DAS,  
WAS UNS HIER HÄLT“

unbekannt

„LANDSCHAFT IN DER STADT? WIR SCHAFFEN  
NICHT MAL MIETERGÄRTEN. MAN MUSS AN  
DIE WOHNUNGSGRÖSSEN HERANTRETEN,  
ES GIBT ZU VIEL VOREINGENOMMENHEIT“

unbekannt

„MAN KANN IDEEN HABEN, MUSS ABER AN  
DIE EINZELNEN LEUTE HERANTRETEN“

unbekannt

SŁUBICE IST DAS GEGENTEIL VON FRANKFURT, DIE  
STADT WÄCHST, ES GIBT KEINEN PLATZ FÜR PARKS.  
WARUM NICHT SŁUBICERN DEN PLATZ ANBIETEN?

Tomasz Aniśko – Landschaftsarchitekt

Collage der geführten Gespräche im Anschluss der Präsentation





**Schlusswort Baustein Präsentation**

Die Präsentationen war ein wichtiger Schritt um zu üben, wie man Informationen verständlich vermittelt und die Planersprache auf eine einfache Sprache hinunterbricht. Das scheint zum größten Teil gut funktioniert zu haben, lediglich Matthias Dörr hatte Verständnisprobleme. Das mag an seiner Einstellung gelegen haben, er war im Vorhinein schon negativ gestimmt, dies hätte aber besser gehandhabt werden müssen. Gerade das Gespräch mit Herrn Dörr hat die Studierendengruppe üben lassen, deren Standpunkt zu vertreten. Außerdem konnten sie hieraus lernen Betroffenheit und Bedürfnisse zu wecken.

Die Präsentation am Mittwoch lief sehr gut, es war jedoch besonders anspruchsvoll, gleichzeitig über verschiedene Ebenen die unterschiedlichen Zielgruppen anzusprechen. Das Ende der Veranstaltung hätte besser durchdacht werden müssen. Anstatt in eine offene Diskussion überzugehen, hätte die Diskussionsrunde von der Studierendengruppe moderiert werden müssen. Es wäre auch der ideale Zeitpunkt gewesen, Fragen stellen könne. Diese Chance wurde leider in Teilen versäumt. Es hätte sich angeboten, zwei Gruppenmitglieder präsentieren zu lassen, während die anderen beiden im Anschluss die Moderation übernehmen. Auch die Dokumentation wäre einfacher gewesen, wären immer nur zwei Gruppenmitglieder mit Präsentieren oder Moderieren beschäftigt, während die anderen beiden fotografieren oder schreiben. Außerdem hätte die Präsentation gefilmt werden können. Um gezielt Fragen an das Publikum zu stellen, wäre es zudem wichtig gewesen, gleich zu Beginn einen Überblick über das Publikum zu bekommen. Fragen an das Publikum hätten so wieso im Vorfeld schon vorbereitet werden müssen. Insbesondere ist aufgefallen, dass die Studierendengruppe auf die Frage nach der Zukunft des Projektes keine Antwort geben konnte. Es hätte den Teilnehmern etwas an die Hand gegeben werden müssen. Eine Website oder ähnliches wäre vom Vorteil, damit die Teilnehmer sich eigenständig über den Verlauf der Arbeit informieren können.

Letztendlich war die Studierendengruppe sehr überanstrengt und nicht gut genug auf die Präsentation vorbereitet. Der sehr knapp bemessene Zeitplan, ließ jedoch kaum Raum für eine längere Erholungsphase vor der Präsentation.

Nach Ende der Expedition standen mehrere Fragen im Raum, wie die Ergebnisse ausgewertet werden und vor allem wie sie in der weiteren Projektarbeit Einfluss finden können. Welchen Erfolg hatte die audiovisuelle Intervention für das Projekt? Hatte die Intervention auch einen Einfluss auf die Bewohner der Städte Frankfurt und Słubice? Welchen Nutzen hatten die drei Bausteine Intervention, Netzwerken und Präsentation für die Projektgruppe?

Insbesondere stellte sich jedoch die Frage, wie es mit der Projektarbeit weiter gehe. Was sollte Ziel des Semesters sein? Wird es ein Entwurf, oder doch eher ein Kommunikationsmodell? Ist die Arbeit mit dem Ende des Semesters abgeschlossen, oder geht es danach noch weiter?

Der Studierendengruppe war es wichtig, die künstlerische, qualitativ hochwertige und informelle Planungsebene in der Verstärkung des Konzeptes Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice weiter zu verfolgen. Das empfundene große endogene Potential der Bewohner und der beteiligten Akteure innerhalb der beiden Städte, sollte in der Hinsicht nicht einem landschaftsarchitektonischen Entwurf für einen Teilbereich der Stadt Frankfurt oder Słubice unterliegen – somit einer strukturierten formellen Planung, die ggf. dadurch eingeschlagen wird, verfallen.



PROGRAMM LANDSCHAFTSSTADT  
FRANKFURT / SŁUBICE



### Von der Expedition zu einem Programm

Es galt ein weiterführendes Programm zu entwickeln, welches in der Hinsicht das Ziel verfolgt, das Erlebte weiter zu verarbeiten und in die weitere Arbeit mit einfließen zu lassen. Es bedarf einem Medium, welches eine stärkere Identifikation der Bewohner mit dem zu Anfang aufgestelltem Konzept Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice vorsieht.

Der Baustein Intervention zeigte teilnehmenden Personen simulierte Landschaftsfunktionen, die einer Umschließenden, Verbindenden oder Umschlossenen Landschaft zugeordnet werden konnten. Die Studierendengruppe erhielt einen Einblick in großräumige Zusammenhänge innerhalb einer vorhandenen oder noch zu entwickelnden sozialen, ökonomischen und ökologischen Infrastruktur. Weiterhin gaben teilnehmende Personen ihre Vorstellung einer Landschaftsstadt preis, indem sie unbewusst ihren Bezug zu den Typologien der Landschaft, ihrem Wohlbefinden sowie Grundbedürfnis im Umgang mit Natur und Landschaft und zuletzt über ihre Zukunftsvision der Stadt beschrieben. Es war in der Hinsicht notwendig, dass die geführten Gespräche der audiovisuellen Intervention vom gesprochenen Wort in ein Bild transformiert werden. Es galt ein weiterführendes Programm mit dem Ziel zu entwickeln, das Erlebte weiter zu verarbeiten und gleichzeitig in die Arbeit einfließen zu lassen.

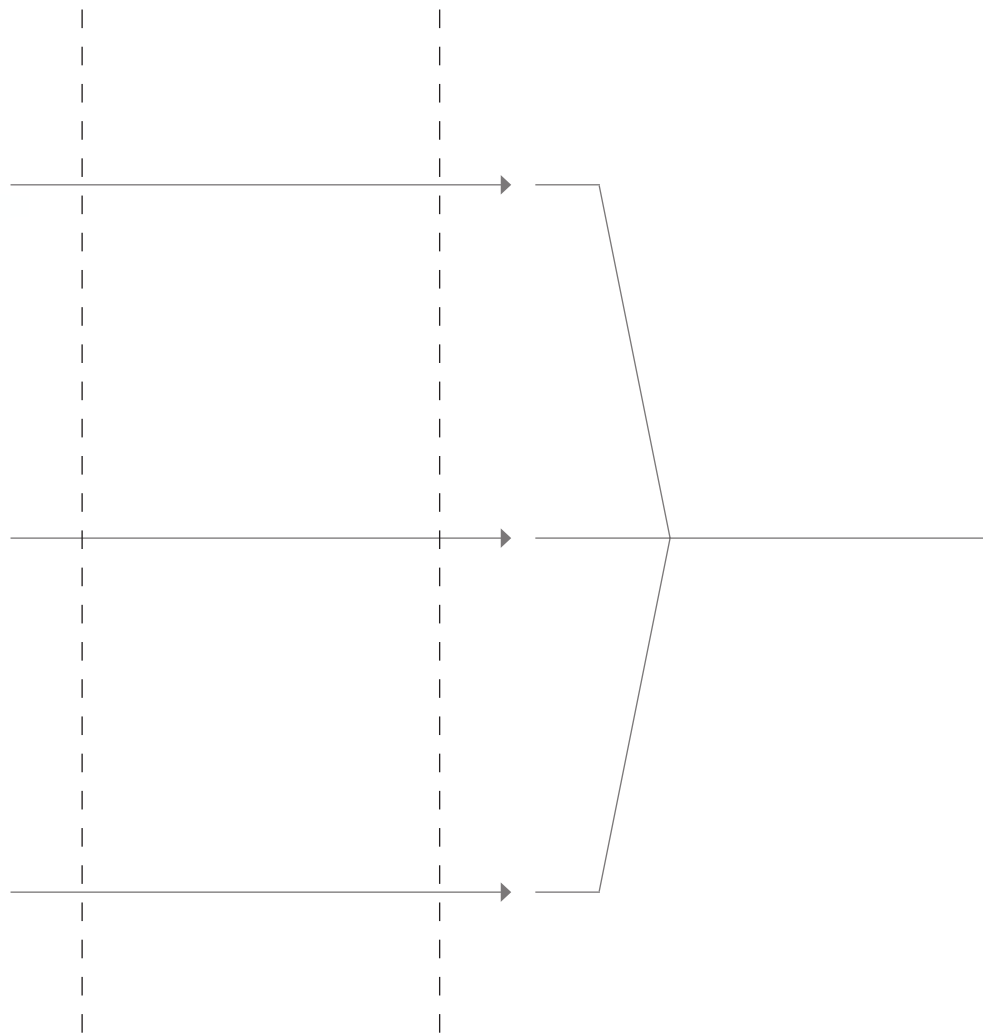
Der zweite Baustein Netzwerken sorgte für die Erkenntnis, dass vorhandene planungs- und umsetzungsrelevante Akteure in den Städten Frankfurt und Słubice in einer Vielzahl vertreten sind. Diese gilt es in diesem Zusammenhang dazu zu bringen, gemeinsam aktiv zu werden. Innerhalb der Expedition wurde versucht, die Zusammenhänge zu verstehen, um mögliche Kooperationen aus einem Netzwerk, indem eine Vielzahl verfügbarer Akteure beteiligt ist, herauszubilden. Gleichzeitig wurde untersucht, welche Akteure sog. Schnittstellen, starke Partner und Zugpferde in einem Netz-

werk darstellen bzw. welche diesen Status in einem entstehenden Netzwerk einnehmen könnten. Die Vielzahl der vorhandenen Akteure gilt es in diesem Zusammenhang in unterschiedlichen Projektideen mit einzubinden und deren endogenes Potential für die Verstetigung der Landschaftsstadt zu Nutzen zu machen.

Der dritte und letzte Baustein Präsentation behandelte in erster Linie die Vermittlung erarbeiteter Inhalte im Konzept der Landschaftsstadt, diente zugleich auch dem Herausbilden vorhandener planungs- und umsetzungsrelevanter Akteure. Die Vorstellung der Inhalte vor einem unbekanntem Publikum hatte das Ziel, die Grundintention und Vision des Konzeptes auf verständliche Weise an eine breite Anzahl an Personen heranzutragen. Für die Verstetigung des Konzeptes und die anstehende Entwicklung des Programmes, dienen gesammelte Aussagen zu groß- und kleinräumlichen Zusammenhängen innerhalb der Stadtentwicklung. Weiterhin sind bereits erste Ansätze der im Konzept erarbeiteten Inhalte aktiv in informellen Planungen vorhanden – beispielsweise die Aktivierung von Partnerschaften für Grünflächen oder Zwischennutzung von Brachflächen für soziale Zwecke. Die erhaltene positive sowie negative Kritik bestätigte die Relevanz des Konzeptes Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice. Das weiterführende Programm basiert auf der Auswertung bereits definierter Bausteine. Die nachfolgende Abbildung zeigt den gewählten Ansatz für einen weiteren Schritt der Verstetigung des Konzeptes Landschaftsstadt. Die hierfür notwendigen Komponenten bilden eine Kommunikationsplattform, durchführbare Aktionen und vorhandene Akteure. Ergänzend erfolgt die Einrichtung eines Managements als weitere Komponente, welches in diesem Zusammenhang die notwendige Basis für die Umsetzung bildet. Der nachfolgende Abschnitt dieser Arbeit stellt die jeweiligen Aufgaben der Komponenten in den Vordergrund und erläutert deren Zusammenhänge.



### Expedition



Programm



Von der Expedition mit ihren Bausteinen zu den Komponenten des Programms

### Komponenten des Programms

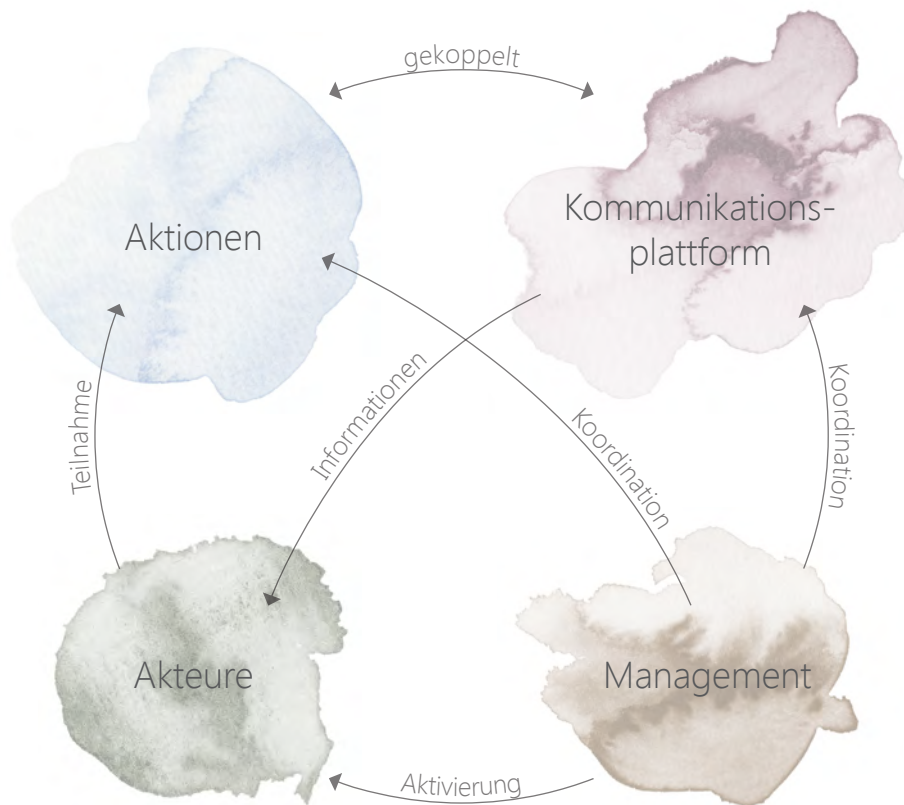
Das Programm Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice bereichert mit seinen vier Komponenten – Aktionen, Kommunikationsplattform, Akteure und Management – eine positive, nachhaltige Entwicklung in den Städten Frankfurt und Słubice. Aus der nebenstehenden Abbildung geht hervor, dass die Einrichtung eines Managements mit einer aktivierenden und koordinierenden Funktion, eine Basis des Programms bildet. Das Management koordiniert durchführbare Aktionen und eine Kommunikationsplattform. Gleichzeitig sorgt es für die Aktivierung der an den verschiedenen Aktionen teilnehmenden Akteure.

Aktiviert Akteure werden über eine Kommunikationsplattform über jeweilige Aktionen informiert, da durchführbare Aktionen an die Kommunikationsplattform gekoppelt sind. Bei einer Teilnahme wird zwischen einem aktiven und passiven Akteur unterschieden, dies wird innerhalb der Arbeit unter dem Abschnitt „Die Akteure“ näher erläutert. Bestimmte Akteure fanden sich durch die geführten Gesprächen der Bausteine Netzwerken und Präsentation während der Expedition in die Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice. Weitere Akteure müssen durch das Management in ein aufgebautes Netzwerk aufgenommen werden, um entsprechende Kooperationen eingehen zu können.

Die durchführbaren Aktionen ergaben sich aus den Gesprächen während der Intervention. Wahrgenommene Bedürfnisse der teilnehmenden Person der Intervention wurden durch die Studierenden-gruppe herausgefiltert und mit entwickelten Aktionen verknüpft – dies wirkt für die Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice in hohem Maße identitätsstiftend.

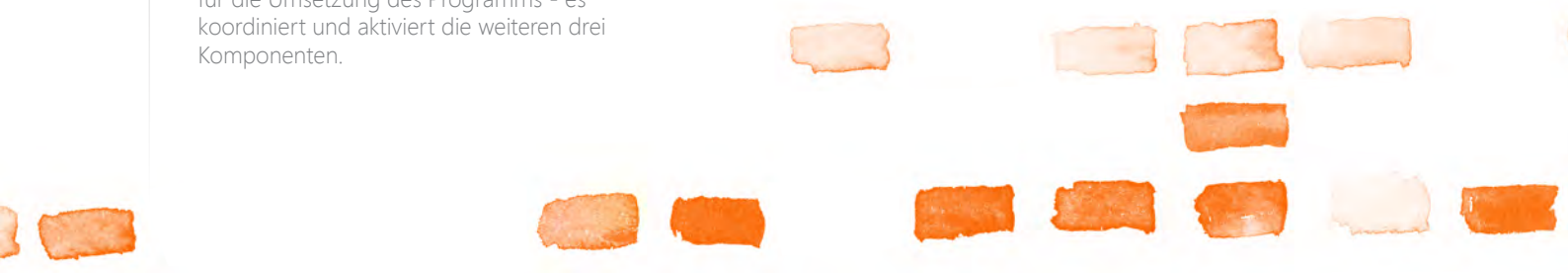
Die Kommunikationsplattform besteht aus einer Vielzahl an Möglichkeiten, Informationen an die entsprechenden Akteure weiter zu leiten: Soziale Medien, Zeitung, Applikation für Smartphones, Jahreskalender, Internetauftritt des Managements.

### Programm Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice



Darstellung der Zusammenhänge der Komponenten im Programm

Die erste Komponente des Programms Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice wird durch das Management dargestellt. Das Management bildet die notwendige Basis für die Umsetzung des Programms - es koordiniert und aktiviert die weiteren drei Komponenten.





# DAS MANAGEMENT



## Das Management

Die Einrichtung eines Managements dient der Koordination der Kommunikationsplattform und der geplanten Aktionen. Gleichzeitig kümmert sich das Management um die Aktivierung der passiven und aktiven Akteure. Dem Management wird deshalb eine tragende Rolle in der Umsetzung des Programms zugesprochen.

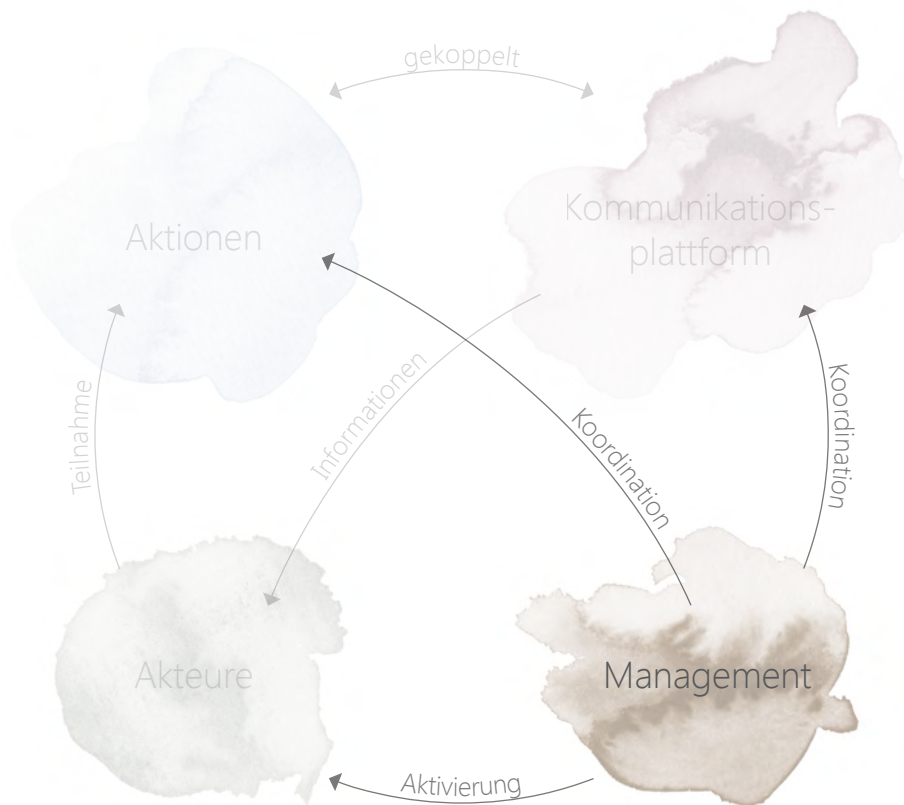
Für die Realisierung des Programms bildet die Studierendengruppe – bestehend aus Almuth Bennett, Romina Koers, Christian Röper und Niklas Senger – zunächst die Zusammensetzung des Managements. Es wird angestrebt, für die Dauer von einem Jahr das Programm zu begleiten. Eine Übergabe des Managements an lokal aktive Personen könnte eine Zukunftsvorstellung sein.

Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass das Management in einem Folgejahr in der Konstellation weiterhin vor Ort tätig sein kann.

Eine Einrichtung eines vor Ort etablierten Büros ist zudem die Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Umsetzung. Hinsichtlich der Räumlichkeiten für ein Büro denkt die Studierendengruppe an eine Kooperation mit der Studierendemeile e.V., ein „von Studierenden initiiertes Projekt und [...] gemeinnütziger Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Kunst und Kultur in der Stadt Frankfurt (Oder) zu fördern“ (STUDIERENDENMEILE o.A.). Die Studierendemeile, lokal aktiv in der Fußgängerzone der Großen Scharrnstraße, bietet „verschiedenen studentischen sowie städtischen Initiativen Büro- und Freiraum“ (STUDIERENDENMEILE o.A.) für eine erfolgreiche Gestaltung von Projektideen. Der Kontakt zu der Studierendemeile e.V. besteht über den AStA der Universität Viadrina sowie über einen Initiator des Vereins.

Das Büro bildet einen Treffpunkt für Interessierte, dient als Arbeitsraum für das Management und ist zugleich ein Ausstellungsraum für die fotografische Begleitung der durchgeführten Aktionen im anstehenden Kalenderjahr.

### Programm Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice



Bei der Expedition angesprochenene Akteure aus den Bausteinen der Intervention, Netzwerken und Präsentation bilden eine Stütze des Programms Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice. Diese arbeiten aktiv oder passiv für die Umsetzung geplanter Aktionen. Die vorhandenen und bekannten Akteure werden durch eine Vielzahl weiterer Akteure ergänzt.



# DIE AKTEURE



**Die Akteure**

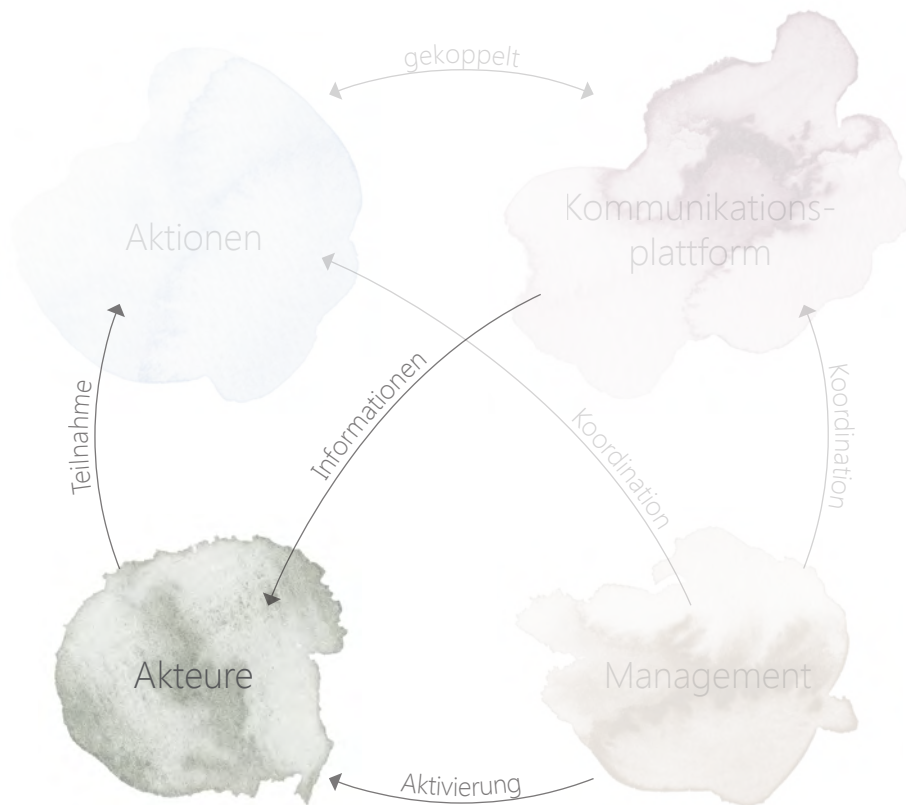
Akteure werden über das Management aktiviert und ggf. über die Kommunikationsplattform informiert. Die Besonderheit dieser Komponente besteht in der Unterscheidung zwischen einem passiven und aktiven Akteur, der durch ein Grundbedürfnis, dem Interesse oder der fachlichen Disziplin an einer Aktion teilnimmt. Passive Akteure können diejenigen sein, die bei entsprechenden Aktionen als Teilnehmer registriert sind, ohne eine Aktion mit dem Management zu planen oder an der Durchführung beteiligt zu sein. Diese Aufgaben werden aktive Akteure übernehmen.

Aktive Akteure können ebenfalls die ausführenden oder durchführenden Kräfte einer Aktion darstellen. Beispielsweise der Akteur des NABU, der eine Gruppe von passiven Teilnehmern durch die, im Konzept der Landschaftsstadt definierte, topografische Ordnung „Aue / Hang / Plateau“, führt und in diesem Zusammenhang sein Wissen an passive Akteure weitergibt.

Das Programm sieht ebenfalls vor, dass passive Akteure auch zu aktiven Akteuren werden können. Beispielsweise als Botschafter des NABU arbeiten oder den NABU in den Lehrplan von Schulen aufnehmen, um auf diese Weise Personen für einen sanften Umgang mit der „vor der Haustür liegenden“ Natur und Landschaft innerhalb der Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice zu sensibilisieren.

Die Studierendengruppe aktivierte kurzfristig bestimmte Akteure die ihr während der Expedition begegneten. Ausgewählte Zuhörer wurden auf die Vorstellung des Konzeptes Landschaftsstadt über Benachrichtigung per E-Mail aufmerksam gemacht. Zunächst als passive Zuhörer anwesend, konnten sie im Anschluss der Präsentation aktiv an der Diskussion teilnehmen.

### Programm Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice



Komponente Akteure

Aktionen sind geplant, Akteure sind gefunden, das Management ist inhaltlich und organisatorisch aufgestellt – wie lassen sich die Inhalte der Aktionen kommunizieren? Verschiedene mediale Möglichkeiten ergeben sich für das Management, welche an dieser Stelle beschrieben werden.



# DIE KOMMUNIKATIONSPLATTFORM



## Mediale Möglichkeiten

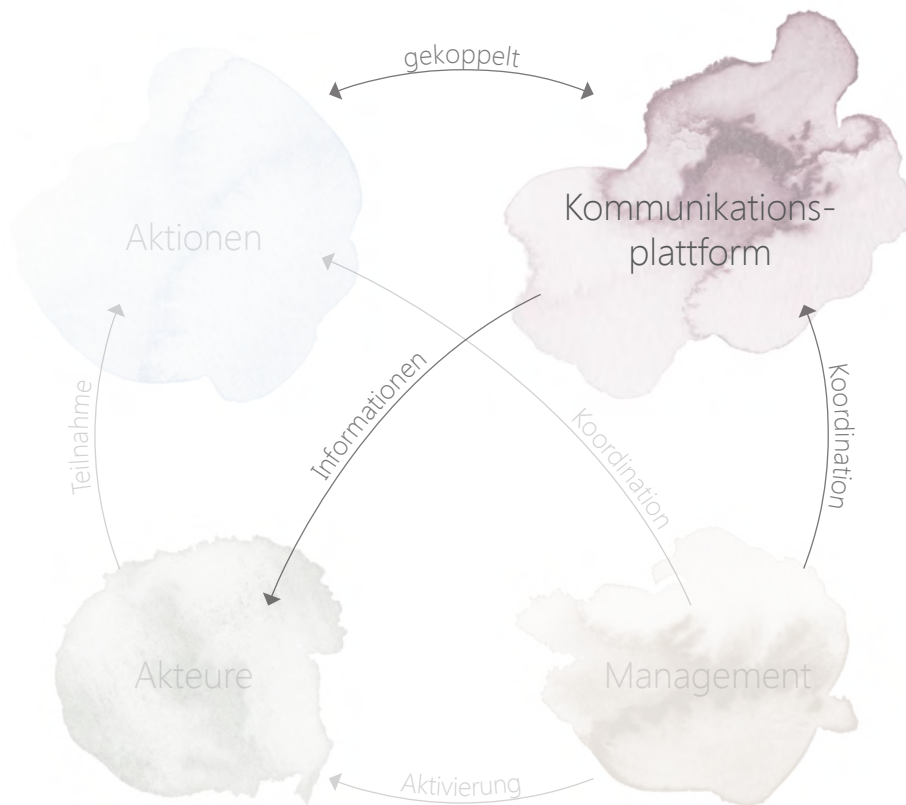
Die Kommunikationsplattform setzte sich aus unterschiedlich medialen Möglichkeiten zusammen, die über entsprechende Aktionen, vor allem aber auch Vorhaben, die in den Kontext der Verstetigung des Konzeptes Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice fallen, informieren. Eine Erreichbarkeit einer möglichst breiten Masse an Personen ist durch die entsprechende Auswahl der Plattformen gewährleistet.

In diesem Zusammenhang werden Akteure über Soziale Medien, Zeitung, Applikation für Smartphones, Jahreskalender, Internetauftritt des Managements in Kenntnis gesetzt. Es wird angestrebt neben den Informationen zu Veranstaltungen und Aktionen ebenfalls auf öffentliche Ankündigungen – z.B. die Suche nach Akteuren für die Umsetzung einer Projektidee – über die Kommunikationsplattform aufmerksam zu machen. Alle Informationen werden in deutscher und polnischer Sprache bereitgestellt.

Wünschenswert wäre die Entwicklung einer Applikation für Smartphones, um eine breite Masse an Personen und den bisherigen technischen Möglichkeiten nahe zu kommen. Dieses Vorhaben wird sich jedoch nur in Verbindung eines Softwareentwicklers umsetzen lassen, ggf. lassen sich Fördermittel generieren. Der Austausch über Soziale Medien, Zeitung und den Internetauftritt des Managements sollte kein Problem darstellen. Eine Abfrage dieser medialen Erreichbarkeit der Akteure basiert auf einer eigenen Einschätzung innerhalb der geführten Gespräche der Bausteine Intervention, Netzwerken und Präsentation.

Die Kommunikation über die Form des Kalenders erhält im Zuge der ausführlichen Arbeit ein eigenes Kapitel, welches sich an diesem Punkt anschließen wird. Der Kalender basiert auf dem gesprochenen Wort von ausgewählten Akteuren innerhalb der Expedition und bekommt durch eine ansprechende künstlerische Qualität ein identitätsstiftendes Merkmal, um die Vision der Landschaftsstadt bei angesprochenen Akteuren zu etablieren.

### Programm Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice



### Der Kalender

Der Kalender, als eine mediale Möglichkeit um die Vision der Landschaftsstadt identitätsstiftend zu etablieren, bildet einen Aspekt der Kommunikationsplattform. Die zu Beginn veranschlagte Kopplung der Aktionen und der Kommunikationsplattform wird sich hier in der Umsetzung zeigen. Ebenfalls werden die Akteure und die Aufgabe des Managements deutlich.

Jeder der Kalendermonate besitzt eine Vorder- und Rückseite, die auf unterschiedliche Weise gestaltet sind. Die Vorderseite enthält eine Monatsübersicht mit einem entsprechenden Vermerk der geplanten und durchführbaren Monatsaktion, welche in dem Kapitel „Die Aktionen“ beschrieben sind. Weiterhin zeigt die Vorderseite der Kalenderblätter ein ansprechend gezeichnetes aquarelliertes bzw. koloriertes Bild. Dieses Bild entspricht einer Aussage während eines geführten Gespräches innerhalb der Expedition in die Landschaftsstadt.

Die Rückseite wird mit der entsprechenden Intention der Person sowie einer Skizze der Person ausgestattet sein. Eine ansprechende Beschreibung mit den Daten und Fakten zu der Monatsaktion findet sich an dieser Stelle ebenfalls wieder.



Umschließende (unten), Verankernde (mitte), Umschlossene (oben) Landschaft

LANDSCHAFTSSTADT  
KALENDER 2017      FRANKFURT (ODER) / SŁUBICE

# JANUAR



Stadt der kleinen Kerne - Landschaftsstadt Frankfurt / Slubice



Die vier Landschaftsarchitektur-Studenten – Almuth Bennett, Christian Röper, Romina Koers und Niklas Senger – aus Osnabrück haben das Konzept der Landschaftsstadt entwickelt. Weiterhin fungieren sie als Management für die Umsetzung des Konzeptes. Für die beiden Städte Frankfurt und Słubice haben sie die Vision einer vereinten Landschaftsstadt, die durch viele qualitativ hochwertige Grünräume miteinander verbunden ist, vor Augen. Urbanität trifft auf Natur und bildet eine Symbiose, die die Stadt zu einem angenehmen Wohnort macht.



Skizze Studierendengruppe

FEBRUAR





Um von dem Trubel der Stadt wegzukommen, ist Irina B. mit ihrer Familie auf das Land gezogen. Dort vermisst sie jedoch kleine Läden, in denen sie ihren alltäglichen Einkauf erledigen kann. Eine dörfliche Struktur in der Stadt wäre für sie erfreulich und würde sie zum Umzug in die Stadt bewegen.



MÄRZ



Für Saskia, die Tochter von Irina B., ist es sehr wichtig, dass die Bäume und die Natur geschützt werden. Aus diesem Grund wünscht sie sich einen Spielplatz mit Bäumen. Diesen Waldspielplatz hätte sie am liebsten direkt in der Stadt neben ihrer Schule.



APRIL

Gärtnern ist Bürgergesellschaft - gemeinsam Streuobstwiese pflegen und Äpfel ernten





„Die Stadt ist unser Garten“, so zumindest laut einer Aussage von Michael Kurzwelly. Man müsse die Dinge selber in die Hand nehmen. Dazu gehöre auch das Pflegen von Obstwiesen und dem Stadtgrün durch die Bürger. Dieser Prozess würde letztendlich die Bürgergesellschaft stärken.

Der Künstler lebt und arbeitet seit 1998 in Frankfurt. Mit seinem grenzüberschreitenden Projekt „Słubfurt“ wurde er weltweit bekannt.



MAI

Die Oder und der weite Blick in den Landschaftsraum



Sybille K. wohnt schon seit 1986 in Neuberesinchen und ist dort rundum zufrieden. Sie hat dort einen Job in der KiTa, ihren Friseur und das Einkaufszentrum ganz in der Nähe, sodass sie alles fußläufig erreichen kann. Hinter ihrem Haus werden demnächst weitere Plattenbauten abgerissen. Sie freut sich schon auf den weiten Blick, den sie bald genießen kann.



JUNI



Wilde Natur in der Stadt bei Sonnenaufgang



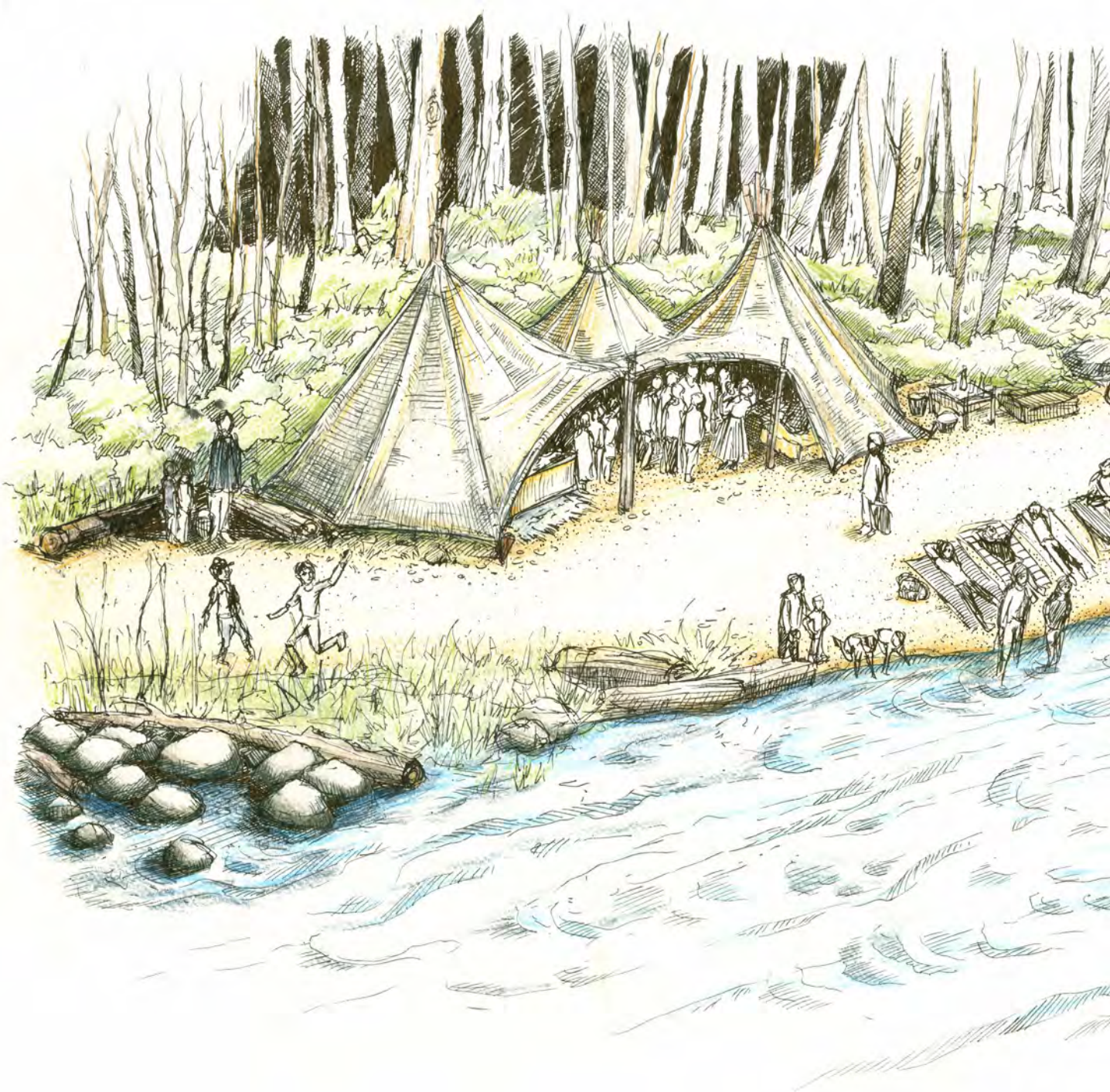
Vanessa S. ist 17 Jahre alt und macht gerade ihr Abitur. Ursprünglich kommt sie aus Brandenburg, ist nach Frankfurt gezogen und wohnt nun in einer WG in Neuberesinchen. Frankfurt empfindet sie als eine schöne Stadt und kann sich sehr gut vorstellen, später einmal hierher zurück zu kommen.

Zwar empfindet Vanessa S. Neuberesinchen seit den Abrissarbeiten als ziemlich kahl, freut sich andererseits aber über die großen Wiesenflächen. Im Sommer halten sich dort viele Wildtiere wie Kaninchen oder Rehe auf. Schön wäre es, wenn diese Wiesen an Aufenthaltsqualität gewinnen würden, z.B. durch Liegemöglichkeiten oder Bänke.



Zeichnung Vanessa S.

JULI



Die Oder als Erlebnisraum und Anziehungspunkt



Michael S. macht gerade sein Referendariat für Jura. Er ist gebürtiger Berliner, wohnt aber schon seit zehn Jahren in Frankfurt (Oder). Die Entscheidung für das deutsch-polnische Studium war der Grund für seine neue Wahlheimat. Er hat selbst polnische Wurzeln.

Michael S. empfindet es als sehr angenehm, dass Frankfurt (Oder) nicht so belebt ist wie andere Städte. Persönlich sei für ihn die Oder aufgrund der Grenzsituation der Anziehungspunkt der Stadt. Hier müsse sich das Leben abspielen.



# AUGUST

Frankfurt als Nachbar von Berlin - Freie Räume zur Selbstverwirklichung nutzen





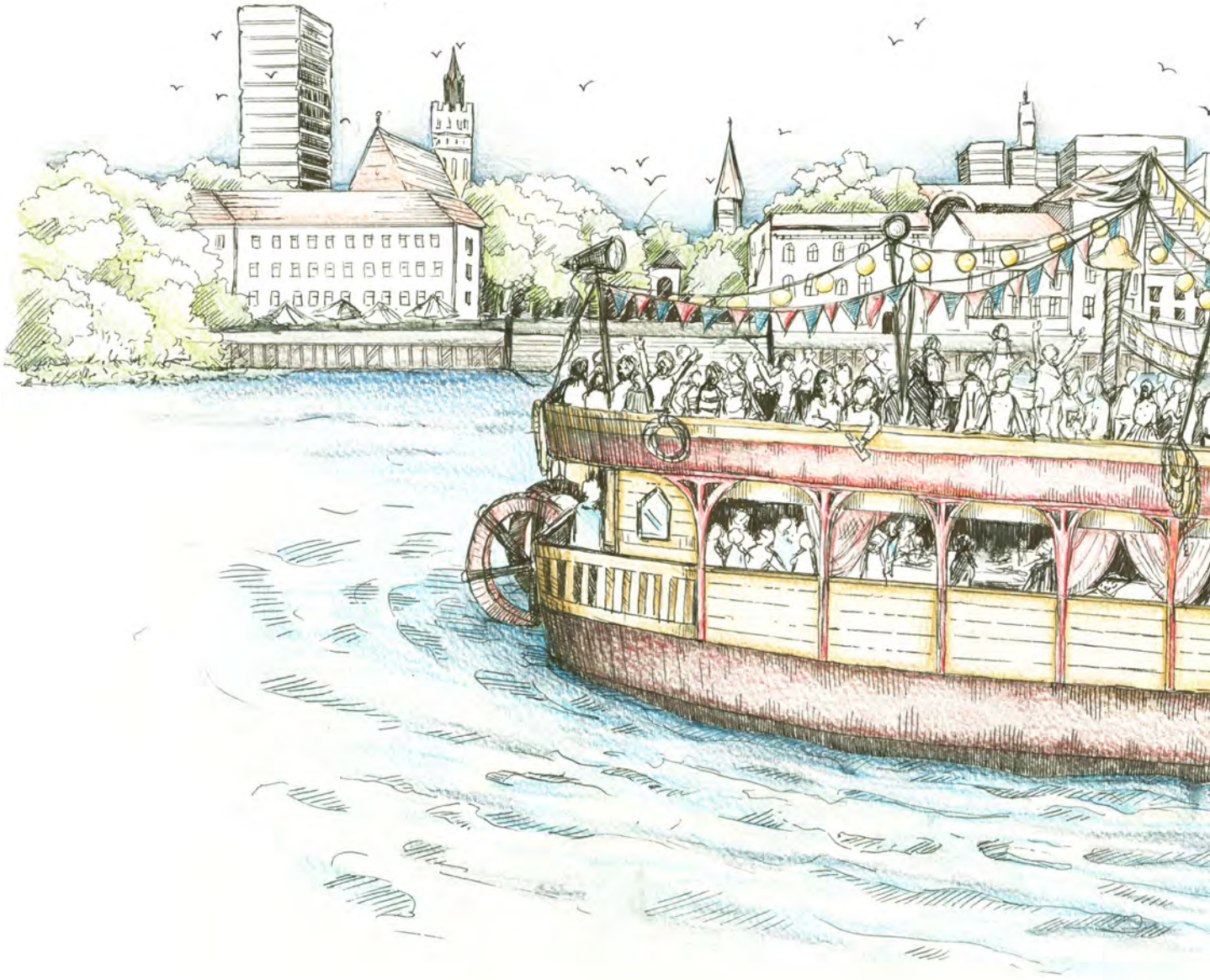
Seit mittlerweile achteinhalb Jahren wohnt Ronny D. schon in Frankfurt (Oder). Momentan ist der ehemalige Student wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Viadrina Universität. Als Mitbegründer der Studierendenmeile in der Großen Scharrnstraße hat er sich intensiv mit der Stadt auseinandergesetzt. Er ist der Ansicht, dass nur eine gemeinschaftliche Organisation der Bewohner die Stadt bei der Entwicklung unterstützen würde. Frankfurt (Oder) müsse außerdem Nischen nutzen, die in Berlin fehlen. Die Leerstände böten sich wunderbar für Neu- und Umnutzungen an.



Zeichnung Ronny D.

# SEPTEMBER

Die Oder - gemeinsame Ressourcen nutzen. Das OderSchiff als verbindender Veranstaltungsort



Die hohe Reputation der Viadrina Universität veranlasste Florian B. nach Frankfurt zu ziehen. Er studiert Rechtswissenschaften und engagiert sich ehrenamtlich im AStA als Referent für „Hochschulpolitik Außen“.

Für die beiden Städte Frankfurt und Słubice sieht er das weitere Zusammenwachsen der Infrastrukturen, wie es in der Vergangenheit schon durch die gemeinsame Buslinie oder das Fernwärmenetz geschehen ist, als Zukunftsaufgabe. Er hält sich gerne an der Oder auf. Schade sei jedoch, dass man an der Uferpromenade so wenig machen könne. Es gebe nicht einmal die Möglichkeit draußen in einem Café zu sitzen.



# OKTOBER

Ländliches Leben in urbaner Lage - Kinderbauernhof am Wochenende







Das Pärchen wohnt gemeinsam in Neuberesinchen. Tobias E. ist für Jenny M. in die Stadt gezogen. Einen kleinen Bauernhof in dem Viertel fänden beide sehr attraktiv. Dieser wäre besonders interessant für die vielen Kinder der Nachbarschaft. Da Tobias selber auf dem Land aufgewachsen ist, kann er sich sehr gut Landschaft innerhalb der Stadt vorstellen.



# NOVEMBER





Kristína K. zog nach Frankfurt, um an der Viadrina Universität den Master in Literaturwissenschaft zu studieren. Sie engagiert sich ehrenamtlich im AStA als Referentin für Kultur. Kristína wohnt in der Nähe des Lenné Parks und geht gerne zu Fuß durch den Park zur Universität.

Aus ihrer Sicht kann man den demographischen Wandel in Frankfurt besonders deutlich wahrnehmen. Die klassischen Familien mit Kindern sowie die Mittelschicht würden fehlen. In ein paar Jahren bestünde Frankfurt nur noch aus Senioren und Studenten, wobei über 50 % der Studenten aus Berlin pendeln würden. Als große Zukunftsaufgabe für Frankfurt sieht sie diesen Trend rückläufig zu machen.



# DEZEMBER

Nachbarschaftsfest am Musikheim - Pflege der gemeinschaftlichen Beziehungen





Die Seniorin Gertrud M. ist seit 25 Jahren in Neuberesinchen wohnhaft. Vorher wohnte sie in einem Altbau, zog 1994 aber in eine Plattenbauwohnung, da diese in der Wärmeversorgung komfortabler war. Sie pflegt ein sehr enges Verhältnis zur ihren Nachbarn und schätzt die Gemeinschaft in Neuberesinchen. Diese Kräfte müsse man bündeln um z.B. ungenutzte Gebäude wieder zu beleben.



Zeichnung Gertrud M.

Eine Verstetigung des Konzeptes Landschaftsstadt wird durch eine erstellte Auswahl unterschiedlicher Aktionen im Handlungsraum Frankfurt / Stübice angestrebt. Als dritte Komponente gliedern sich die Aktionen in das Programm ein.



# DIE AKTIONEN



**Einleitung monatliche Veranstaltungen**

Die zuvor beschriebene Zusammenführung und Aufgaben der zwei Komponenten Akteure und Management bilden die Basis für eine Implementierung des erstellten Konzeptes der Landschaftsstadt. Auf diese Weise ist das Durchführungsdesign zur Verstetigung der Vision Landschaftsstadt so zu verstehen, dass vielfältige und neuartige Organisationsformen erforderlich sind. Das nun folgende Kapitel dieser Arbeit zeigt eine detaillierte Darstellung der durchzuführenden Aktionen, welche sich im jeweiligen Kalendermonat wiederfinden lassen. Verschiedene Aktionen, dies umfasst ein bis zwei Aktionen unterschiedlicher Art je Monat, zeigen die Bandbreite auf, welche die beiden Städte Frankfurt und Słubice einerseits zusammenführen und andererseits deren ökonomischen, ökologischen und sozialen Potentiale hervorheben.

Was wird passieren? Wo findet die Aktion statt? Welche Akteure werden für die geplante Aktion gebraucht? Welche Akteure wird die Aktion erreichen und zu welchem Zweck? Diese Fragestellungen werden Inhalt der nachfolgenden Beschreibungen sein. Eine Begründung der einzubindenden Akteure sowie eine durchaus ausführlichere Beschreibung der jeweiligen Aktion stellen Unterschiede zu den Kurzbeschreibungen der Kalenderblätter dar, die öffentlichkeitswirksam eingesetzt werden.



### Programm Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice



**Januar - Auftaktveranstaltung „Wir erschaffen Landschaftsstadt“**

Im Januar bildet eine Auftaktveranstaltung zu Beginn des Kalendermonats den Anfang der geplanten Aktionen. Zu diesem Zweck werden Personen der Stadt Frankfurt – hierbei wird an höhergestellte Personen der Stadtentwicklung, Stadtplanung und Grünordnungsplanung gedacht – das Management einleitend vorstellen. Die Auftaktveranstaltung verfolgt das Ziel der weiteren Akzeptanzschaffung für die erzeugte Vision, Frankfurt und Słubice als Landschaftsstadt zu sehen. Deshalb geht das Management zunächst rückblickend auf das Konzept der Landschaftsstadt ein und erläutert dies in anschaulicher Weise. Der voranschreitende Arbeitsfortschritt bis zur Implementierung des Konzeptes wird beschrieben und auf diese Weise mit Hintergrundinformationen für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Im Anschluss zeigt das Management auf, welche Aktionen das anstehende Jahr in den Monaten begleiten. Eine kurze Darstellung der Kalendermonate reicht in diesem Zusammenhang aus. Das Management erhofft sich auf diesem Wege die Grundlage für eine partizipative Stadtentwicklung zu schaffen.

Den angemessenen Rahmen der Veranstaltung bietet als Örtlichkeit das Kleistforum. Die Abendveranstaltung wird ca. von 19:00 – 21:00 Uhr andauern. Für eine zweisprachige Kommunikation steht Herr Kurzwelly dem Management bei und wird die Veranstaltung damit unterstützen, dass er das gesprochene Wort des Managements nach Satzende in die polnische Sprache übersetzt. Die Veranstaltung ist weder auf eine bestimmte Teilnehmerzahl begrenzt, noch für eine ausgewählte Akteursgruppe bestimmt.



Skizze zur Auftaktveranstaltung „Wir erschaffen Landschaftsstadt“

Eine weitere Veranstaltung im Januar bietet einen umfangreichen und spannenden Rahmen zum Grundverständnis im Umgang mit vielfältigen und visionären Aspekten in der Stadtentwicklung. Eine Vortragsreihe mit dem Thema „Umgang mit schrumpfenden Städten und der Etablierung von Grünstrukturen“ zeigt auf, wie an anderer Stelle Veränderungsprozessen begegnet wurde. Unter Landschaftsarchitekten und Stadtplanern bekannte Personen bzw. Personengruppe und Büros – vier an der Zahl – berichten so aus der Praxis.

Andreas Kipar, ggf. in Vertretung, wird als erster Referent aus den Arbeiten des Büros am Standort Mailand informieren. Hierbei kann er auf Masterpläne für die Städte Mailand, Rom und Venedig eingehen, in denen gesamträumliche Zusammenhänge über Grünstrukturen hergestellt wurden, um auf diese Weise aus seiner Sicht zu erläutern, dass klimatische und ökologische Funktionen sowie gestaltete Freiräume zu einem qualitativ hochwertigen Lebensstandard beitragen (vgl. LAND SRL 2016).

In einem weiteren Beispiel berichtet eine Referentin der Planungswerkstatt Dessau, wie sich die Entwicklung von sog. Claims – „Patenflächen im neu entstehenden Dessauer Landschaftszug“ (STADT DESSAU 2010) – positiv auf die partizipative Stadtentwicklung und ebenfalls räumliche Stadtplanung, „Wo Gebäude fallen, entsteht Landschaft“ (STIFTUNG BAUHAUS DESSAU o.A.), auswirkte. In diesem Zusammenhang wurden urbane Kerne und landschaftliche Zonen im Zuge der IBA Stadtumbau 2010 entwickelt und zeigen auf, dass „Dessau-Roßlau ein Format etablieren [konnte], die [...] Bürgern ermöglicht, aktiv an der Gestaltung ihrer Lebensumwelt teilzuhaben“ (STADT DESSAU 2010).

Einen anderen Zugang zu diesem Thema bietet das Büro Urban Catalyst studio mit ihrer Entwicklung von Raumideen. Unter der Vision „Räume

leben durch Veränderung“ (URBAN CATALYST STUDIO o.A.) stehen sie als Raumpioniere für die Transformation von vorhandenen Ressourcen. Sie zeigen in ihrem Kurzvortrag auf, dass ein Arbeiten vor Ort ausschlaggebend für die Akzeptanz einer Planungsidee ist.

Ein letzter Vortrag beleuchtet eine künstlerische und landschaftsarchitektonische Arbeitsweise und wird von einem Referenten / einer Referentin des atelier le balto gehalten. Mit nur kleinen Mitteln und „minimalen Eingriffen und der Berücksichtigung des Vorhandenen“ (EMSCHERGENOSSENSCHAFT 2016) werden in ihren Arbeiten Außenräume verändert, um auf diese Weise eine neue Raumwahrnehmung zu erzeugen. Minimale Eingriffe, in der Vision Landschaftsstadt als Keimzellen zu verstehen, dienen in diesem Kontext als elementares Handwerkszeug für die Stadtentwicklung.

Die Veranstaltung im Kleistforum ist so gegliedert, dass jeweils zwei Vorträge aufeinander folgen und sich eine Podiumsdiskussion zum Ende der Veranstaltung anschließt. Die Vorträge werden jeweils auf 20 Minuten begrenzt, zwei Pausen sind mit eingeplant sodass die Veranstaltung an einem Donnerstagabend um 18:30 Uhr beginnt und um 20:30 Uhr enden wird. Die Moderation wird das Management übernehmen.

Die Veranstaltung bietet einen Einblick in Praxisbeispiele und sollte deshalb von Interessierten der Stadtplanung, Personen im Kooperationsraum Frankfurt / Słubice sowie Bewohnern besucht werden.

### Februar - Offene Küche „Wanderbares Essen“

Eine Aktion im Kalendermonat Februar bietet ein abwechslungsreiches Programm zum sozialen Austausch und trägt zum gemeinschaftlichen Leben innerhalb der zuvor definierten urbanen Kerne bei. Ein Wechsel der urbanen Kerne und Austausch zwischen den kleinen Kernen ist stets erwünscht und kann in der Umsetzung auf Grund des differenzierten Angebots erfolgen.

Unter dem Motto „Offene Küche – Wanderbares Essen“ stellen Personen in ihren Privathäusern, sowie ausgewählte soziale Einrichtungen, ein Essensangebot für die Bewohner der Städte Frankfurt und Słubice zusammen. Hierbei übernimmt das Management die bedeutende Rolle des Entscheiders. Reaktionen auf einen annoncierten Aufruf über soziale Medien, öffentliche Netzwerke und die Zeitung, indem Personen dazu aufgefordert werden für anderen Personen Essen aus ihrer traditionell landestypischen Küche zuzubereiten, erreichen das Management. Erste Ansprechpartner sind schon vorhandene QuartiersmanagerInnen, wodurch der Aufruf erleichtert werden soll. Das Management wählt aus einem hoffentlich sehr vielfältigen Angebot auf deutscher / polnischer Oderseite Vorschläge aus oder vermittelt Personen bei ähnlichen Angeboten innerhalb von kleinen urbanen Kernen, welche bei einer Zubereitung zusammen agieren sollen.

Das Management kündigt eine Woche vor Beginn der Veranstaltung die Orte an, an denen „Menschen für Menschen“ kochen. Zusätzlich werden die kulinarischen Angebote in Verbindung mit den jeweiligen Orten veröffentlicht. Damit die Personen, die Essen zubereiten, nicht ohne eine kleine Entschädigung verbleiben, verkauft das Management über einen längeren Zeitraum für jede Person Essensmarken, welche bei entsprechenden Lokalitäten eingereicht werden. Die Einnahmen werden auf die Lokalitäten gleichermaßen verteilt. Es handelt sich hierbei um eine Tagesveranstaltung an dem dritten Sonntag im Kalendermonat Februar.



Skizze zur Aktion „Offene Küche - Wanderbares Essen“

### März - Wecke den Biber in Dir

An einem Samstag Vor- bis Nachmittag öffnen die Gronefelder Werkstätten ihre Tore und stellen ihre Räumlichkeiten für die geplante Aktion „Wecke den Biber in Dir“ zur Verfügung. Das Angebot richtet sich vor allem an Kinder, Familien, Personen mit einer körperlichen und geistigen Behinderung und engagierten, interessierten Menschen, denen der Umgang mit Holz eine Freude bereitet.

Es wird gebastelt; und zwar mit zuvor durch das Management gesammeltem Holz, welches durch den Biber gefällt wurde, Treibholz und Schnittholz von Baumpflegemaßnahmen. Die teilnehmenden Personen werden im Umgang mit Holz sensibilisiert und erhalten durch anregende Erklärungen eines eingeladenen Naturpädagogen / einer eingeladenen Naturpädagogin einen Einblick und einen Zugang zu der Vision der Landschaftsstadt.

Die Ergebnisse dieser Bastel-Aktion werden durch das Management fotografisch festgehalten und anschließend in deren Räumlichkeiten in der Großen Scharrnstraße ausgestellt. Das Management übernimmt selbstverständlich die Koordination mit den Gronefelder Werkstätten und lädt pädagogische Kräfte ein – sofern diese sich nicht sogar bei den Gronefelder Werkstätten finden lassen.

Die Gronefelder Werkstätten sind eine Einrichtung der „beruflichen und sozialen Rehabilitation für Menschen mit Behinderungen“ (WICHERN DIAKONIE o.A., a). Ihre internen Arbeitsbereiche bei „Wohn-, Arbeits-, Freizeit-, Pflege- und Beratungsmöglichkeiten“ (WICHERN DIAKONIE o.A., a) lassen sich hinsichtlich der für das Management möglichen Nutzung wie folgt gliedern: Handwerk, Landwirtschaft (Feldbau, Gärtnerei und Tierhaltung), Wildpark, Dienstleistungen, Auftragsarbeit, Ladenwerkstatt, Küche und Gemüseaufbereitung, Wäscherei (vgl. WICHERN DIAKONIE o.A., b). Ihre Werkstätten im Handwerksbereich umfassen neben einer Textil-, Formstein- und Keramikwerkstatt ebenso eine Tischlerei (vgl. WICHERN DIAKONIE o.A., b).





Skizze zur Aktion „Wecke den Biber in Dir.“

### **April - Bunter muss die Stadt**

An den letzten vier Wochenenden im Kalendermonat April wird an mindestens vier Orten in Frankfurt / Ślubice die „Stadt zum Garten gemacht“.

An öffentlichen Grünflächen und nicht mehr genutzten brachliegenden Flächen werden Wildblumen ausgesät. Eine Veranstaltung im Kalendermonat Juni – zu dem Zeitpunkt wird das Ergebnis dieser Maßnahme erwartet – schließt an die Arbeiten im April an.

Das Management organisiert für die Wildblumensaat für jedes Wochenende einen Kleinbauern der mit seinen technischen Ressourcen bodenbearbeitende Maßnahmen durchführen kann. Personen treffen sich zu einem bestimmten Zeitpunkt an der Fläche, für die eine Saat vorgesehen ist. Der Grundgedanke dieser Veranstaltung basiert darauf, dass Personen für die ästhetische Qualität und den Umgang mit städtischem Grün sensibilisiert werden und mit dem Management sowie interessierten Bürgern der beiden Städte in Kontakt kommen, um sich über die Vision der Landschaftsstadt auszutauschen. Die Helfer und Interessenten werden durch das Management mit Speisen und Getränken versorgt.

Eine zuvor angestrebte Auswahl von Flächen umfasst einen Bereich im Stadtumbau-Ost-Gebiet Neuberresinchen, eine Brachfläche im Bereich der Innenstadt in Frankfurt, einen Teilbereich des neues Zentrums von Ślubice und zuletzt einen Teilbereich im Lennepark, wobei hier eine Absprache mit der Stadt über die Möglichkeit der Pflanzung auf Grund des historischen Werts der Parkanlage erfolgen muss.

Externe Ressource, hiermit ist das Saatgut und ein Sandgemisch gemeint, werden durch Sponsoren eingeholt. Die Frankfurter Baumschulen sowie weitere kleinere Betriebe auf polnischer und deutscher Seite der Oder stellen ein facettenreiches und vielfältiges Angebot dar und dienen als potentielle Sponsoren für die geplante Aktion.



Skizze zur Aktion „Bunter muss die Stadt“

**Mai - Naturspaziergang**

Die ersten sommerlichen Tage im Mai eignen sich hervorragend für einen Spaziergang durch die Natur. In diesem Zusammenhang wird das Management den Kontakt zum Naturschutzbund Deutschland Regionalverband Frankfurt (Oder) e.V. (NABU) aufnehmen, um Führungen zum Thema „Aue, Hang, Plateau“ in den Fachgruppen Botanik, Feldherpetologie, Entomologie und Ornithologie zu entwickeln (vgl. NABU 2011).

Auf deutscher sowie auf polnischer Oderseite lassen sich u.a. Feuchtgebiete, Weich- und Hartholzauere, steile und sanfte Hanglagen, besondere Pflanzen- und Tiervorkommen finden. Zugleich prägt den Landschaftsraum die Bandbreite von dichten Gehölzvorkommen bis hin zu versandeten Offenlandschaften. Hierbei spielt das angereicherte Wissen der ehrenamtlichen Mitarbeiter des NABU eine entscheidende Rolle. Aus diesem Grund werden die Mitarbeiter die Personengruppe durch den Landschaftsraum führen. Für die Verständigung über die polnische oder deutsche Sprache sind bisher zwei Varianten entwickelt worden. Die eine sieht vor, eine große Gruppe mit einem Dolmetscher auszustatten, welcher simultan in die polnische Amtssprache übersetzt. Bei der anderen Variante werden die Personen separiert und spazieren in zwei Gruppen durch den Landschaftsraum, eine Gruppe mit einem Mitarbeiter der die polnische Sprache beherrscht, die andere Gruppe erhält eine Führung in deutscher Sprache.

Zwei Termine sollen interessierte Bewohner Frankfurts / Słubices und Umgebung zur Teilnahme einladen. Es handelt sich hierbei jeweils um einen Sonntag – ein Termin um 08:30 Uhr, der andere Termin um 14:00 Uhr).



Skizze zur Aktion „Naturspaziergang“

**Juni - Picknick im Blütenmeer**

Eine farbenfrohe Blütenpracht lädt Besucher zu einem Open-Air-Picknick in den Lennépark ein. Die Wildblumensaat im April trägt auf diese Weise dazu bei, den Lennépark in einer gemütlichen Atmosphäre wahrzunehmen. Währenddessen die Aktion im Kalendermonat April die Intention besaß, Dinge selbst in die Hand zu nehmen und die Stadt zum Garten zu machen, kann das Ergebnis nun begutachtet werden.

Derweil die Besucher eigenständig mit Speisen und Getränken zu dieser Begegnung beitragen, organisiert das Management entsprechende Sitzgelegenheiten und präsentiert sich selbst vor Ort. Im Vorfeld sind Sponsoren für Bierzeltganituren zu suchen. Das Management wird mit einem Pavillon vor Ort zu sein. Geschirr wird vom Management ausgegeben, für die Verpflegung muss selbst gesorgt werden.

Das Picknick beabsichtigt einen interkulturellen Austausch und die Nutzung vorhandener Ressourcen im Zusammenhang der Vision einer Landschaftsstadt – in diesem Fall eine von mehreren städtischen Grünanlagen. Da sommerliche Temperaturen im Juni zu erwarten sind, wird das Picknick an einem Sonntag um 11:00 Uhr beginnen und bis in die frühen Abendstunden andauern, sodass Besucher zu unterschiedlichen Zeiten teilnehmen können. Entsprechende Kleinkünstler unterstützen das Management und nutzen in dem Fall eine Rasenfläche als ihre Bühne.



Skizze zur Aktion „Picknick im Blütenmeer“

### Juli - Die Oder lebt!

Das Management nutzt im Kalendermonat Juli vorhandene Ressourcen und Netzwerke, um an diese anzuknüpfen. Der OderStrand ist eine Örtlichkeit und Veranstaltungsreihe der Messe und Veranstaltungs GmbH Frankfurt (Oder). Er befindet sich unter der Stadtbrücke – mit Blick auf Słubice. Der Ort ist sonst ungenutzt und wird im Zusammenhang mit dem zuvor erstellten Konzept der Landschaftsstadt einer Flexibilität im Umgang und Antastbarkeit im Raum zugeordnet.

Der OderStrand wurde zuerst im Sommer 2015 für Besucher geöffnet und verfügte schon im darauffolgenden Jahr über eine nutzbare Fläche von etwa 1800 Quadratmeter (MESSE UND VERANSTALTUNGS GMBH 2016, a). Mehr als 5000 Gäste – „viele davon täglich“ – kehrten an der Örtlichkeit über einen Zeitraum von fünf Wochen ein, eine Frequenzierung im außerordentlichen Maße (MESSE UND VERANSTALTUNGS GMBH 2016, b).

In diesem Zusammenhang werden von dem Management insgesamt vier Tagesveranstaltungen, jeweils Samstags ab 11:00 Uhr, integriert. Eine Genehmigung und Absprache mit der Messe und Veranstaltungs GmbH Frankfurt (Oder) ist deshalb notwendig.

Die Nähe zur Oder ist an der Promenade unverkennbar. Deshalb trägt eine erste Veranstaltung den Titel „Schwimmen (Oder) -laufen“. Es werden mutige Teilnehmer gesucht um in die Oder zu steigen und das gegenüberliegende Ufer zu erreichen, um die Grenznähe und Verbundenheit zu der polnischen Stadt Słubice zu Tage zu bringen. Die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) muss als Akteur präsent sein, um Sicherheitsmaßnahmen zu gewährleisten.

Die zweite Veranstaltung nimmt ebenfalls Bezug zum Wasser. Das Management wird mit einem Pavillon am OderStrand präsent sein, um Material auszugeben, damit tüchtige und interessierte



Modellbauer kleine Schiffe bauen können. Diese werden zu einem bestimmten Zeitpunkt in die Oder gelassen, um zu beobachten, welches Schiff an dem kleinen Wettbewerb als erstes das Ziel erreicht.

Ein Food Market bildet die dritte Veranstaltung, bei der die Bewohner der Städte ihre kulinarischen Speisen verkaufen können. Hierfür wird das Management Anmeldungen für Verkaufsstände annehmen und diese auf ca. zehn begrenzen (fünf polnische / fünf deutsche). Das Management wird als elfter Stand den Markt ergänzen.

Ein Sportturnier rundet die Teilnahme ab. Der ortsansässige Volleyballverein, Stadtfachverband Volleyball Frankfurt (Oder), wird das Turnier mit Schiedsrichtern, Spielgegenständen und Turnierleitung verantworten. Gespielt wird ein Beachvolleyballturnier mit deutschen, polnischen und ländergemischten Hobbymannschaften.

## August - Lebendige Ruinen

Die Sommermonate bieten sich auf Grund der freundlichen Wetterlage im Allgemeinen dazu an, Veranstaltungen außerhalb von Räumlichkeiten stattfinden zu lassen. Im Kalendermonat August führt das Management die Akteure der Messe- und Veranstaltungs GmbH Frankfurt (Oder) mit den Flächeneigentümer im Bereich des Winterhafens zusammen. Die GmbH ist als Unternehmer für die Programmgestaltung und Verwaltung der drei Veranstaltungsorte Kleist Forum, Konzerthalle »Carl Philipp Emanuel Bach« und Messegelände verantwortlich“ (MESSE UND VERANSTALTUNGS GMBH 2016, c). Bei entsprechendem Flächenangebot auf polnischer Oderseite behält sich das Management vor, eine weitere Veranstaltung in Słubice zu planen.

Es gilt eine Vereinbarung auszuhandeln, welche die Nutzung einer Brachfläche für kulturelle Veranstaltungen erlaubt, um ein Open-Air-Kino auf einer dieser Flächen zu veranstalten. An dem dritten Wochenende im August werden drei Filme – Alfred Hitchcock „Das Fenster zum Hof (1954) / David Fincher „Fight Club“ (1999) / Billy Wilder „Manche mögen’s heiß“ (1959) – vorgeführt.

Bei dieser Nutzung bestehender Ressourcen, in dem Fall des zahlreich vorhandenen Freiraums, sorgt das Technische Hilfswerk Ortsverband Frankfurt (Oder) für Sicherheitsmaßnahmen und stellt technische Leitungen für sanitären Anlagen bereit. Wir als Management werden vor Ort mit einem temporären Verkaufsstand für Getränke und Speisen präsent sein. Der Einlass beginnt jeweils am Freitag, Samstag und Sonntag um 21:00 Uhr, die Filmvorführung startet um 22:30 Uhr.

Die Veranstaltungsreihe erweitert im Allgemeinen das interkulturelle Angebot und zeigt das grundlegende Verständnis einer Zwischennutzung von Flächen. Es sind meist Orte, die über einen unbestimmten Zeitraum keine Nutzung zeigen. Warum können Brachflächen und Baulücken nicht für weitere Veranstaltungen genutzt werden?



Skizze zur Aktion „Lebendige Ruinen“

**September - Das OderSchiff**

Das verbindende und zugleich trennende, sowie prägende Element des Landschaftsraums in dem sich die beiden Städte Frankfurt und Słubice befinden, stellt die Oder dar. Die Nutzung dieses großen Potentials steht bei einer Veranstaltungsreihe im September im Mittelpunkt – es gilt die beiden Städte zusammen zu denken und über eine Interaktion in das vielfältige Veranstaltungsangebot einzupassen.

Die Oder besitzt für die Schifffahrt im Flussabschnitt um Frankfurt / Słubice kaum eine Bedeutung, da der jährlich wechselnde Pegelstand der Oder vor allem in den Sommermonaten eine Befahrung ausschließt. Der Pegelstand der Oder befindet sich in den Sommermonaten teilweise nur bei 70cm. Bei Hochwasser, das durch Starkregenereignisse und dem Schmelzen des Eiswasser zustande kommt, kann die Oder ebenfalls bei einem Pegelstand von 7m liegen. Eine bauliche Konstruktion in Form eines Schiffes mit geringem Tiefgang wird dem geringen Wasserstand in den Sommermonaten entgegenwirken und für drei Veranstaltungen im Kalendermonat September als Treffpunkt dienen. Für die Anschaffung eines Schiffes wird auf Bestände regionsnaher Werften und das Angebot in Berlin zurückgegriffen, es müssen sich hierfür noch potentielle Akteure finden. Das OderSchiff wird, um eine Form der Doppelstruktur zu fördern, die Oder queren und an den Ufern der beiden Städte jeweils anlegen.

Auf dem OderSchiff werden nachfolgende Veranstaltungen – zwei an einem Samstagabend, eine Sonntagnachmittags – stattfinden: Tanzabend mit DJ und feierlicher Musik als Eröffnungsveranstaltung, ein Cocktailabend in gemütlicher Atmosphäre, ein geselliger Tanztee in Anwesenheit einer Tanzschule.

Das Management wird sich für die Umsetzung mehrere Genehmigungen einholen müssen.

Die Nutzung der Oder wird bei dem dazugehörigen Schifffahrtsamt beantragt, das Management wird wahrscheinlich bei dieser Form der Veranstaltung relativ viel Zeit in Anspruch nehmen müssen, da das Vorhaben nicht ohne weiteres durchgesetzt werden kann. Die Gewährleistung der Sicherheit wird ebenso ein relativ hoher Stellenwert eingeräumt – wie dies umzusetzen ist, wird sich zeigen.

### Oktober - Vortragsreihe „Die Emanzipation der Stadt“

Wie nutze ich das endogene Potential des Raumes? Kann ich es teilen und gibt es gemeinsame Güter, die ich nutzen kann? Welche Form einer Landwirtschaft kann beispielsweise gemeinsam genutzt werden? Ist diese Form von globalen und regionalen Veränderungsprozessen abhängig?

Mit diesen Fragestellungen beschäftigt sich eine Vortragsreihe zu den Themen solidarische Landwirtschaft, lokale Ökonomie, autarkes Leben und Commons. Die Veranstaltung informiert interessierte Bewohner der beiden Städte und der Region um Frankfurt / Słubice und sensibilisiert für anstehende Aufgaben, welche in der zukünftigen Stadtentwicklung im Zusammenhang der Vision einer Landschaftsstadt eine Rolle spielen werden. Die Vortragsreihe „Die Emanzipation der Stadt“ verweist somit auf zukünftige Gesellschaftsformen und wird auf eine der Grundintentionen „Die Aneignung des privaten, gemeinschaftlichen und öffentlichen Raums“ eingehen. Eine weitreichendere Auseinandersetzung mit dem Themenfeldern Schaffung und Nutzung des öffentlichen Raums kann ebenfalls innerhalb dieser geplanten Veranstaltung angesprochen werden. Die Auseinandersetzung mit dem Raum bedeutet nicht zwingend einen baulich-räumlichen Kontext, denn „Raum ist dabei ebenso zu verstehen als baulich-räumlicher Kontext – Wohnungsbau, Stadtplanung, Gewerbeplanung – wie als symbolisch vermittelter Raum – Öffentlichkeit, Stadt (-entwicklung), Raumhandeln als sozialer Prozess“ (SPRINGER-VERLAG o.A.). Dies sollte hierbei ebenfalls deutlich werden.

An vier Vortragsabenden berichten eingeladene Referenten jeweils zu einem der o.g. Themen aus der Praxis. Das Management übernimmt bei jeder Veranstaltung einen einleitenden Teil des Abends, erläutert das Thema und die allgemeine Bedeutung für die Stadtentwicklung. An jeder Veranstaltung werden Kurzvorträge und eine anschließende Podiumsdiskussion den Abend ausschmücken.

Der zeitliche Rahmen für das Format ist auf eine Dauer von zwecks Stunden begrenzt worden, sodass diese um 19:00 Uhr beginnt und um 21:00 Uhr enden wird.

Die Universität Viadrina stellt auf Grund der technischen Möglichkeiten und dem entsprechenden Angebot an Räumlichkeiten den Veranstaltungsort zur Verfügung. Einladungen erfolgen über alle bereits bekannten Netzwerke und richtet sich an die gesamtstädtische Bevölkerung von Frankfurt und Słubice.

Eine Veranstaltung mit dem Titel „Meine Kindheit in Frankfurt / Słubice“ lädt Hinzugezogene sowie in der Region verwurzelte Personen dazu ein, anderen Personen aus ihrer Kindheit zu berichten. Ob die Kindheit nur ein paar Jahre oder schon Jahrzehnte zurückliegt spielt hierbei keine Rolle. Es gilt sich über positive und negative Erlebnisse vergangener Zeit, über ihre Heimat und ihre Verwurzelung in der Region auszutauschen.

Die Planung für die Veranstaltung am ersten Mittwoch im Kalendermonat November läuft wie folgt ab: Im Spätsommer – August bis Oktober – spricht das Management mit Personen, welche sich auf das annoncierte Angebot in den entsprechenden Kommunikationsmedien gemeldet haben. Die Personen wurden dazu aufgefordert dem Management eine Auswahl photographischer Erinnerungen zukommen zu lassen und ihre Fülle und Menge an Bildern anzugeben. Das Management wählt bis zu drei Personen aus und spricht mit ihnen ab, auf welche Art und Weise diese es vorziehen würden ihr Material anderen Personen zu präsentieren und bietet die Mithilfe bei der Erstellung einer entsprechenden Präsentation an.

Als Präsentationsmedien dienen hierbei Laptop, Beamer, Diaprojektor sowie weitere technische, längst vergangene und heute nicht mehr produzierte Geräte für das Abspielen von Videos.

Der Grundgedanke und die Idee der Veranstaltung basiert darauf, dass mehrere Personen bei der Expedition Frankfurt / Słubice aus vergangener Zeit berichteten und ihre Nähe und Verbundenheit – wir nehmen an, dass dies unbewusst geschah – zu den Naturraum preis gaben. Die Veranstaltung wird im Prowincja (Słubice) um 18:30 Uhr beginnen. Eine Auswahl an photographischen Erinnerungen und Eindrücken wird über den Zeitraum von zwei Wochen im Büro des Managements in der Großen Scharrnstraße ausgestellt.





Skizze zur Aktion „Meine Kindheit in Frankfurt / Slubice“

## Dezember - Eine Wintergeschichte

Den Jahresabschluss bilden zwei unterschiedliche Veranstaltungen im Kalendermonat Dezember. Währenddessen eine Aktion das gemeinschaftliche Engagement und die Verständigung untereinander als Grundsatz verfolgt, zielt die andere Aktion darauf ab, eine Verstetigung der Vision der Landschaftsstadt in Form eines Folgekalenders zu erreichen.

Das ehemalige Musikheim Frankfurts befindet sich am Rand der historischen, als Gartensiedlung erbauten Paulinenhofsiedlung, welche als Gesamtanlage nach dem Brandenburgischen Denkmalschutzgesetz als Baudenkmal eingetragen ist (vgl. FRANKFURT ODER 2004: 153ff). Das Gebäude „zählt zu den bedeutendsten, wenn auch bisher wenig bekannten Werken des insbesondere wegen seiner Kirchenbauten namhaften Architekten Otto Bartning. Die 1928/29 erbaute Gesamtanlage aus Hauptgebäude, Lehrerhäusern und einem weitläufigen Garten stellt eines der wichtigsten baulichen Zeugnisse der bis heute nachwirkenden Bildungsreformen der Weimarer Republik dar“ (KIRSTEN-SZLASKI o.A.). Der Zustand der Gesamtanlage, insbesondere der Gebäude, ist sanierungsbedürftig und weist seit mehreren Jahren keine Nutzung auf.

Da sich das Gebäude des ehemaligen Musikheims im städtischen Eigentum befindet, ist die Stadt als Institution der Akteur mit dem über eine zunächst temporäre Nutzung für eine Veranstaltung gesprochen werden muss. Ein Winterbasar wird das Musikheim zu neuem Leben erwecken. Am zweiten Sonntag im Kalendermonat werden der Verkauf von Produkten und das gemütliche Beisammensein in winterlicher Atmosphäre angestrebt.

Das Management sorgt dafür, dass private und professionelle Verkäufer aus der Region ihre Waren an dem Veranstaltungstag verkaufen können. Für ein ausgewogenes Angebot koordiniert das Management die Auswahl dieser Personen.

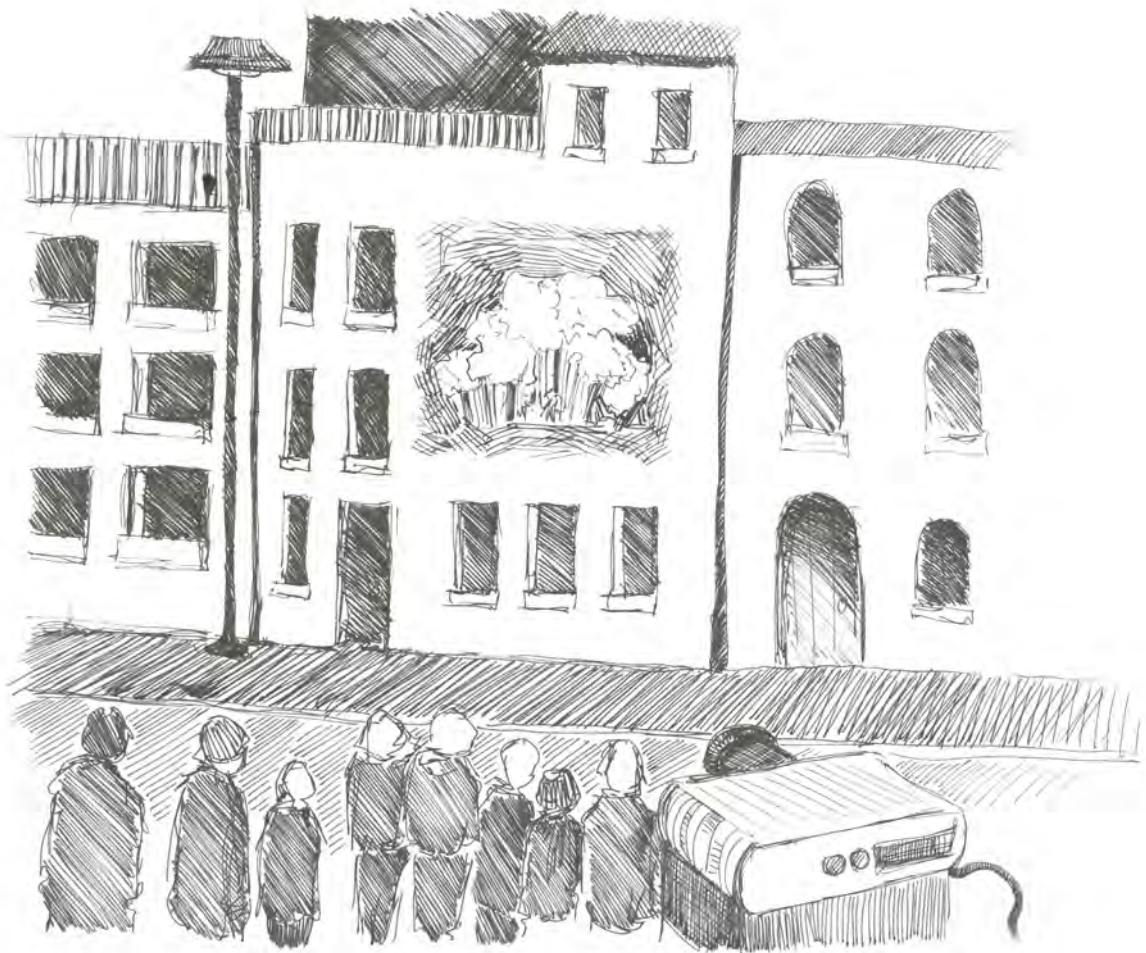
Aus diesem Grund werden sich die Verkäufer bis zu einem bestimmten Zeitpunkt bei dem Management anmelden müssen. Dies wird in der dritten Woche im November geschehen.

Diese Veranstaltung wird, neben einer Lichtinstallation (siehe Folgeveranstaltung), das Jahr gemütlich für die Bewohner der Landschaftsstadt, die teilnehmenden Akteure des Programms Landschaftsstadt und das Management ausklingen lassen.

**Dezember - Meine Landschaftsstadt**

Unter dem Titel „Meine Landschaftsstadt“ werden Bewohner der beiden Städte mit Hilfe der dem Management zur Verfügung stehenden Kommunikationsmedien dazu aufgefordert bis Mitte November ihre Eindrücke der Landschaftsstadt als Zeichnung oder Foto bei dem Management einzureichen. Die besten zwölf Einreichungen werden in Abstimmung der Stadtverwaltung prämiert, ausgestellt und erhalten einen Platz im darauffolgenden Jahreskalender.

Für eine Ausstellung der prämierten Ergebnisse wird die Messe- und Veranstaltungs GmbH Frankfurt (Oder) als Akteur eingebunden, welcher über das entsprechende Equipment verfügt, um die Ergebnisse an öffentlichen Orten auf Hauswände in dem Zeitraum vom 1. bis zum 24. Dezember zu projizieren. Diese Aktion bildet einen erfolgreichen und gelungenen Abschluss des Jahres und bietet in diesem Zusammenhang die Möglichkeit die Vision weiter zu denken, zu etablieren und zu festigen.

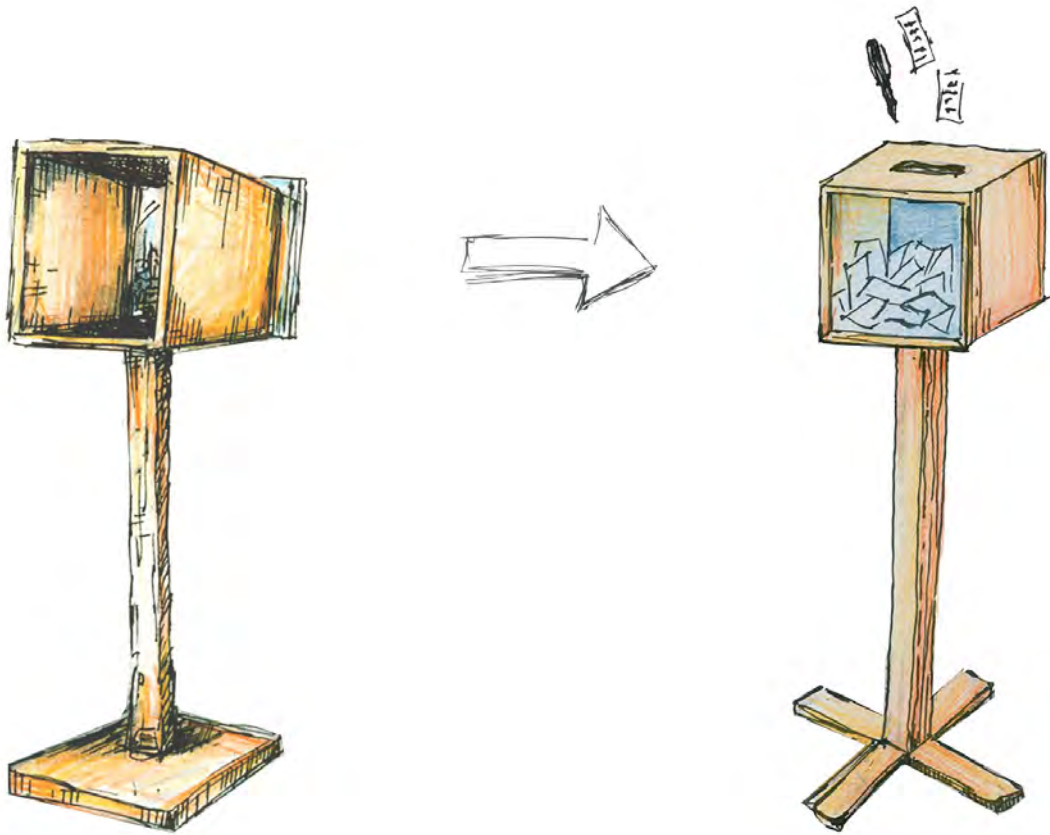


Skizze zur Aktion „Meine Landschaftsstadt“

**Feedback-Box**

Die bauliche Komponente der durchgeführten Intervention – bestehend aus Grundplatte, einem nicht höhenverstellbaren Ständer und einem quadratischen Kasten – wird in einen Rückmeldeprozess eingebunden. Die teilnehmenden Akteure haben die Chance, dem Management Anregungen, positive sowie negative Kritik und eine Rückmeldung für die durchgeführten Aktionen zu geben. Außerdem können Wünsche für eine Weiterentwicklung der Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice mitgeteilt werden. Der Kasten wird an jeder Aktion vorhanden sein. Überdies ist der Kasten in dem Büro des Managements weiterhin präsent und kann auch außerhalb der durchgeführten Aktionen Anregungen aufnehmen.

Für diese Maßnahme erhält der Kasten an den Öffnungen zusätzliche Wände, sodass dieser, mit Ausnahme eines Schlitzes am Ende der einstigen Kastenöffnung, zu allen Seiten verschlossen ist. Akteure können in diesem Zusammenhang vorbereitete Feedback-Karten in den Kasten geben; zusätzlich ist ihnen frei gestellt, ob sie ihre Kontaktdaten ebenfalls auf der Karte angeben, ansonsten bleiben sie anonym.



Umnutzung der baulichen Komponente der Intervention zur einer Feedback-Box

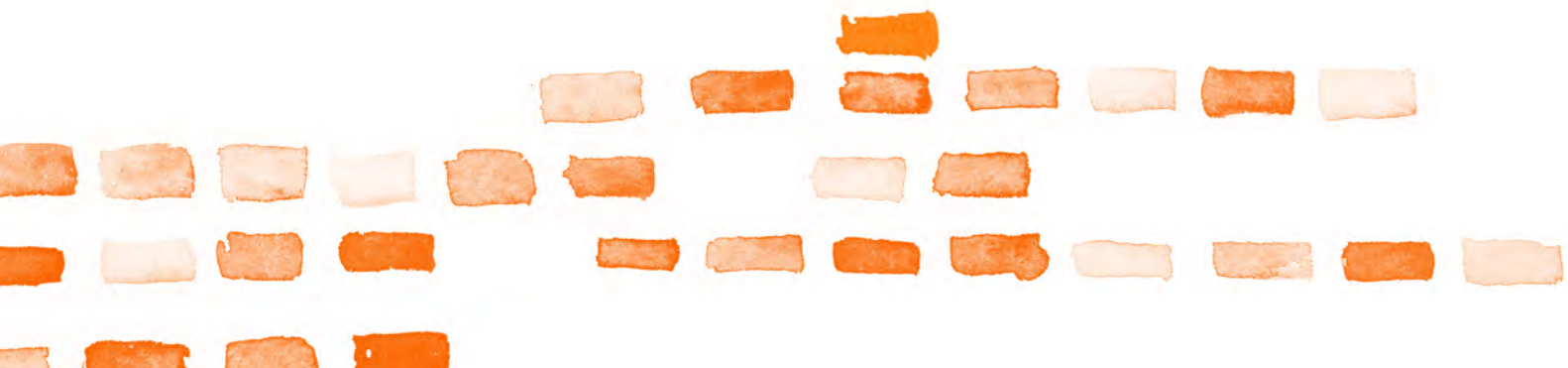
Welche Möglichkeiten ergeben sich aus dem Programm Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice für die Bewohner der Region? Kann hierdurch eine Verstetigung des Konzeptes durch ein Folgeprogramm erreicht werden?

Das Kapitel beschreibt die sich ergebene Konsequenz aus dem Programm und der damit zusammenhängenden Kombination der vier Komponenten Management, Akteure, Aktionen und Kommunikationsplattform. Zugleich zeigt ein weiterer Abschnitt auf, wie eine Übernahme des Management angestrebt werden kann bzw. welche Zukunftsaufgaben das Management übernehmen muss, um die Vision einer Landschaftsstadt nicht aus den Augen zu verlieren.





AUSBLICK



## Schlussfolgerung

Durch das Zusammenspiel der vier verschiedenen Komponenten (Management, Akteure, Aktionen und Kommunikationsplattform) des Programms Landschaftsstadt Frankfurt / Słubice ergibt sich eine umfassende Maßnahme, durch die, in Zusammenarbeit mit den Bürgern Frankfurts und Słubices, der Grundstein für die Realisierung der Landschaftsstadt gelegt wird. Durch die unterschiedlichen Kommunikationswege wird die Vision bereits am Anfang des Jahres in die Köpfe der Bewohner „gepflanzt“. Sie fängt mit der Zeit an zu keimen und zu sprießen. Die regelmäßig stattfindenden Aktionen sorgen dafür, dass die Vision nicht in Vergessenheit gerät und weiter wächst. Über die Monate hinweg entsteht so die Landschaftsstadt als ein Ort der Wünsche und Hoffnungen in den Gedanken der Frankfurter und Słubicer.

Erste Übertragungen des Gedankenkonstruktes in die Realität finden durch die Blumenwiesenaktion im April statt. So bleibt die Landschaftsstadt im ersten Jahr nicht nur ein fiktiver Gedankenpalast, sondern beginnt sich zu materialisieren. Die Picknick Aktion im Juni macht auf das Ergebnis zusätzlich aufmerksam und soll zeigen, dass schon mit kleinen und schnellen Aktionen ein großer Unterschied gemacht werden kann.

Die Aktionen sind generell probate Maßnahmen, um ein Netzwerk zwischen den Bewohnern zu knüpfen. Eventuell finden sich im Laufe des Jahres dadurch schon Gruppen, die zu aktiven Akteuren werden. Aber auch für das Management sind die Aktionen ein wichtiger Schritt um sich weiter zu vernetzen. Die vielen verschiedenen Akteure, die für die Umsetzung benötigt werden, sind in Zukunft für das Management bei der Umsetzung der Landschaftsstadt von hoher Bedeutung.

Die Box für Wünsche und Anregungen, die während der Aktionen aufgestellt wird und die auch im Büro des Managements steht, ist ein wichtiger

Bestandteil des Programms. Durch die Auswertung gelangt das Management an weiteres Wissen über die Bedürfnisse der Bewohner der Landschaftsstadt. Ebenfalls werden sich in ihr konkrete Ideen für die Stadt finden. Diese Bedürfnisse, Wünsche und Ideen dienen im großen Maße der weiteren Arbeit. Auch die Einreichungen zum Wettbewerb haben einen ähnlichen Effekt. Den Visualisierungen können sehr viele Ideen entnommen werden. Dies gilt nicht nur für die Gewinnerbeiträge, für das Management ist jeder Beitrag ein Gewinn.

**Zukunftsaufgaben**

Die Arbeit des Managements im ersten Jahr dient hauptsächlich dazu, den Gedanken der Landschaftsstadt in den Köpfen der Bewohner Frankfurt und Słubices zu etablieren. In dem darauf folgenden Jahr sollen dann erste Projekte gestartet werden, um die Vision der Landschaftsstadt in die Realität umzusetzen. Dafür muss das Management im ersten Jahr konstant die Beiträge auswerten und nach möglichen Umsetzungsorten suchen. Kurzfristig umzusetzende Projekte der Umschlossenen Landschaft haben Vorrang. Mittel- sowie langfristige Projekte können aber schon in die Wege geleitet werden.

Dafür bietet es sich an, zu Beginn jeweils in Frankfurt und in Słubice eine Brachfläche zu entwickeln. Diese beiden Flächen sollen die Funktion eines Kommunikationsraumes übernehmen und gleichzeitig den offiziellen Startschuss der Implementierung der Landschaftsstadt symbolisieren. Durch die ersten planerischen Maßnahmen, sollen weitere Projekte angeregt werden.

Falls schon aktive Akteure vorhanden sind die ihr Projekt umsetzen möchten, hilft das Management beim Netzwerken und der gestalterischen Ausarbeitung. Weitere Ideen und Anregungen zur Umsetzung werden aus den Beiträgen des Wettbewerbs und/oder der Box für Wünsche und Anregungen gesammelt und ausgewertet. Diese Ideen können von dem Management zur Umsetzung an aktive Akteure herangetragen werden. Zudem müssen weitere passive Akteure aktiviert werden.

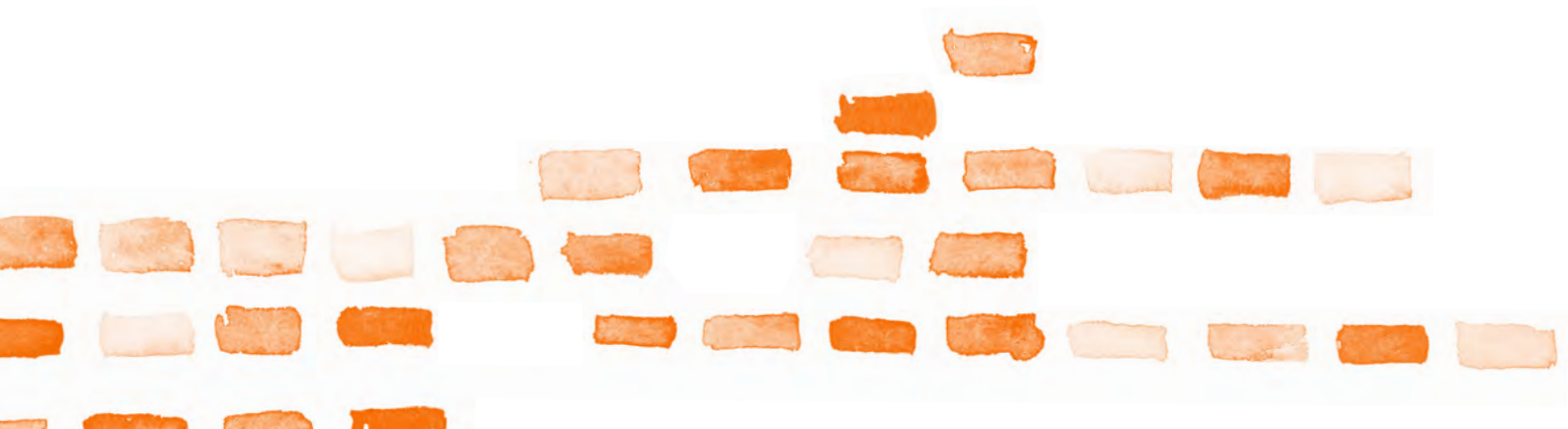
Das aufgebaute Netzwerk des Managements gilt es auszubauen und zu festigen. Gleichzeitig muss das Netzwerk unter den Bürgern weiter verknüpft werden. Im besten Falle bilden sich in den verschiedenen Vierteln Kleingruppen die miteinander kommunizieren. Regelmäßige Treffen wären wünschenswert um die Gruppen in Kontakt zu halten. Ob es im Folgejahr Aktionen in dieser Art geben

wird, bleibt noch offen, wäre aber wünschenswert. Ein neuer Kalender ist in Planung und soll erneut als Kommunikationsmedium und Vermittler der Grundidee des Konzeptes Landschaftsstadt dienen. Er dient auch immer noch als Vermittler der Grundidee der Landschaftsstadt. Weiterhin müssen die schon vorhandenen Kommunikationsmedien, wie die Website, ausgebaut und ergänzt werden. Eine engere Zusammenarbeit mit Künstlern, für weitere Interventionen ist wünschenswert.

Fest steht, dass das Management auch im zweiten Jahr sehr viel Arbeit vor sich haben wird. Ein konstantes Vorantreiben des Programmes ist wichtig, um die Landschaftsstadt erstens nicht aus den Köpfen der Bewohner verschwinden zu lassen und zweitens, um sie auch in der Realität aufzubauen. Eine langfristige Betreuung durch das Management ist unabdinglich. Hauptziel sollte dennoch sein, die Bewohner so zu aktivieren, dass diese irgendwann das Management nicht mehr brauchen und die Landschaftsstadt aus eigener Kraft wachsen lassen können.



ZUSAMMENFASSUNG  
PERSÖNLICHES FAZIT



**Zusammenfassung und persönlichen Fazit**

Dieses Projekt war für uns eine Art Reise, oder Expedition zu einem wenig bekannten Ort, der sich in seiner Mentalität von den Orten an denen wir bisher gelebt haben stark unterscheidet.

Auch die neue Dynamik der Zusammenarbeit innerhalb der Gruppe, sowie mit außenstehenden Personen, die ihren Beitrag zu dieser Arbeit geleistet haben, war im Vergleich zu unserem Bachelorstudium neues Terrain. Denn so frei wie wir innerhalb dieses Projektes waren, uns für oder gegen Bedingungen und Gegebenheiten in der Ausarbeitung entscheiden durften, waren wir bisher nicht und werden es wohl im Arbeitsalltag auch nie wieder sein. Auch hilfreich war die Möglichkeit, sich Zeit zur Ausarbeitung nehmen zu können und einen so wirklichen Schwerpunkt im Masterstudium zu setzen. Ob eine Auseinandersetzung dieses Maßstabes innerhalb eines Themas in der freien Wirtschaft des Berufsalltages möglich sein wird, bezweifeln wir.

Die Herausforderung mit einem großen Maßstab zu arbeiten, bereitete uns viel Freude. Sowohl in der theoretischen Arbeit des letzten Semesters, als auch in der praktischen Arbeit dieses Semesters. Während die eigenen Handlungen auf kleine Räume konzentriert werden, muss dennoch immer der ganze Raum bedacht und alle Handlungen miteinander verknüpft werden. Mit der Zeit ergab sich die Möglichkeit von flüssigen Bewegungen zwischen den theoretischen und praktischen Ebenen und Herangehensweisen, was eine große Bereicherung, auch für die Zukunft darstellt.

Diese Semesterarbeit hat uns auch verdeutlicht, dass es immer vom Vorteil ist, sich an den Planungsort zu begeben und sich ausgiebig mit dem Ort zu beschäftigen und tief in die Materie einzuarbeiten. Der Kontakt zu den Bewohnern ist unbedinglich für eine gute Arbeit. Man hätte sich schon auf der letzten Exkursion mit mehreren Bewohnern



unterhalten müssen. Nach der theoretischen Arbeit des letzten Semesters war es daher für uns besonders hilfreich wieder nach Frankfurt zu gehen und uns zu fragen, was die nächsten Schritte einer Umsetzung wären. Dafür mussten wir gedanklich einen inneren Wechsel vollziehen, um von der Ebene des Planers auf die Ebene des Laien zu kommen. Wir mussten mit einem alltäglichen Blick auf die Gegebenheiten vor Ort schauen. Es war überaus erfrischend, dass wir die Möglichkeit hatten unseren Weg zu gehen, anstatt wie im Grundstudiengang einen Entwurf im kleinen Maßstab zu zeichnen. Die von uns durchgeführte Arbeit war der logischere Schritt nach dem Ergebnis der vorigen Semesterarbeit. Es zeigte sich jedoch auch die Bedeutung einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Programm um das Projekt potentiell in die Realität umsetzen zu können.

Es war uns ein besonderes Privileg das Thema der Landschaftsstadt als eine ungewöhnliche Art der Stadtplanung bearbeiten zu dürfen. Aus der Sicht der Landschaftsarchitektur konnten wir auf diese Weise einen Maßstabssprung vom Stadtplatz zur gesamtstädtischen Struktur vollziehen.

Dazu mussten wir uns fragen, was die Kernqualitäten von Urbanität sind und wie diese erhalten werden können. Unser Hauptaugenmerk lag aber auf den besonderen Potentialen des Landschaftlichen, die für die Klärung von dringenden Zukunftsfragen und unter der Voraussetzung von geringen finanziellen Mitteln, in die Planung Einzug fanden. Zudem bestand auch immer das Thema der zwei Länder und wie die Landschaft der Vermittler zwischen Allem sein kann.

Es war für uns sehr einfach, an die Studenten in Frankfurt heranzutreten, da wir ebenso Studenten sind. Diese bilden, zusammen mit den Senioren, den Löwenanteil der Frankfurter Bevölkerung und werden in den nächsten Jahren an Bedeutung

gewinnen. Als Studenten hatten wir außerdem einen gewissen Schutzstatus und wir waren sehr frei in unserem Handeln. Im Gegensatz zu der Arbeit in einem Büro, mussten wir keine Konsequenzen fürchten. Stattdessen war die Expedition ein spannender Lernprozess für uns. Andererseits hatten wir auch große Anstrengungen vor uns, da wir nicht auf vorhandene Strukturen aufbauen konnten. Wir mussten uns alles selber erarbeiten.

Im Zuge der Projektarbeit lerneten wir uns gegenseitig ebenfalls besser kennen. Anstatt uns durch Hindernisse aufhalten zu lassen, verbanden wir die Arbeit gerne mit Spaß und einer kleinen Prise Selbstironie. So konnte der Arbeitsprozess fließen und die individuellen Fähigkeiten der Gruppenmitglieder bis zu einem gewissen Maß aufgegriffen werden. Entscheidungen im Kollektiv zu treffen ist nicht immer leicht, gab uns aber immer ein Gefühl Sicherheit und Gleichberechtigung.

Die Gruppendynamik, welche in den Monaten der Zusammenarbeit gereift ist, hat deutlich gemacht, wie wichtig ein Team für einen derartigen Arbeitsprozess ist.

Dieses Projekt hat für uns das Studium abgerundet. Viel Freude bereitete das freie Handeln und Anpacken. Durch die positive Resonanz haben wir auf diese Weise sehr viel Selbstbestätigung in unseren Fähigkeiten und der Sinnhaftigkeit unseres Handelns erhalten. Es macht Mut, auf eine Gruppe zu vertrauen. Für uns ist noch offen, wie es nach diesem Semester mit der Landschaftsstadt weiter geht und ob sie sich tatsächlich verwirklichen lässt und wir weiter daran arbeiten werden?

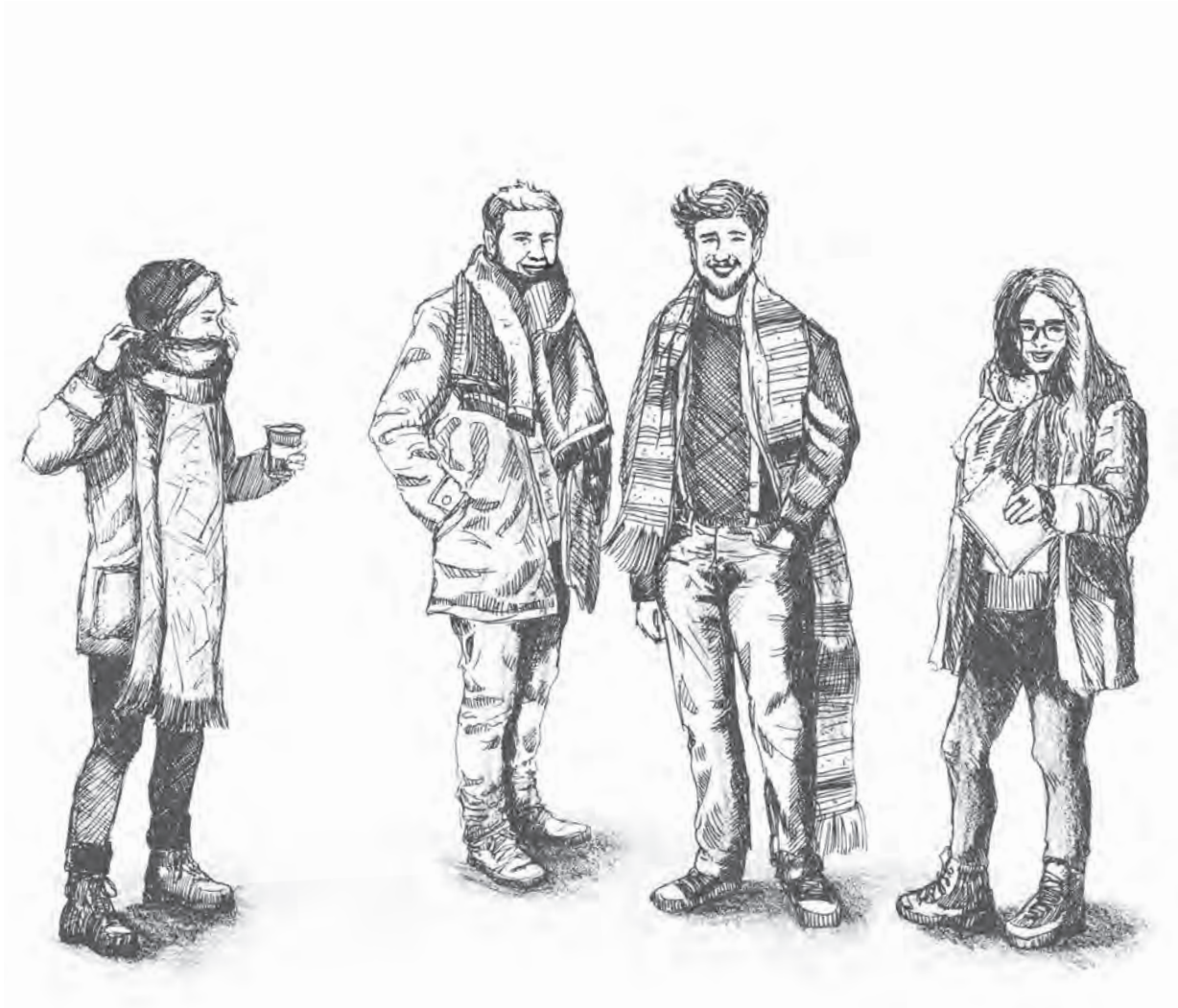
Unsere Pläne für die Masterarbeiten scheinen uns auf getrennte Wege zu führen, aber die Geschichte des Quartetts ist noch nicht beendet.



Wir lieben unser Viertel  
(Mehrere Paare die vorbei gehen)

**Danksagung**

An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich bei Herrn Prof. Manzke und Herrn Prof. Hubertus von Dressler für die außerordentliche Unterstützung bedanken. Durch Ihr Vertrauen in uns waren wir in der Lage sehr frei zu arbeiten. Gleichzeitig waren Sie für uns in kritischen Momenten immer zur Stelle und haben uns an den wichtigen Punkten auf den richtigen Pfad mit wichtigen Strategien beraten. Ohne Sie hätte diese Arbeit in ihrer jetzigen Form nicht zustande kommen können.



Das Quartett

## Quellen

Sofern nicht anders gekennzeichnet obliegen sämtliche Verschriftlichungen dem geistigen Eigentum der Verfasser. Die vorliegende Broschüre dient als Leistungsnachweis für das Modul Projekt Schwerpunktsetzung; Hochschule Osnabrück 2017.

## Literatur

BEEREN, W.-J., BERDING, U., KLUGE, F. (2013): Katschhof-Under Construction. In: „RAUMaufZEIT. Temporäre Interventionen im öffentlichen Raum“. Band 1. – Aachen / Erftstadt: Beeren Berding Kluge-Verlag.

BEEREN, W.-J., BERDING, U., KLUGE, F. (2014): Über dieses Buch. In: „RAUMaufZEIT. Temporäre Interventionen im öffentlichen Raum“. Band 2. – Aachen / Euskirchen: Beeren Berding Kluge-Verlag.

BfN & BBSR (Hrsg.), AGL, TU-DRESDEN (2011): „Kulturlandschaften gestalten, zum zukünftigen Umgang mit Transformationsprozessen in der Raum- und Landschaftsplanung“ – Saarland: sdv-GmbH, S.4.

BfN & BBSR (HRSG.), UNIVERSITÄT KASSEL, AGL, TU-DRESDEN (2014): „Den Landschaftswandel gestalten! Potentiale der Landschafts- und Raumplanung zur modellhaften Entwicklung und Gestaltung von Kulturlandschaften auf dem Hintergrund aktueller Transformationsprozesse“ – Saarland: sdv-GmbH

Band 2: „Regionalplanung und Landschaftsrahmenplanung“, S. 7.

Band 3: „Energiewende als Herausforderung für die Regionen“, S. 6-7.

DANIELZYCK, R. & E. EICKHOFF (2006): „Die Aufgabe und Rolle der Regionalplanung bei der Umsetzung des kulturlandschaftlichen Gesetzauftrages“. In: MATTHIESEN, U. (d.), DANIELZYCK, R., S. HEILAND (ed.) & S. TZSCHASCHEL (Ed.), AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDSCHAFTSPLANUNG - Leibniz Forum für Raumwissenschaften (Ed.): „Kulturlandschaften als Herausforderung für die Raumplanung: Verständnisse – Erfahrungen – Perspektiven“ – Hannover: Verlag d. ARL, S. 5-6.

HARTEISEN, U., S. NEUMEYER, S. SCHLAGBAUER, K. BIZER, S. HENSEL & L. KRÜGER (2010): Grünes Band – Modellregion für Nachhaltigkeit. – Göttingen: Universitätsverlag, S.32-49.

HAYDN, F., TEMEL, R. (Hrsg.), 2006: Temporäre Räume – Konzepte zur Stadtnutzung“. – Basel: Birkhäuser-Verlag.

HUNGER, B. (2006): „Landschaften verwandeln: Empfehlungen am Beispiel dreier industriell gestörter Landschaften in Europa; ein italienisch-polnisch-deutsches Projekt. Restrukturierung von Kulturlandschaften- REKULA“ – Internationale Bauausstellung Fürst-Pückler-Land, S. 18-22.

IPSEN, D. (2006): Ort und Landschaft. – Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

OSWALT, P., K. OVERMEYER & P. MISSELWITZ (2013): Urban Catalyst. Mit Zwischennutzungen Stadt entwickeln. – Berlin: DOM Publishers.

PAYER, H. (2008): Die Kunst des Netzwerkens. In: BAUER-WOLF, S., H. PAYER & G. SCHEER (Hrsg.): Erfolgreich durch Netzwerkkompetenz. Handbuch für Regionalentwicklung. – Wien: Springer, S.23-46.

SCHILD, M. (2004): „Verschwindendes – temporäre Installationen in der Landschafts- und Freiraumplanung. Ein Beitrag zur Diskussion“, Beiträge zur räumlichen Planung 79, Institut für Freiraumentwicklung und Planungsbezogene Soziologie, Schriftenreihe der Fakultät für Architektur und Landschaft der Universität Hannover, Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.

## Internet

ANIŚKO ARCHITEKTURA KRAJOBRAZU (2016): O nas. - <<http://www.anisko.eu/o-nas.html>>, 16.01.2017.

BAUHAUS-UNIVERSITÄT WEIMAR (2014): Professur Stadtplanung. Abschlussarbeiten. - <<https://www.uni-weimar.de/de/architektur-und-urbanistik/professuren/stadtplanung/lehre/abschlussarbeiten/>>, 16.01.2017.

BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT GMBH (2016, a): Netzwerk, das. - <<http://www.duden.de/rechtschreibung/Netzwerk>>, 18.01.2017.

BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT (2016, b): Intervention, die. - <<http://www.duden.de/rechtschreibung/Intervention>>, 23.01.2017.

COLLEGIUM POLONICUM (2016): Deutsch-Polnisches Forschungsinstitut am Collegium Polonicum in Ślubice. Dr. Alexander Tölle – Publikationen. - <[http://www.cp.edu.pl/de/o\\_nas/projekty/institut\\_pnb/struktura-institutu/nauczyciele-akademicy/toelle/publikacje/index.html](http://www.cp.edu.pl/de/o_nas/projekty/institut_pnb/struktura-institutu/nauczyciele-akademicy/toelle/publikacje/index.html)>, 16.01.2017.

DANIELZYK, R. (2005): Informelle Planung. In: RITTER, E.-H. (2005): Handwörterbuch der Raumordnung, 4. Auflage: 465-469. Aka-demie für Raumforschung und Landesplanung: Hannover. - <[https://arl-net.de/system/files/i\\_s0457-0488.pdf](https://arl-net.de/system/files/i_s0457-0488.pdf)>, 12.11.2016.

EMSCHERGENOSSENSCHAFT (2016): atelier le balto. - <<http://www.emscherkunst.de/kuenstler/atelier-le-balto/>>, 04.01.2017.

FRANKFURT ODER (2004): Amtsblatt für die Stadt Frankfurt (Oder). Satzung für den Denkmalbereich Paulinenhofsiedlung (historische Gartensiedlung) in Frankfurt (Oder), S.153-172. - <[https://www.frankfurt-oder.de/media/custom/2616\\_105\\_1.PDF?1445949497](https://www.frankfurt-oder.de/media/custom/2616_105_1.PDF?1445949497)>, 18.01.2017.

GERHARDTER, G. (2001): Netzwerkorientierung in der Sozialarbeit. Eine überblicksartige Zusammenstellung zu „Soziale Netzwerke“ und „Organisationsnetzwerke“. - <[http://www.pantucek.com/diagnose/netzwerkkarte/gerhardter\\_netzwerk.pdf](http://www.pantucek.com/diagnose/netzwerkkarte/gerhardter_netzwerk.pdf)>, 18.01.2017.

KIRSTEN-SZLASKI, D. (o.A.): Das Musikheim von Otto Bartning. - <<http://musikheim.net/>>, 09.01.2017.

KÖBERL, N. & N. WIELAGE (2012): Leitfaden Kooperation und Netzwerkarbeit. Hrsg: Gesellschaft für Arbeits- und Wirtschaftsförderung des Freistaats Thüringen mbh. - <<https://www.gfaw-thueringen.de/cms/getfile.php5?1464>>, 18.01.2017.

LAND SRL (2016): Masterplans. Developing territories to direct change, preserving the nature of each site. - <<https://www.landsrl.com/masterplans/>>, 04.01.2017.

MESSE UND VERANSTALTUNGS GMBH FRANKFURT (ODER) (2016, a): ERÖFFNUNG radioeins-ODERSTRAND 2016. - <<http://www.muv-ffo.de/vk/?nav=5.0&id=6312&timestamp=1465545600>>, 05.01.2017.

MESSE UND VERANSTALTUNGS GMBH FRANKFURT (ODER) (2016, b): Bekanntmachung einer Vergabeabsicht – Gastronomierechte „OderStrand“ 2016. - <[http://muv-ffo.de/filesv/unternehmen/ausschreibung\\_oderstrand\\_2016.pdf](http://muv-ffo.de/filesv/unternehmen/ausschreibung_oderstrand_2016.pdf)>, 05.01.2017.

MESSE UND VERANSTALTUNGS GMBH FRANKFURT (ODER) (2016, c) Wir über uns. Wir für Sie. - <<http://www.muv-ffo.de>>

de/unternehmen-unternehmen.htm>, 05.01.2017.

MIL – MINISTERIUM FÜR INFRASTRUKTUR UND LANDESPLANUNG (2017): Zukunftsfähige Oderregion: vernetzen – bewegen – erleben. - <<http://stadt-umland-wettbewerb.brandenburg.de/sixcms/detail.php/752357>>, 12.01.2017.

NABU – NATURSCHUTZBUND DEUTSCHLAND REGIONALVERBAND FRANKFURT (ODER) (2011): Willkommen. - <<http://www.nabu-frankfurt-oder.de/>>, 05.01.2017.

SLUBFURT E. V. (2016): Über radio Slubfurt. - <<http://www.radio.slubfurt.net/radio-slubfurt/>>, 08.12.2016.

SPRINGER-VERLAG (o.A.): Räume der Emanzipation. Über dieses Buch. - <<http://www.springer.com/de/book/9783531143682>>, 19.01.2017.

STADT DESSAU (2010): Claims – Bausteine für eine neue Stadtkultur. Wo Gebäude fallen, entstehen Freiräume. Mit dem Projekt „400 qm Dessau“ gestalten Bürger eine neue urbane Landschaft. - <[http://www.dessau.de/push.aspx?Deutsch/Bauen-und-Wohnen/Stadtentwicklung/Stadtumbau/Landschaftliche-Zonen/Landschaftsmodule/plakat\\_paten\\_201008\\_web.pdf](http://www.dessau.de/push.aspx?Deutsch/Bauen-und-Wohnen/Stadtentwicklung/Stadtumbau/Landschaftliche-Zonen/Landschaftsmodule/plakat_paten_201008_web.pdf)>, 04.01.2017.

STIFTUNG BAUHAUS DESSAU (o.A.): Umbaustadt Dessau – Planungswerkstatt für die schrumpfende Stadt seit 2005. - <<http://www.bauhaus-dessau.de/umbaus-tadt.html>>, 04.01.2017.

STUDIENDENMEILE E. V. (o.A.): Wer sind wir?. - <<http://studierendenmeile.weebly.com/wer-sind-wir.html>>, 18.01.2017.

UNIVERSITÄT HAMBURG (o.A.): Soziales Netzwerk. - <<http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/projekte/slex/seitendvd/konzepte/153/15385.htm>>, 18.01.2017.

URBAN CATALYST STUDIO (o.A.): Was tun wir?. - <<http://www.urbancatalyst-studio.de/de/vision.html>>, 04.01.2017.

WDR (o.A.): Schreiben fürs Hören ist anders als Schreiben fürs Lesen. - <[http://www1.wdr.de/unternehmen/der-wdr/medienundbildung/radio\\_info-text100.pdf](http://www1.wdr.de/unternehmen/der-wdr/medienundbildung/radio_info-text100.pdf)>, 08.12.2016.

WICHERN DIAKONIE FRANKFURT (ODER) (o.A., a): Die Gronenfelder Werkstätten. - <[http://www.wichern-ffo.de/de/arbeitsplaetze\\_menschen\\_behinderungen/interne\\_arbeitsbereiche/gronenfelder\\_werkstaetten/](http://www.wichern-ffo.de/de/arbeitsplaetze_menschen_behinderungen/interne_arbeitsbereiche/gronenfelder_werkstaetten/)>, 05.01.2017.

WICHERN DIAKONIE FRANKFURT (ODER) (o.A., b): Interne Arbeitsbereiche. - <[http://www.wichern-ffo.de/de/arbeitsplaetze\\_menschen\\_behinderungen/interne\\_arbeitsbereiche/handwerk/](http://www.wichern-ffo.de/de/arbeitsplaetze_menschen_behinderungen/interne_arbeitsbereiche/handwerk/)>, 05.01.2017.





## **Abbildungen**

Sofern nicht anders gekennzeichnet obliegen sämtliche Bildrechte bei den Verfassern. Die vorliegende Broschüre dient als Leistungsnachweis für das Modul Projekt Schwerpunktsetzung; Hochschule Osnabrück 2017.

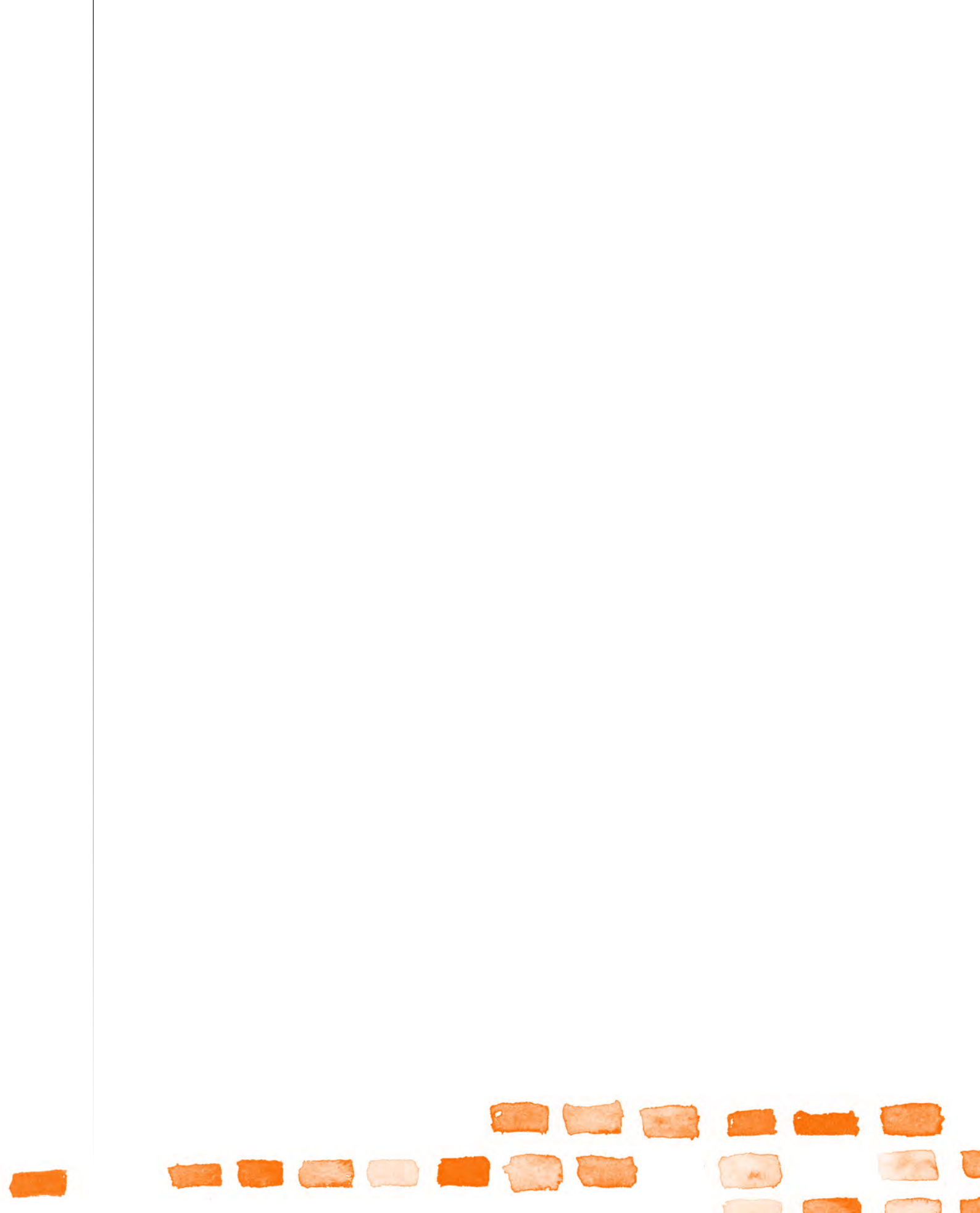
## Kartengrundlagen

DAVIDS, TERFRÜCHTE UND PARTNER – Landschaftsplanung und Stadtentwicklung (1995, a): Landschaftsplan Frankfurt (Oder). K02 NO Realnutzung mit Biotopstrukturmerkmalen. - <[https://www.frankfurt-oder.de/media/custom/2616\\_1717\\_1.PDF?1445949714](https://www.frankfurt-oder.de/media/custom/2616_1717_1.PDF?1445949714)>, 12.07.2016.

GEO - SYSTEM SP. Z O.O. (2012): Urząd Miejski w Słubicach. System Informacji Przestrzennej. - <<http://Słubice.e-mapa.net/>>, 12.07.2016.  
Geofabrik GmbH & OpenStreetMap Contributors (2015): Województwo lubuskie (Lubusz Voivodeship). - <<http://download.geofabrik.de/europe/poland/lubuskie.html>>, 12.07.2016.

GŁÓWNY URZĄD GEODEZJI I KARTOGRAFII (2016): geoportal.gov.pl. - <[http://mapy.geoportal.gov.pl/imap/?gpmmap=gp0&actions=acShowServices\\_KATASTER](http://mapy.geoportal.gov.pl/imap/?gpmmap=gp0&actions=acShowServices_KATASTER)>, 12.07.2016.

LANDESVERMESSUNG UND GEOBASISINFORMATION BRANDENBURG (LGB): Angeforderte GeoBasis-Daten mit Kennung der Nutzungsvereinbarung: Geobasisdaten: © GeoBasis-DE/LGB 2016, GB-D 19/16. - <[www.geobasis-bb.de](http://www.geobasis-bb.de)>, 12.07.2016.



# ANHANG



## **Anhang**

Die Bestandteile im Anhang dieser Arbeit setzen sich zum einen aus den Folien der bei der Präsentation gezeigten Inhalten, sowie der für die Präsentation erarbeiteten Informationsplakaten zusammen.

Zum anderen zeigt ein Expeditionsplan die Behandlung der Bausteine während der Expedition. Ein Ausschnitt des Facebook-Accounts des AStA der Viadrina Universität, mit dem Verweis auf die Intervention, bildet den Abschluss.



Almuth Bennett  
Christian Röper  
Romina Koers  
Niklas Senger

Landschaftsstadt Frankfurt (Oder) / Słubice  
09.11.2016



1. Frankfurt Oder und Stubice angeschaut:  
Potentiale und Probleme
2. Stadtbau Ost und Chancen der  
Neustrukturierung
3. Ansatz Landschaftsstadt
4. Fazit
5. Fragen

Inhalt

1. Frankfurt und Stubice angeschaut ...







Präsentation – Folie 5



Präsentation – Folie 6





Präsentation – Folie 9



Präsentation – Folie 10

Präsentation – Folie 11



Präsentation – Folie 12





Präsentation – Folie 13



Präsentation – Folie 14





Präsentation – Folie 17



Präsentation – Folie 18

Präsentation – Folie 19



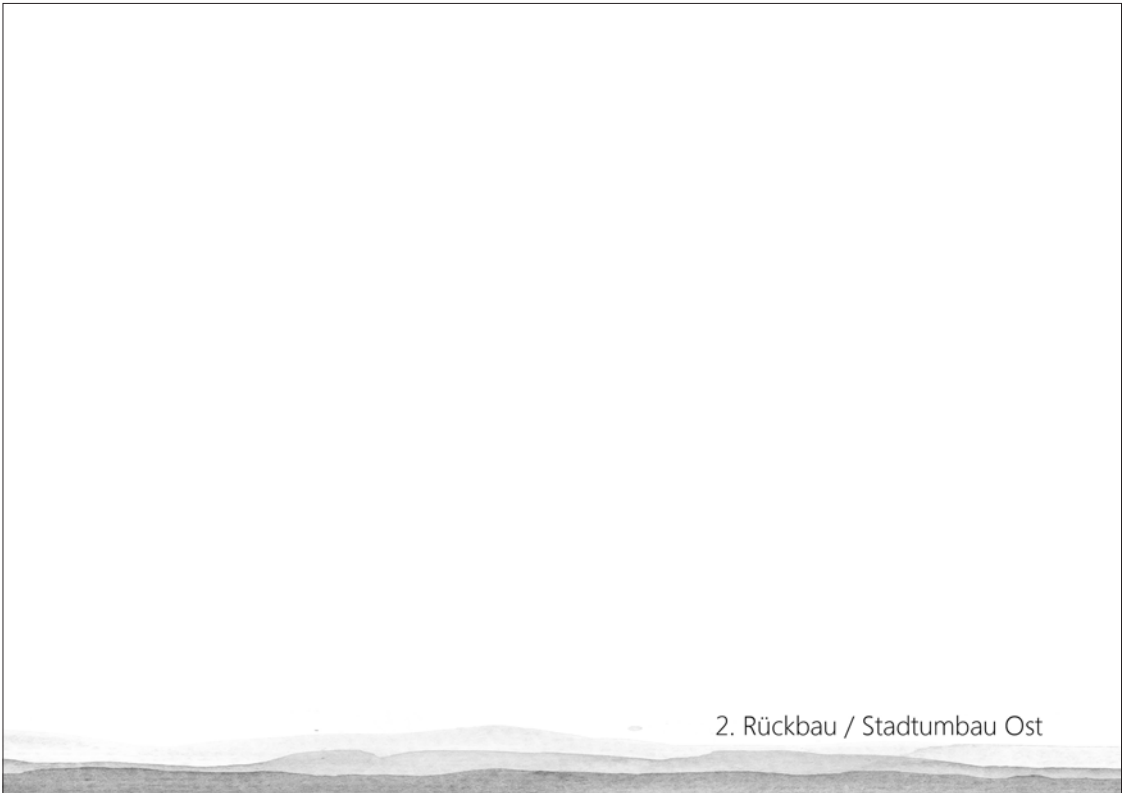
Präsentation – Folie 20







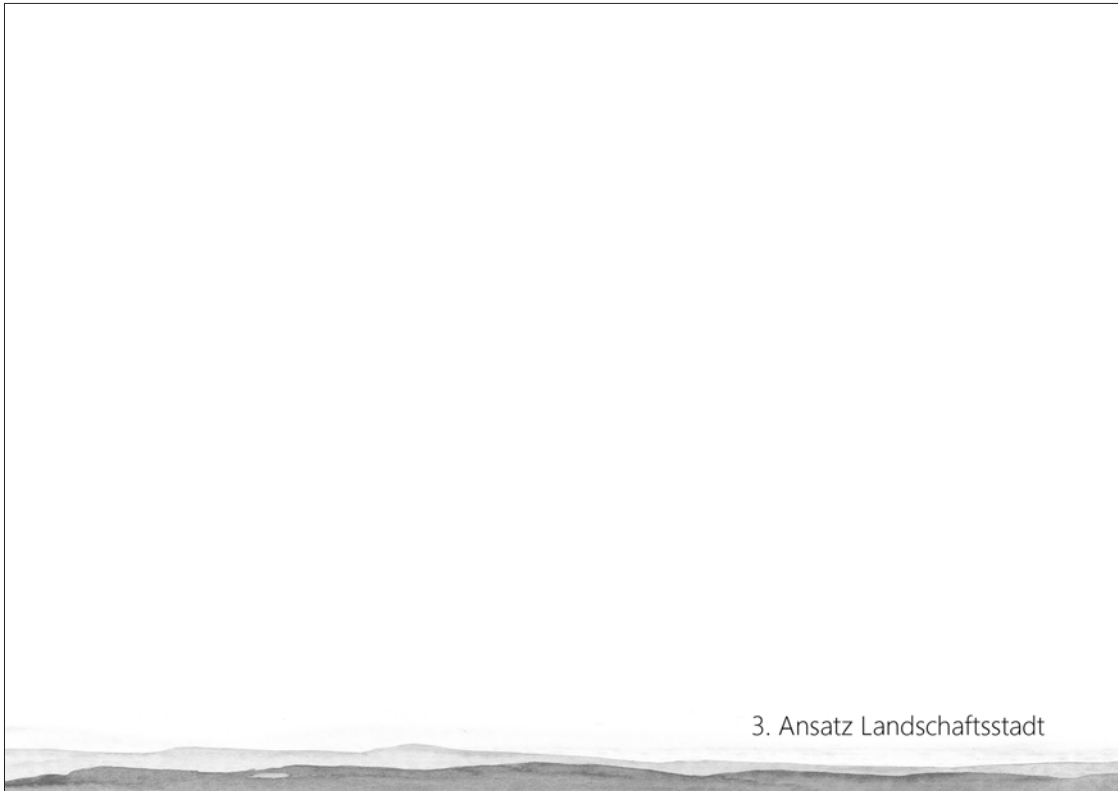
Präsentation – Folie 21



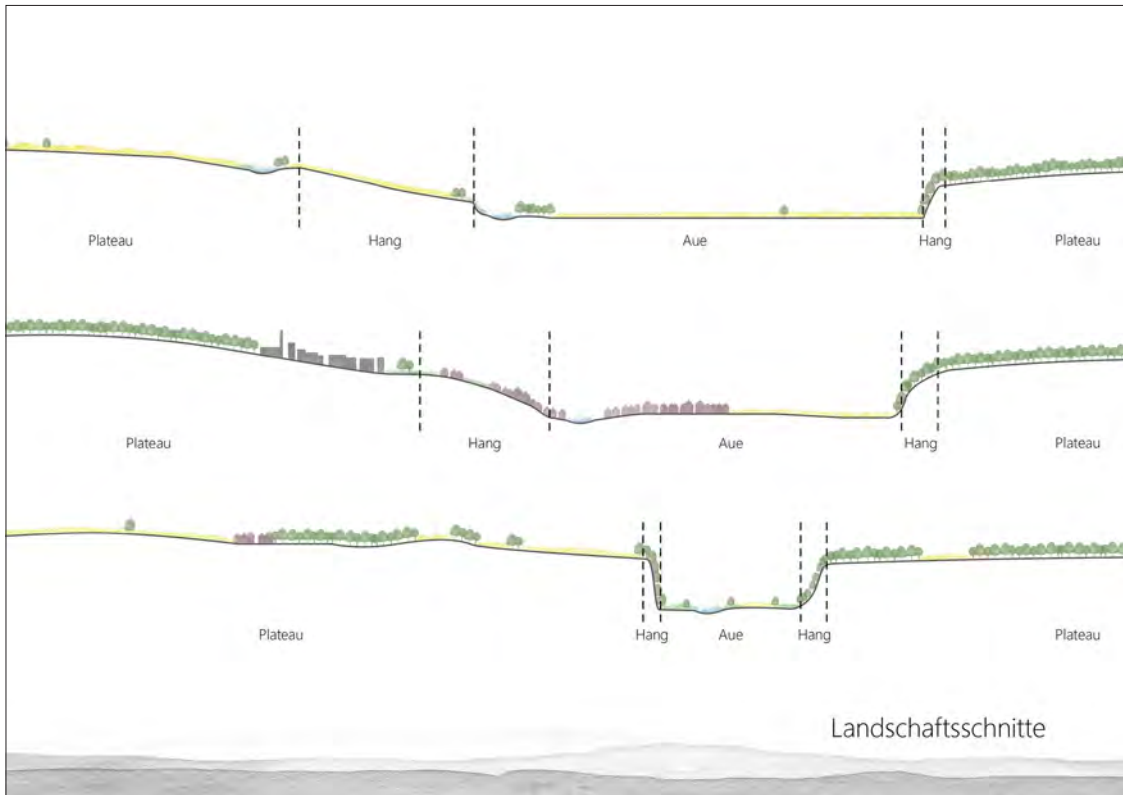
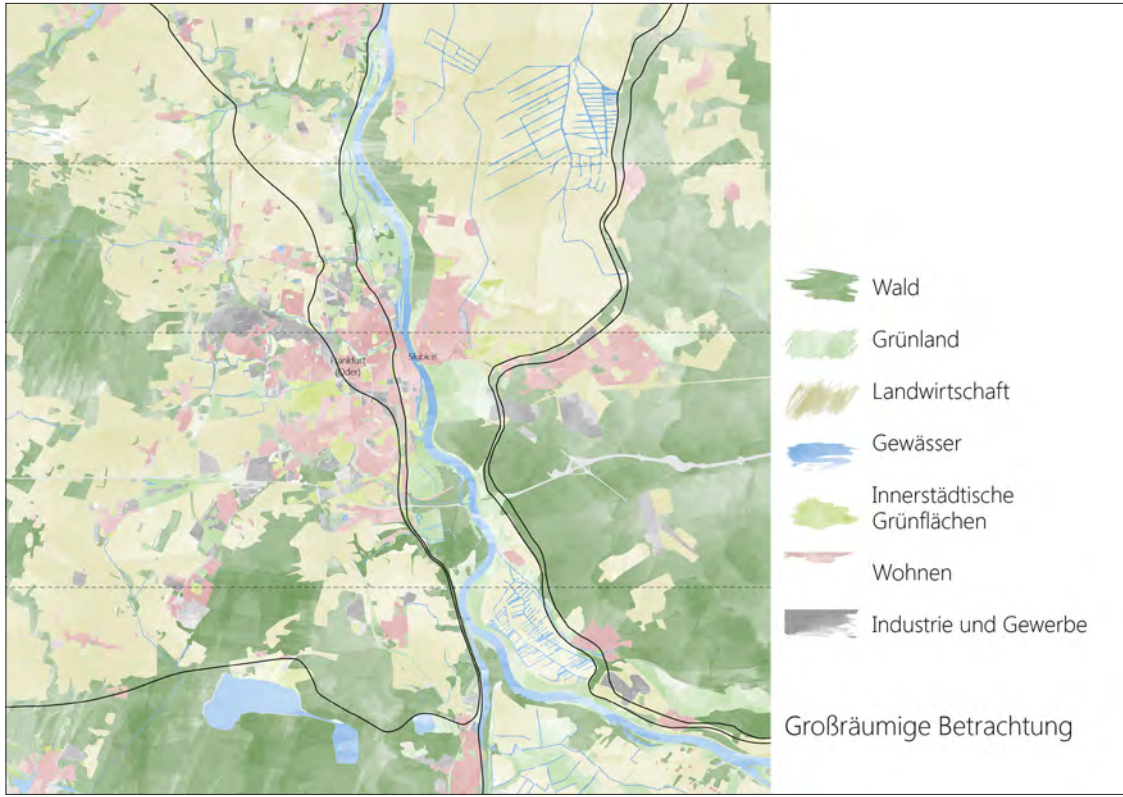
2. Rückbau / Stadtumbau Ost

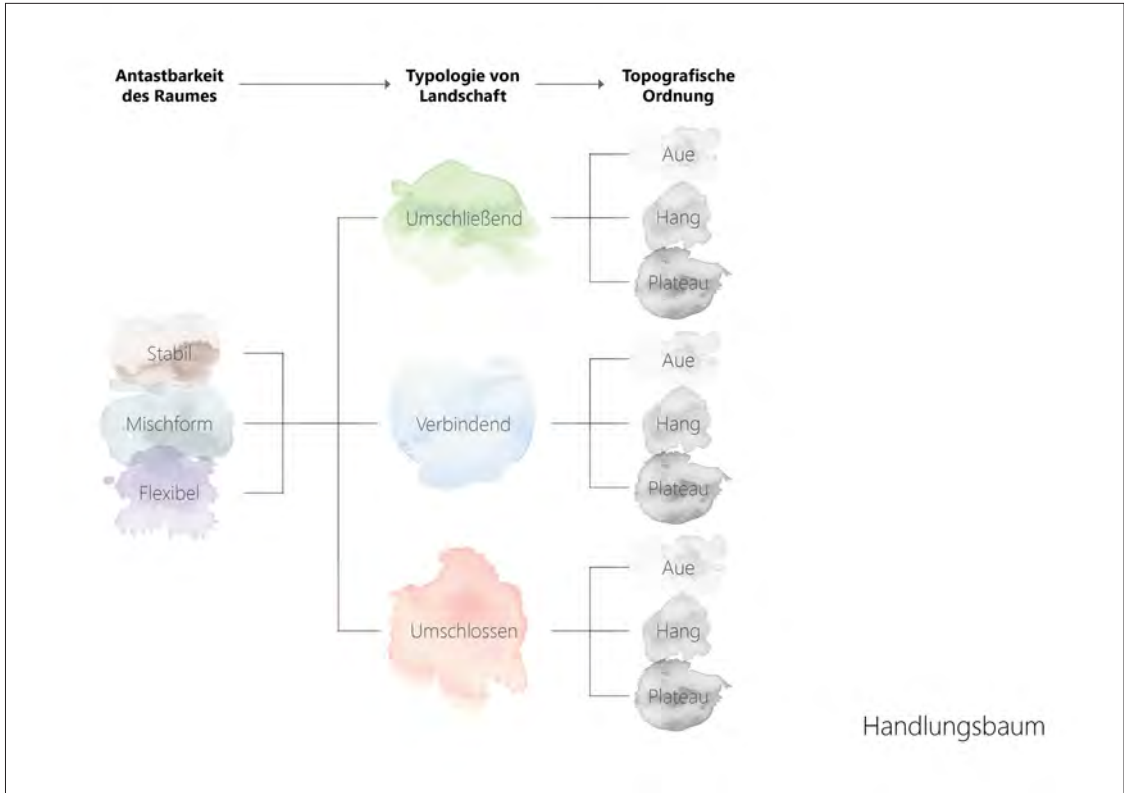
Präsentation – Folie 22

- / Die meisten Rückbauflächen werden später nicht mehr baulich genutzt
- / Orientierung am Leitbild der kompakten Stadt oft nur noch bedingt steuerbar
- / Neue Lösungsansätze erforderlich
- / Antworten aus anderen Städten: urbaner Wald, urban gardening
- / Neue Freiraumtypen die das Stadtbild prägen
- / Gratwanderung zwischen Erhalt der Urbanität und weniger gepflegten Resträumen



3. Ansatz Landschaftsstadt







Die verbindenden Flächen: inselhaftes Bäuung in einer parkcharakteristischen Landschaft

- / Parks
- / urbane Landwirtschaft
- / kurze Wege



Die umschlossenen Grünräume: Vorstellung der Umschlossenen Landschaft als Interventionsraum

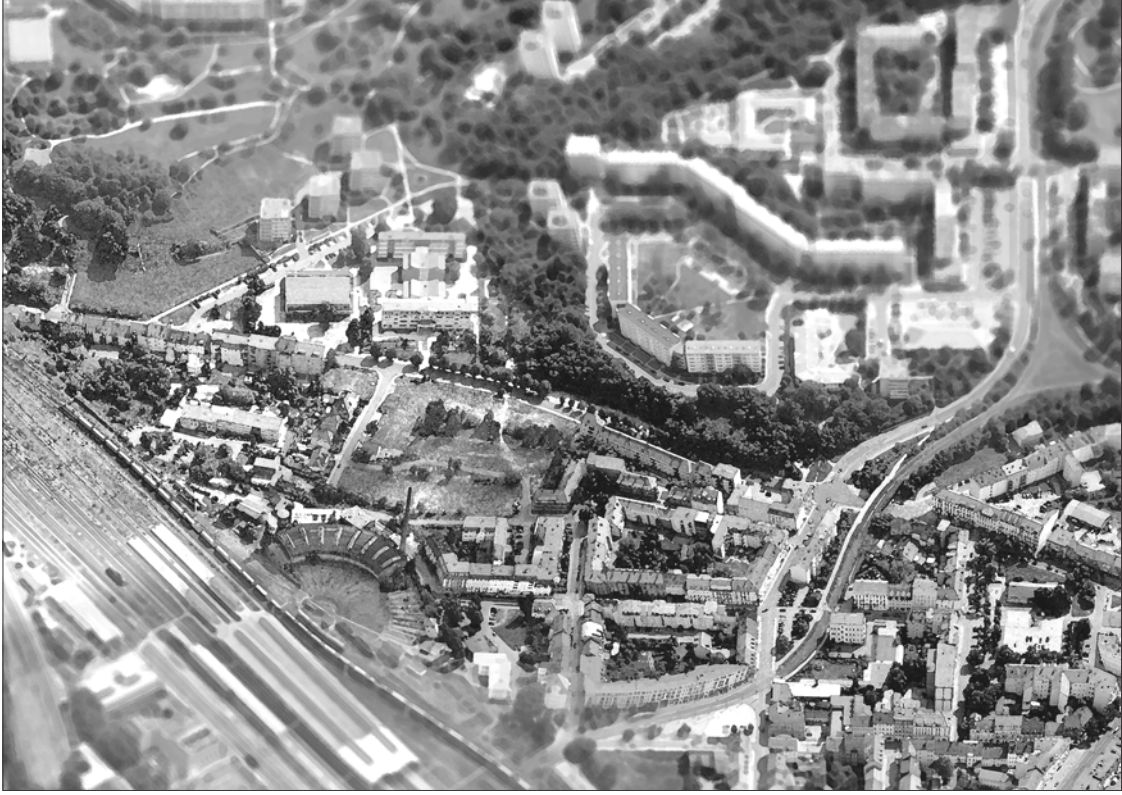
- / Stadtfeste
- / Kommunikation
- / Gemeinschaft

/ Viele baulich ungenutzte Flächen entstehen – sie werden zu Grünräumen.

/ Wie sollen sie genutzt werden? Sie können nicht alle in teure und schöne Parks entwickelt werden, dennoch soll das Stadtgefühl bewahrt werden.

Wie soll die Stadt von morgen aussehen?





Präsentation – Folie 34



Präsentation – Folie 33



/ Was gibt es hier vor Ort, was besonders gut ist? Die Naturräume! Warum diese nicht in die Stadt hinein entwickeln?

/ Warum nicht eine Stadt erschaffen, die die Landschaft vor der Haustüre hat?

Potentiale der Natur nutzen!



/ Wie kann das zusammenhängend funktionieren, wenn es so viele Flächenbesitzer gibt? Wie bekommen wir ein einheitliches Stadtbild?

/ Es muss ein System aufgestellt werden, dass langfristige Entwicklung zusammen mit den Bürgern vorsieht.

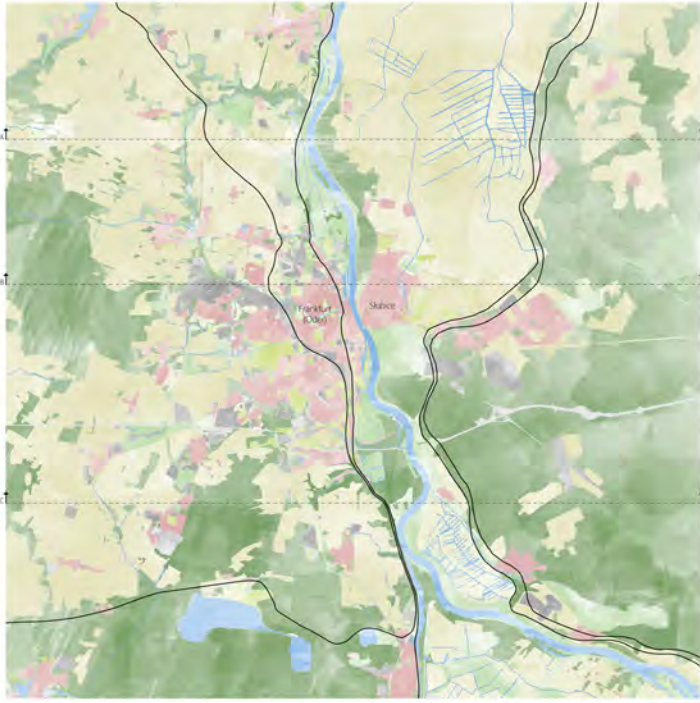
Womit können wir anfangen?

Vielen Dank!

# Landschaft und Stadt

I

## Frankfurt (Oder) / Slubice großräumig betrachtet



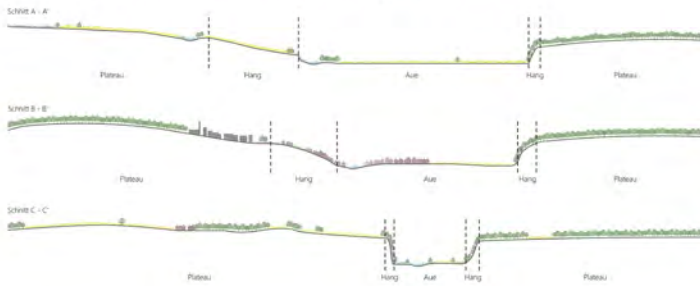
-  Wald
-  Grünland
-  Landwirtschaft
-  Gewässer
-  Innerstädtische Grünflächen
-  Wohnen
-  Industrie und Gewerbe

Der Betrachtungsraum dieser Arbeit umfasst eine Flächengröße von etwa 400km<sup>2</sup>. Im Zentrum des nebenstehenden Planausschnittes finden sich die Siedlungsflächen der Städte Frankfurt (Oder) und Slubice, wobei die Oder an dieser Stelle eine administrative und räumlich-geografische Grenze darstellt. Siedlungsbereiche werden durch die Nutzungen Wohnen, Industrie und Gewerbe, sowie innerstädtische Grünflächen definiert, währenddessen unter landschaftlichen Gesichtspunkten die Nutzungen Wald, Grünland, Landwirtschaft und Wasser vorherrschen.

Die umschließende Landschaft besteht aus großflächigen forstwirtschaftlich genutzten Wald- und intensiv bewirtschafteten Ackerflächen auf polnischer sowie auf deutscher Oderseite. Es schließen sich vereinzelt Grünlandflächen, bestehend aus Wiesen und Weiden in den Landschaftsbestand ein, die meist mit Wasserkörpern im Planausschnitt auftreten. Die Landschaft tritt vereinzelt in ihrer Funktion als Bindeglied innerstädtischer Strukturen auf.

Die Siedlungsstruktur besteht zum größten Teil aus Flächen für Wohnen, wobei hier zwischen dörflichen und städtischen Strukturen unterschieden wird. Dörfliche Strukturen finden sich im Umland der Stadt Frankfurt (Oder) sowie der Gemeinde Slubices wieder. Währenddessen der Siedlungskern Slubices eher kompakt erscheint, wirkt Frankfurt (Oder) auf Grund der unterschiedlichen Nutzungen und Topografie im Hinblick auf die Stadtstruktur zersplittert. Industrie und Gewerbeflächen sowie innerstädtische Grünflächen finden sich im gesamten Stadtgebiet. Großflächige, linienhafte Segmente durchziehen das Stadtgebiet bzw. tragen dazu bei, dass die Frankfurt (Oder) umschließende Landschaft bis in die Siedlung ragt.

## Frankfurt (Oder) / Slubice und deren vielfältigen Höhen



## Die besonderen Potentiale der Naturlandschaften in und um FFO/Slubice

- Die weitläufigen Natur- und Kulturlandschaften bieten große Weiterentwicklungsmöglichkeiten in Verbindung mit dem Binnerraum der Städte
- Brachen und Leerstand als Potentialräume für landschaftliche Verbindungen bis in die Kernzonen der Städte nutzen
- Durchgängiges Wohnen im Grünen, kurze Wege, Naherholungsplanung, lokale Ökonomie, sanfter Tourismus und weiche Vermarktung

### Aue

Die Auen sind die niedrigste Bereiche der Landschaft. Sie sind geprägt durch die Oder und sind die natürlichen Überflutungsgebiete des Flusses.

### Hang

Die Hänge stellen die Übergänge zwischen den Auen und den Plateaus dar. An manchen Stellen treten sie als sanfte Steigungen auf, an anderen als steile Bruchkanten.

### Plateau

Die Plateaubereiche bilden die höchsten Flächen der Landschaft. Diese sind auf deutscher Oderseite topografisch höher gelegen als auf polnischer Oderseite.

# Konzept Landschaftsstadt

## Die Stadt schrumpft und es gibt mehr Freiflächen.

Stadtbau Ost: Rückbau von Leerstand

## Wie soll die Stadt von morgen aussehen?

Viele bäulich ungenutzte Flächen entstehen – sie werden zu Grünräumen. Wie sollen sie genutzt werden? Sie können nicht alle in teure und schöne Parks entwickelt werden, dennoch soll das Stadtegefühl bewahrt werden.

## Potentiale der Natur nutzen!

Was gibt es hier vor Ort, was besonders gut ist? Die Naturumwelt. Warum diese nicht in die Stadt hinein entwickeln? Warum nicht eine Stadt erschaffen, die die Landschaft vor der Haustüre hat?

## Womit können wir anfangen?

Wie kann das zusammenhängend funktionieren, wenn es so viele Flächenbesitzer gibt? Wie bekommen wir ein einheitliches Stadtbild? Es muss ein System aufgestellt werden, das langfristige Entwicklung zusammen mit den Bürgern vorsieht.

## Flexibel, Stabil, Mischform

Flexibel: Für die Planung kurzfristig anpassbare Flächen  
 Stabil: Flächen die für eine langfristige Planung miteinbezogen werden können  
 Mischform: Mittelfristig einplanbare Flächen

## Was ist dann noch Stadt? Umschließend, Verbindend, Umschlossen

Iä, aber wenn dann überall nur noch Natur ist, wo bleibt dann die Stadt?

Die Natur soll unterschiedlich „wild“ sein! Sie muss einen umschließenden Charakter haben, der wild ist und von draussen kommt. Auf kleineren Flächen, zwischen den Stadtteilen, muss sie weniger wild sein und die Stadtteile in Form von Parks verbinden. Und zwischen dicht stehenden Häusern im Stadtzentrum muss sie klein und intensiv genutzt sein. So bleibt das Gefühl eines Stadtkerns erhalten.

## Und das alles auf unterschiedlichen Höhen!

Da die Stadt in so vielfältige Höhen eingebunden ist, ist die Landschaft auf dem Plateau anders als in der Aue oder dem Hang. Das muss auch noch beachtet werden!

## Das Konzept

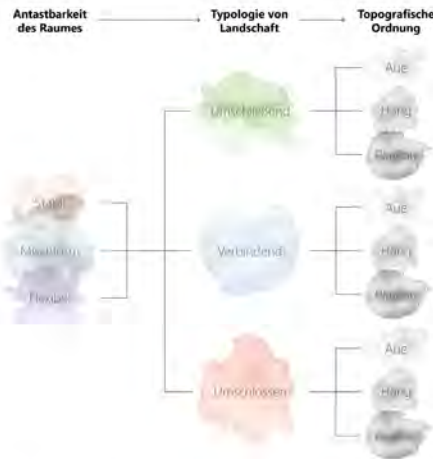
Dem folgenden Konzept liegt eine Betrachtung der sozioökonomischen, soziokulturellen und landschaftlich-ökologischen Situation von Frankfurt (Oder) und Stübice und deren spezifischen naturräumlichen Eigenschaften und Potentiale, zugrunde.

Der Grundgedanke des Konzeptes ist einerseits der Schutz und die Ausdehnung naturräumlich wertvoller Gebiete, als auch die Schaffung von Mehrwert für die Bewohner von Frankfurt (Oder) und Stübice. Dies geschieht durch den Erhalt, die Aufwertung und Weiterentwicklung von innerstädtischen und ländlichen Grünräumen. Hiern soll durch Interaktion eine stärkere Identifikation mit der Stadt initiiert werden. Zu diesem Zweck soll durch die Städte Frankfurt (Oder) und Stübice ein „grünes Netzwerk“ gelegt werden, welches sich vom Stadtkern in die verschiedenen Stadtviertel, durch die Peripherie und bis hinaus in die offene Landschaft spannt.

Die zuvor durchgeführte Untersuchung der Anstaltbarkeit des Raumes wird in dem Konzept mit den drei Landschaftstypen der Umschließenden, Verbindenden und Umschlossenen Landschaft sowie der topographischen Ordnung (Aue, Hang und Plateau) zusammengeführt. Dazu wurden für jeden der drei Landschaftstypen und der drei topographischen Bereiche Bereiche Maßnahmen und Ziele formuliert, die sich aus deren Eigenschaften ergeben. Die Frage nach Flexibilität und Stabilität legt die Kurz-, Mittel- oder Langfristigkeit einer Planung fest. Mit Hilfe des Handlungsleitfadens lassen sich so für jede Fläche individuelle Handlungsfelder bestimmen. Für die somit gesichteten und eingeordneten Flächen werden Handlungsempfehlungen gegeben, welche eine Palette an möglichen Nutzungen bieten, oder auch aufzeigen, in welchen Räumen sich derzeit nichts verändern kann oder soll. Diese Handlungsempfehlungen sind nicht verbindlich, sondern eine Starthilfe und mit Blick auf die Bedürfnisse der lokalen Akteure zu entwickeln. Ausnahmen bilden natur-schutzrechtlich ausgewiesene oder auszuweidende Flächen.

## Der Handlungsleitfaden

Der Handlungsleitfaden vereint alle zuvor aufgestellten Kriterien und dient der Festlegung von Handlungsfeldern. Diese müssen anschließend in der konkreten Planung individuell an die Bedürfnisse der realen Situation angepasst werden. Zu lesen ist der Handlungsleitfaden von links nach rechts.



Die Zukunft der Stadt im Randgebiet:

- Retention
- Selbstversorgung
- Energie
- Erholung



Die verbindenden Flächen:

- Parks
- Urbane Landwirtschaft
- Kurze Wege



Die umschlossenen Grünräume:

- Stadtfeste
- Kommunikation
- Gemeinschaft

Montag

Dienstag

Sonstiges  
Anreise

06:30 - 13:00 Uhr

Intervention  
Standort (a)  
Neuberesinchen

08:30 - 11:00 Uhr

Sonstiges  
Wohnung  
etc.

13:00 - 16:30 Uhr

Intervention  
Standort (c)  
Winterhafen

12:00 - 14:00 Uhr

Netzwerken  
AStA Viadrina  
Große Scharnstraße

17:00 - 19:30 Uhr

Intervention  
Standort (b)  
Frankfurt Nord

15:00 - 16:30 Uhr

Netzwerken  
M. Kurzwelly  
Prowincja (Słubice)

20:00 - 22:30 Uhr

Präsentation  
M. Dörr  
Radiointerview

19:00 - 21:00 Uhr

Mittwoch

Donnerstag

Netzwerken  
Bock / Lenz / Bollmann  
Stadthaus  
08:00 - 10:00 Uhr

Sonstiges  
Wohnung  
etc.  
08:00 - 11:30 Uhr

Intervention  
Standort (d)  
Mensa Viadrina  
11:00 - 13:30Uhr

Netzwerken  
Bollmann  
Stubice  
12:00 - 14:00 Uhr

Sonstiges  
I. Schönherr / Vermieterin  
Geschichte  
15:00 - 17:00 Uhr

Sonstiges  
Spaziergang  
Frankfurt / Stubice  
14:00 - 17:30 Uhr

Präsentation  
Medienkomplex  
AStA  
19:00 - 21:15 Uhr

Sonstiges  
Abreise  
17:30 - 23:30 Uhr

Netzwerken  
AStA Viadrina  
Europa Pizza (Stubice)  
21:30 - 22:30 Uhr



ASTa Viadrina

@asta.viadrina

Gefällt mir Nachricht senden Teilen Mehr

ASTa ASTa Viadrina hat 4 neue Fotos hinzugefügt. 8. November um 13:37 · €

Eine Gruppe von Studierenden von der Universität Osnabrück kam im Rahmen eines Seminars zu uns nach Frankfurt an der Oder. Heute und morgen starten diese eine audiovisuelle Intervention innerhalb des Themas „Großräumiges Entwicklungskonzept Landschaftsstadt Frankfurt Oder/Slubice“.

Am Mittwoch den 9.11.2016 stehen sie mit Ihrer „BOX“ von 11:00 – 12:30 bei der Mensa und ab 14:00 – 15:30 in der Großen Scharnstraße.

Am Ende des Tages veranstalten sie um 19:00 Uhr eine Präsentation im ASTa Büro.

Ihr seid alle herzlich zu dieser Präsentation eingeladen und wenn ihr die BOX irgendwo seht, dann schaut doch mal durch sie durch und entdeckt neue Ideen für Frankfurt an der Oder.



Gefällt mir Kommentieren Teilen

Landschaftsstadt  
Frankfurt (Oder) / Słubice  
- Band 2 -

